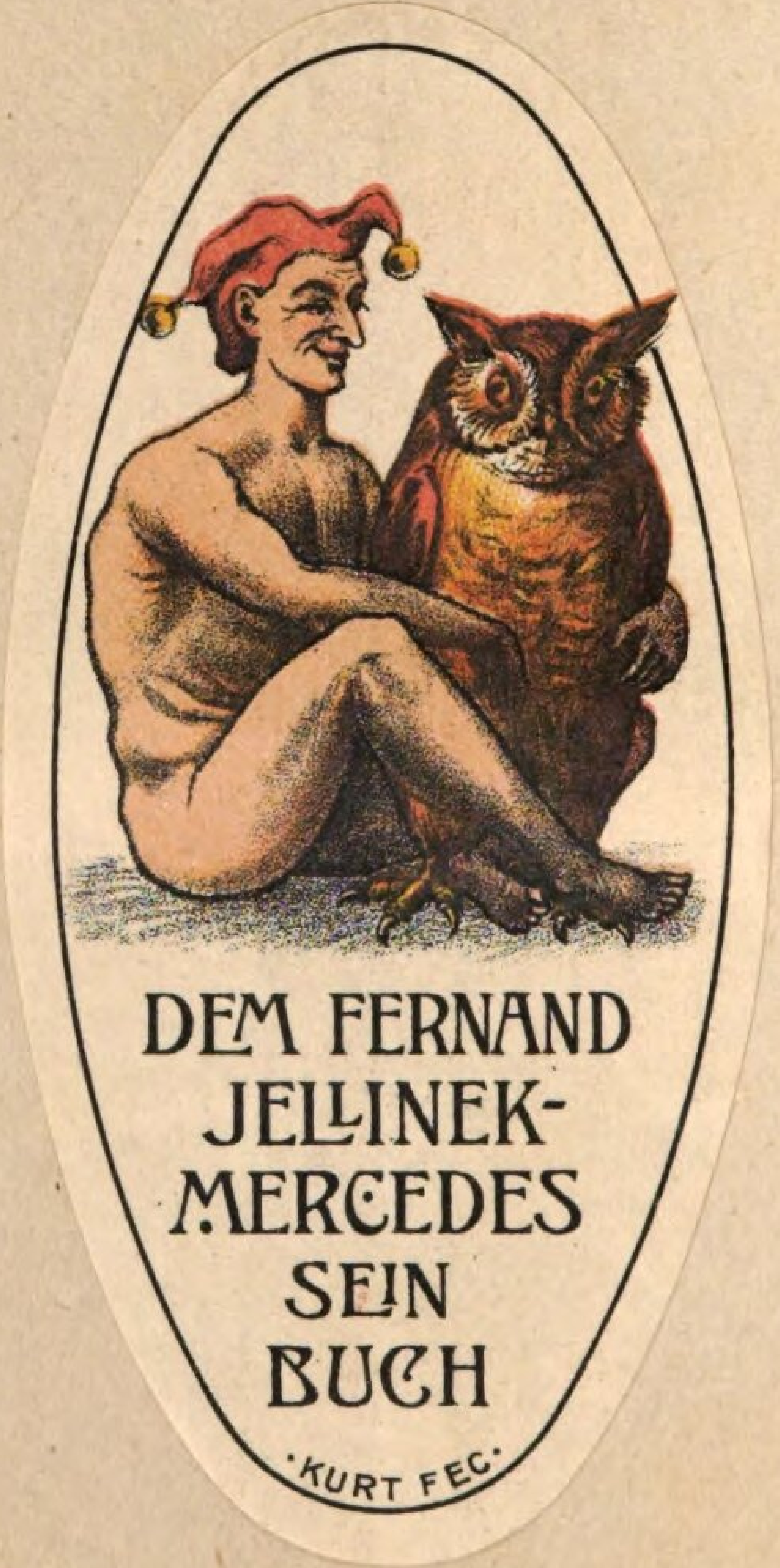
P.o.germ. 2013 x (42


DEM FERNAND
JELLINEK-
MERCEDES
SEIN
BUCH
·KURT FEC·

J. Blaschke sc.

Theater

von

August v. Kotzebue.

Zwey und vierzigster Band.

Der Fluch eines Ehrwerts.
Die Nachtmütze des Propheten Elias.
Die seltene Krankheit.
Zwey Nichten für Eine.
Braut und Bräutigam in Einer Person.

Wien, 1814.
In Commission bey Anton Doll.

Theater

von

August v. Kotzebue.

Zwey und vierzigster Band.

Der Fluch eines Römers.
Die Nachtmütze des Propheten Elias.
Die seltene Krankheit.
Zwey Nichten für Eine.
Braut und Bräutigam in Einer Person.

Wien, 1814.
In Commission bey Anton Doll.

Iso. 32470

Hc. VII 1

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

(17630)

Theater

von

Kotzebue.

Zwey und vierzigster Band.

Der
Fluch eines Römers.

Schauspiel in Einem Act.

Personen.

Der Fürst von ***
Hofmarschall Baron von Simmern.
Garde-Hauptmann von Simmern, dessen Sohn.
Gräfinn Caroline von Mühlheim.
Graf Ehrenkron, ein achtzigjähriger Greis.
Christian Spitzmaus, Laternen-Inspector.
Caspar, dessen Gehülfe.

Der Schauplatz ist eine Hauptstraße in einer Residenz. Einbrechende Nacht. An allen Häusern Lampen zu einer feyerlichen Illumination. Ein großer Theil der Lampen brennt bereits, allein der ansehnlichste Pallast im Hintergrunde ist ganz dunkel.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erste Scene.

Christian Spitzmaus und Caspar

(welche beschäftigt sind, die noch übrigen Lampen anzuzünden.)

Spitzmaus.

Hurtig, Caspar! hurtig! es wird dunkel, und in allen Straßen brennen die Lampen schon.

Casp. Ey hier sind wir auch gleich fertig.

Spitzm. Man sagt, der Fürst werde heute Abend selbst durch die Straße reiten, oder gar zu Fuße gehen; was gilt's, da wird er sprechen: mein Lampen-Inspector Christian Spitzmaus muß doch ein ganzer Kerl seyn, denn seine Lampen brennen, als ob das Öhl aus der Sonne gepreßt wäre.

Casp. Kennt Euch denn der Fürst?

Spitzm. Dumme Frage! wenn ich nicht wäre, so hätte er ja schon hundert Mahl den Hals

gebrochen. Wer zündet denn die Laternen auf dem Schloßberge an? he?

Casp. Heute brauchen wir keine Laternen; die vielen tausend Lampen machen die ganze Stadt zu einer Weihnachtsbude.

Spitzm. Freylich, wegen des Regierungsantritts unsers gnädigen jungen Fürsten.

Casp. Sagt mir doch, Meister —

Spitzm. Herr Inspector!

Casp. Sagt mir doch, Herr Inspector, warum bedeuten denn die vielen Lichter, daß die Menschen sich freuen?

Spitzm. Narr! kannst du dich im Dunkeln freuen?

Casp. Warum nicht?

Spitzm. Du Maulwurf! Licht und Freude gehören zusammen; Freude ohne Licht wäre ein Schmaus ohne Wein. Darum bin ich eigentlich der wichtigste Mann im Staate, und darum sollte mir der Fürst den Titel Freuden-Inspector geben. Die erste große Freude hatten die Menschen auf der Welt gehabt, als der liebe Gott eines Morgens ganz früh die Sonne anzündete. Auf den Abend schickte er seine Lampenputzer, die lieben Engelein, herum und ließ die Sternlein

anstecken, die himmlischen Lampen allzumahl; und wenn die Herren Engel das bisweilen vergessen, nicht wahr, so heißt's: eine trübe Nacht? mit andern Worten: eine traurige Nacht.

Casp. Ja, ja, das ist wahr.

Spitzm. Und wenn ein Fürst sich zum ersten Mahl auf seinen Thron setzt und die Unterthanen Lichter vor alle ihre Fenster stellen, so heißt das unter andern: wir bitten dich, lieber Fürst, lasse es während deiner Regierung fein hell seyn, auf daß kein Bösewicht im Finstern herumschleichen und dir unsere Liebe stehlen könne.

Casp. Ey, warum stehen denn keine Lampen vor jenem Pallaste?

Spitzm. Da hat eben Einer gewohnt, der dem alten Fürsten unsere Liebe stahl, der Graf von Mühlhein, ein gewaltiger Minister, ein harter Mann. Vor alten Zeiten — ich hab's von meinem Vater — gehörte der Pallast einem braven Herrn, der es gut mit uns und mit dem Fürsten meinte, bis der schlaue Graf ihm ein Bein unterschlug, ihn um Amt und Ehre brachte, und seine Güter sich schenken ließ; unter andern auch diesen Pallast. Ich möchte ihn so nicht bewohnt haben.

Casp. Wo ist denn der brave Herr geblieben?

Spitzm. Der wurde auf eine Festung weit von hier gebracht, wird wohl schon längst gestorben seyn.

Casp. Und der saubere Graf?

Spitzm. Den hat ein Schlagfluß heimgesucht, als unser junger Fürst ihn plötzlich abgesetzt und zur Rechenschaft gezogen. In diesem nähmlichen Pallast hat er sterben müssen, und das mag kein sanfter Tod gewesen seyn.

Casp. Nun, Meister, hier wären wir fertig.

Spitzm. (sich überall umsehend). So? — Maulaffe mit seinem Schwatzen! da sind ja noch fünf Lampen unangezündet.

Casp. Die hatte ich übersehen.

Spitzm. Daß Gott erbarm! Du sollst einmahl mein Nachfolger werden. — Du arme Residenz! wenn ich die Augen zuthue, da wird's heißen: im Dunkeln ist gut munkeln. (Sie zünden die übrigen Lampen an).

Zweyte Scene.

Graf Ehrenkron. Die Vorigen.

Der Graf (im Reisekleide, mit schneeweißem Haar, am Stabe wankend). Das viele Licht blendet meine Augen. — Drey und vierzig Jahre an ein düsteres Lämpchen gewöhnt, da wäre schon Eine Wachskerze mir zu viel. (Er sieht sich um). Wie sich Alles hier verändert hat! ich kenne meine Vaterstadt kaum wieder. — Guter Freund! ist das nicht die Königsstraße?

Spitzm. Ja.

Graf (für sich.) So bin ich ja nicht weit mehr von meinem Hause. (Laut.) Guter Freund, in dieser Straße stand vor Zeiten der Pallast des Grafen Ehrenkr — des Grafen Mühlheim wollte ich sagen.

Spitzm. (hinzeigend.) Freylich, da steht er ja auch noch. So ein Pallast läuft nicht davon.

Graf. Wo?

Spitzm. Sieht der Herr denn nicht das große Haus, wo keine Lichter brennen?

Graf. Ja — ja — nun kenne ich's wieder. Verschönerungen — allerley Verzierungen —

rings umher neue Häuser — da war's kein Wunder, daß ich — schon davor stehend — es noch immer suchte. — Aber, guter Freund, warum ist's denn nur in diesem Hause dunkel?

Spitzm. Weil der Teufel seinem Besitzer das Lebenslicht ausgeblasen hat.

Graf. Ist Graf Mühlheim todt?

Spitzm. Der Herr muß wohl recht ein Fremdling in Israel seyn, daß er lauter so kuriose Fragen thut. Freylich ist er todt. Nun mag er sich ein Schloß in der Hölle bauen. — Komm, Caspar, nun sind wir fertig. (Beyde ab.)

Dritte Scene.

Graf Ehrenkron (allein.)

Mein unversöhnlicher Feind ist todt — verzeih' ihm Gott, wie ich ihm verziehen habe! — So ist nun, durch des Fürsten Gerechtigkeit, dieß Haus wieder mein — und ist doch nicht mein altes Haus! — mehr Pracht, mehr Geschmack vielleicht — mir wäre es doch lieber ganz unverändert, auf daß ich hier und da mit meinem Ge-

dächtniß mich anklammern könnte. — Jene Fenster rechter Hand, das waren die Zimmer meines guten Weibes! an dem Eckfenster stand sie oft und begrüßte mich so freundlich, wenn ich vom Hofe zurück kam. — Ob sie noch lebt? — und wo? — und wie? — vielleicht in bitterer Armuth — ach! wenn sie nur noch lebt! — und mein Fritz — meine Amalie — was ist aus ihnen geworden! — Das war meines Feindes höchste Grausamkeit, daß er nicht einmahl von Weib und Kindern mir Kunde werden ließ! — Er hatte mich lebendig begraben und in meinem Grabe war es still. Kein Seufzer drang heraus und keiner hinein! — Nun bin ich aufgestanden aus diesem Grabe, und sehe mich ängstlich nach einem Bekannten um, der mir Auskunft gebe — und zittere doch zu fragen — und zittere, die Antwort zu vernehmen.

Vierte Scene.

Der Hofmarschall. Der Graf.

Der Hofm. (in einen Mantel gehüllt, ohne den Grafen zu bemerken.) Noch ist mir's unglaublich,

daß mein Sohn einer solchen Unbesonnenheit fähig wäre. Freylich, von zehn Jahren, als ich die Thorheit beging, ihn studieren zu lassen, obgleich er Soldat werden sollte, da grassirte das Romanfieber noch, und leider wurde er angesteckt; doch die Zeiten sind vorbey. Hat er jetzt noch einen Paroxismus, ventre bleu! so lasse ich ihn in's Tollhaus sperren. Vor allen Dingen muß ich ihn auf frischer That ertappen, muß ihn selbst aus jenem Hause kommen sehen. (Sieht nach der Uhr.) Um diese Stunde versichert mein Spion — nur lange darf es nicht währen. Der Fürst erwartet mich, will, seinem Pöbel zu Liebe, einen empfindsamen Spaziergang durch die Straßen machen. (Er lehnt sich an eine Mauer und schlägt den Mantel über das Gesicht.) Ich fürchte, die Empfindsamkeit wird Mode werden bey Hofe.

Graf. Mein Herr —

Hofm. Was gibt's?

Graf. Darf ich wohl einige Fragen an Sie richten?

Hofm. Wer seyd Ihr? Kennt Ihr mich?

Graf. Nein, ich kenne Niemanden. Erst vor einer Stunde bin ich hier angelangt, bin sehr

lange nicht hier gewesen, und mein Begleiter hat mich verlassen wegen Dienstgeschäften.

Hofm. Was geht das mich an?

Graf. Ich wünschte zu wissen —

Hofm. Laßt mich zufrieden!

Graf. Man pflegt sonst gern sich mitzutheilen, wenn Alles fröhlich ist wie heute.

Hofm. Wer sagt Euch, daß ich fröhlich bin? und wenn ich's wäre, es ziemt mir nicht mit Euch zu plaudern. Ich bin der Hofmarschall von Simmern, versteht Ihr mich?

Graf. So, so. — Um Vergebung, Herr Hofmarschall, wenigstens werden Ew. Excellenz mir doch sagen, was aus dem Baron Westing geworden, der vor vierzig und mehr Jahren Hofmarschall war?

Hofm. I nu, der ist längst todt.

Graf. Ja, das glaub' ich, er war schon damahls nicht ganz jung mehr.

Hofm. (für sich.) Der alte Mensch ist wohl dem Irrenhaus entsprungen. — Ha! mein Sohn!

Fünfte Scene.

Der Garde-Capitain von Simmern kommt aus dem Pallast in tiefen Gedanken und will über die Bühne gehen.

Hofm. (ihm den Weg vertretend.) Bist du es wirklich?

Cap. (verwundert.) Mein Vater?

Hofm. Leider bin ich der!

Cap. Leider?

Hofm. Wo kommst du her?

Cap. Von meiner Braut.

Hofm. Hab' ich dir nicht ernstlich erklärt, daß du keine Braut mehr hast?

Cap. Und hab' ich Sie nicht beschworen, gerecht zu seyn?

Hofm. Was nennst du gerecht, unkluger Mensch?

Cap. Sie selbst haben das Band zwischen mir und der jungen Gräfinn Mühlheim geknüpft—

Hofm. Weil ihr Vater des Fürsten Günstling war.

Cap. Und nun wollen Sie es zerreissen?

Hofm. Weil er todt ist; weil er mit der

Allerhöchsten Ungnade belastet gestorben ist; weil sogar sein Vermögen consiscirt und seinem Vorgänger, der noch leben soll, zurück gegeben worden.

Cap. Aber die junge Gräfinn —

Hofm. Ist eine Bettlerinn.

Cap. Darum soll ich sie verlassen?

Hofm. Sie darf nicht einmahl bey Hofe erscheinen.

Cap. Darum soll ich sie verlassen?

Hofm. Ja! ja! ja!

Cap. Erinnern Sie sich noch, wie groß mein Widerwille gegen eine Verbindung war, die nur aus Politik geknüpft werden sollte; aber ich gehorchte; ich versprach Ihnen wenigstens die Gräfinn kennen zu lernen, und wenn unsere Gemüther nur irgend übereinstimmten, mich Ihren Wünschen zu fügen. Nun hab' ich sie kennen lernen, die edelste ihres Geschlechts! nun lieb' ich sie —

Hofm. Gleichviel.

Cap. Und sie liebt mich.

Hofm. Possen!

Cap. Und ist unglücklich!

Hofm. Eben deßwegen.

Cap. Wenn Sie das gute Mädchen sehen sollten, wie es dort in dem öden Pallaste in Trauerkleidern aus einem düstern Zimmer in das andere schleicht, verlassen von allen Schranzen, die sonst ihr Vorzimmer füllten — wie sie, an Überfluß verwöhnt, fast nur das Nothwendige entbehrt, und doch nicht murrt — nur jammert um ihres Vaters verlorne Ehre —

Hofm. (nimmt Tabak.) Ja, ich bedaure sie.

Cap. Ich weiß, sie liebt mich zärtlich, doch hat sie schon mit Thränen mich beschworen, sie zu vergessen.

Hofm. So war sie vernünftiger als du.

Cap. Ich habe sie geliebt — jetzt verehr' ich sie! jetzt mich von ihr trennen, wäre niederträchtig.

Hofm. So, junger Mensch? Also muthet dein Vater dir eine Niederträchtigkeit zu?

Cap. Nicht wissentlich, behüthe mich Gott vor einem so frechen Gedanken! Aber Sie leben nun schon so lange in dem Strudel des Hofes, in dem so manche Empfindung sich aus dem vielen Schaume nicht empor arbeiten kann —

Hofm. Sehr weise und poetisch, aber auch sehr gemein. Bey Hofe muß Klugheit herr-

schen. Das ist ja eben des Höflings Vollendung, daß seine Klugheit jede Empfindung zügelt. Was ihm auf seinem Wege wächst und blüht, das wächst und blüht nicht, damit er es empfindsam beschaue, sondern daß er sich daran halte. Vorzüglich trachte stets nach zwey Stützen — Rang und Gold! Jener ist wenig ohne dieß, Gold immer viel auch ohne Rang. Darum würd' ich nachsichtsvoll auch jetzt noch in deine Verbindung willigen, wenn mindestens die junge Gräfinn ihres Vaters reiche Erbinn wäre; denn auch die fürstliche Ungnade wird vergessen, wenn täglich der Dampf einer offenen Tafel das Gedächtniß umnebelt. Allein auch damit ist's vorbey, und darum befehle ich dir zum letzten Mahle, der Gräfinn höflich anzudeuten, daß Ihr Euch trennen müßt.

Cap. Mein Vater —

Hofm. Gehorche!

Cap. Ich kann nicht!

Hofm. Du mußt. — Doch wird es dir zu schwer, ihr selbst zu sagen, was nun einmahl gesagt werden muß — wohlan, ich will zu ihr geh'n, spätestens morgen. Auf der Stelle würde ich es thun, wenn nicht Se. Durchlaucht mich

erwarteten. Sie wollen zu Fuß die Illumination beschauen. Vermuthlich werden Allerhöchst Dieselben auch hier vorbey kommen; der dunkle Pallast wird Ihnen auffallen, und sonder Zweifel Dero Zorn auf's neue erregen. Begreifst du nun? von Sinnen müßte ich seyn, wenn ich dir noch einen Gedanken an die verstoß'ne Bettlerinn vergönnte. (Ab.)

Sechste Scene.

Der Capitain. Der Graf (der sich vor einem Hause auf eine Bank gesetzt hat.)

Cap. (in schwermüthige Gedanken versunken.) Arme, unglückliche Caroline!

Graf (für sich.) Wie schmerzlich werd' ich daran erinnert, daß ich wieder unter Menschen bin!

Cap. Nein, es gehe wie es wolle, verlassen kann ich sie nicht!

Graf (für sich.) Den braven jungen Mann will ich anreden. Gewiß erfahre ich mehr von ihm, als von seinem unfreundlichen Vater.

Cap. Gäb' es denn kein Mittel, meinen

Vater zu bewegen? — Ja, wenn sie reich bliebe, sonst keines!

Graf. Mein Herr —

Cap. Gilt das mir?

Graf. Verzeihen Sie einem mehr als achtzigjährigen Greise, der ein Fremdling in dieser Stadt ist —

Cap. (immer mit Zerstreuung.) Mein Herr, ich ehre das Alter, und diene, wo ich kann, nur in diesem Augenblicke —

Graf. Ich wünschte bloß die Beantwortung einiger Fragen.

Cap. Fragen Sie.

Graf. Dieses Haus gehörte vor alten Zeiten dem Grafen Ehrenkron —

Cap. (stutzt.) Ja.

Graf. Lebt er noch?

Cap. Man sagt es.

Graf (mit zitternder Stimme.) Und — und seine Gemahlinn!

Cap. Die ist schon längst gestorben.

Graf. Todt! (für sich.) Sie war doch funfzehn Jahre jünger als ich! (Er verbirgt seine Thränen.)

Cap. (in Nachdenken versinkend.) Kein anderes

Mittel? — ja der Fürst — wenn der zu rühren wäre —

Graf. Der Graf hatte auch einen Sohn — wo ist der?

Cap. Er blieb im letzten Feldzuge.

Graf. Todt! (Er sucht sich zu fassen.)

Cap. (für sich.) Und warum sollte er nicht zu rühren seyn? er ist jung und gefühlvoll.

Graf. Aber seine Tochter?

Cap. Die starb vor mehreren Jahren.

Graf. Auch todt! (abgewendet.) Ich bin nicht mehr Gatte — nicht mehr Vater — schon längst nicht mehr!

Cap. (für sich.) Sagte nicht mein Vater, der Fürst wolle zu Fuße —

Graf (für sich.) Hab' ich denn wenigstens noch einen Freund?

Cap. (für sich.) Er werde hier vorbey kommen —

Graf. Wie geht's dem wackern Geheimenrath von Brabeck?

Cap. Er ist todt.

Graf. Auch todt?

Cap. (für sich.) Wie, wenn ich Carolinen überredete —

Graf. Aber der ehrliche Oberforstmeister von Saldern, der lebt wohl noch?

Cap. Nein, mein Herr.

Graf. Auch todt!

Cap. (für sich.) Ich will es versuchen. Die Liebe wird ihr Muth verleihen.

Graf. Ist das nicht die Uniform der Garde?

Cap. (will gehen.) Ja, mein Herr. Verzeihen Sie, ich muß fort —

Graf. O nur noch Eine Frage! Es stand vormahls ein Obrister bey der Garde, ein trefflicher Mann, Graf Heimthal hieß er —

Cap. (indem er abgeht.) Der ist schon längst gestorben. (Ab in den Pallast.)

Siebente Scene.

Der Graf (allein.)

Auch todt! — Alles todt! — warum leb' ich denn noch? — Wie lautete die Inschrift auf jenes Römers Grabmahl? Quisquis hoc sustulerit, ultimus suorum moriatur. Der Mann wollte den härtesten Fluch aussprechen und

sprach ihn wirklich aus! — Übrig bleiben von Allen, die man gekannt und geliebt! allein bleiben! ganz allein! — wachen in einer dunkeln Nacht, während alle sich schlafen gelegt — O nein! das Bild ist viel zu freundlich, denn der Wachende hofft auf den Morgen, wo Alles um ihn her wieder hell und lebendig wird. Ach! mir wird kein solcher Morgen anbrechen! mir gibt von den vielen Gräbern auch nicht Eines die Beute zurück! — Wer lehrte dich Römer den gräßlichen Fluch: mögest du der letzte der Deinigen übrig bleiben! — Und warum hat mich dieser Fluch getroffen! (Er sinkt wieder auf die Bank.) Ultimus meorum moriar!

Achte Scene.

Der Capitain, dem die Gräfinn Mühlheim mit einigem Widerstreben folgt. Der Graf.

Gräfinn.

Lieber Carl! was muthen Sie mir zu!

Capit. Wenn Sie nicht selbst sprechen wollen, überlassen Sie es mir. Nur diese rührende

Gestalt soll mir zur Seite stehen, soll meinen Worten Kraft verleihen.

Gräf. Carl! es gibt Wohlthaten, um die man nicht bitten muß, wenn man auch sicher wüßte, man werde keine Fehlbitte thun.

Cap. Wohlan, so folgen Sie mir. Ich gehe in fremde Dienste, wir werden uns behelfen.

Gräf. O ja! das würden wir. Aber darf ich zugeben, daß Sie Ihre Pflicht als Sohn und Staatsbürger verletzen?

Cap. Ist die Pflicht, die Ehre und Liebe mir auflegen, minder heilig?

Gräf. Von dieser Pflicht entbinde ich Sie.

Cap. Wie? Sie wollen mir entsagen?

Gräf. Wenn ich muß.

Cap. Ich sehe eine Thräne in Ihrem Auge, Ihr Herz ist nicht einverstanden mit Ihrem kalten Edelmuthe.

Gräf. Läugne ich denn, daß mein Herz mir erschwert, was die Rechtlichkeit gebiethet? — Carl! Sie sollten mir es erleichtern.

Cap. (sich umsehend.) Ich erblicke den Fürsten — der Augenblick ist da —

Gräf. Um Gotteswillen! (sie will entfliehen.)

Cap. (sie zurückhaltend.) Ich lasse Sie nicht fort.

Gräf. Carl! wenn ich bleibe — wenn ich rede — so geschieht es nur, um die Ehre meines Geliebten zu retten.

Neunte Scene

Der Fürst. Der Hofmarschall. Die Vorigen.

Fürst (im Auftreten.) O daß ich mein Volk so glücklich machen könnte, als es mich durch seine Freude macht!

Hofm. Ew. Durchlaucht sind allzu gnädig.

Fürst (den dunkeln Pallast erblickend.) Sieh da, ein Haus der Trauer — das thut mir weh! aber konnte ich anders? (er will vorüber gehen).

Cap. (kniend.) Gnädigster Fürst!

Fürst (stutzt.) Herr Hauptmann? stehen Sie auf! das ziemt sich nicht.

Hofm. Was willst du hier? warum störst du Sr. Durchlaucht in Dero landesväterlichem Vergnügen?

Fürst. Lassen Sie ihn reden, er scheint sehr bewegt.

Cap. Als Ew. Durchlaucht noch Erbprinz waren, und ich, nach dem Gefecht bey Behrensdorf blutend zu Ihren Füßen lag, da sprachen Sie zu mir: ich werde diesen Tag Ihnen nicht vergessen.

Fürst. Und habe ihn nicht vergessen; denn ich war Zeuge Ihrer Tapferkeit. Doch bedurfte es kaum einer solchen Erinnerung, wenn Sie etwas von mir zu bitten haben; denn ich schätze auch Ihre Redlichkeit.

Hofm. Ew. Durchlaucht verzeihen — was könnte er auch zu bitten haben — (Er wirft einen grimmigen Blick auf seinen Sohn und die junge Gräfinn.)

Fürst. Ich wünsche Ihren Sohn zu hören.

Cap. Mein Fürst! diese Unglückliche —

Fürst. (stutzt.) Gräfinn Mühlheim! ich bedaure Sie.

Cap. Sie ist meine Geliebte, meine Braut, seit einigen Tagen eine Waise, und, durch Ew. Durchlaucht strengen Befehl, in tiefste Armuth gerathen.

Fürst. Streng war mein Befehl, doch gerecht.

Cap. Auch hätte ich nie gewagt, Ihre Gnade anzuflehen, wenn nicht mein Vater — wenn

nicht die Gräfinn selbst — o gnädigster Herr! ich bin Soldat, und bedarf wenig — wir lieben uns, und auch die Liebe bedarf wenig — doch meines Vaters — Vorsicht — und das Zartgefühl meiner Braut — man will das Band zerreißen, von dem ich meines Lebens Glück erwarte!

Fürst. Was kann ich dabey thun?

Gräf. Nichts, Ew. Durchlaucht! verzeihen Sie dem sonst so rechtlichen Manne die unrechtliche Bitte, die auf seiner Lippe schwebt. Er liebt mich und meint es gut, allein er hat nicht bedacht, daß eben diese Bitte mein kindliches Gefühl tief verwundet; denn mir — der Tochter — werden Sie verzeihen, daß ich meinen Vater für unschuldig halte, und folglich keine Gnade von Ihnen erbitten darf. Beweisen kann ich seine Unschuld nicht, aber ich will sie glauben; und wäre jemand grausam genug, mir diesen Glauben zu entreißen, so würde auch dann mir mein Gefühl verbiethen, Ew. Durchlaucht die Zurückgabe von Gütern anzumuthen, die fremdes Eigenthum sind. Man sagt, Graf Ehrenkron habe lange und viel gelitten; Sie, mein Fürst, haben seinen Leiden ein Ziel gesteckt,

wie dürfte ich murren? Ich erwarte ihn mit Ungeduld, um das Urtheil pünctlich zu erfüllen.

Cap. (schmerzhaft.) O Caroline!

Fürst. Gräfinn, noch ein Mahl, ich bedaure Sie und achte sie hoch, denn Sie verdienen beydes. Die erste erledigte Stelle in dem adeligen Damenstift soll Ihnen ertheilt werden. Bis dahin werde ich sorgen, daß Sie nicht Mangel leiden. Leben Sie wohl! (will gehen.)

Graf Ehrenkron (der, als der Fürst kam, aufstand, sich Anfangs scheu zurückzog, dann aber langsam näherte). Erlauben Sie, gnädiger Herr! hier ist noch ein Bittender.

Hofm. (fährt ihn an.) Was wollt Ihr, Alter? hier ist weder Ort noch Zeit —

Fürst. Still, Herr Hofmarschall! Unglück ist kein Hofball, zu welchem Ort und Zeit sich nach Belieben wählen lassen. Wer seyd Ihr, mein Freund?

Graf. Ich bin der alte Graf von Ehrenkron. (Alle erstaunen.)

Fürst Wirklich? Sie? Graf Ehrenkron?

Graf. Den Ihre Gerechtigkeit in Freyheit gesetzt, Güter und Würden ihm zurück gegeben.

Fürst. So ists. Ich war nur gerecht — mein Vater getäuscht.

Graf. Vor einer Stunde bin ich angekommen, und schon muß ich meinen Fürsten durch Bitten belästigen.

Fürst. Reden Sie. Was nur irgend in meiner Macht steht, werde ich für Sie thun.

Graf. Es steht in Ihrer Macht. Ich bitte Ew. Durchlaucht, mich wieder in mein Gefängniß bringen zu lassen bis an meinen Tod.

Fürst. Wie?

Hofm. (halb leise.) Ew. Durchlaucht merken wohl, (auf den Kopf deutend,) es ist hier nicht ganz richtig.

Graf. Das wäre kein Wunder; aber nein, gnädigster Fürst, ich bin bey vollem Verstande. Drey und vierzig Jahre lang habe ich meinen Kerker bewohnt, Spinnen und Mäuse zahm gemacht, und sogar den Kerkermeister; denn ich darf sagen: der alte mürrische Mann hatte mich lieb gewonnen. Wir weinten beyde, als ich die Festung verließ; allein ich hoffte nun bald unter Menschen zu kommen, die mir die liebsten waren, und so schied ich gern von ihm. Nun bin ich hier — ach, gnädigster Fürst, in einer frem-

den Welt! meine Frau ist todt — meine Kinder sind todt — meine Freunde sind todt — ich kenne Niemanden — mich kennt Niemand — kaum habe ich noch in meiner Vaterstadt mich zurecht gefunden, Alles ist verwandelt. — Was soll ich denn hier? soll ich spucken in meinem großen Hause? soll ich da von vorne wieder anfangen, die Spinnen und Mäuse zahm zu machen? — Ich habe nur noch einen Menschen auf der Welt, der Theil an mir nimmt, das ist der alte mürrische Kerkermeister. Darum bitte ich Ew. Durchlaucht von ganzem Herzen, lassen Sie der jungen wackern Gräfinn meine Güter, und schicken Sie mich wieder auf die Festung.

Fürst (gerührt.) Sie sind Herr ihrer Güter, so wie der Wahl Ihres Aufenthaltes; doch wenn Sie nur darum meine Residenz verlassen wollen, weil Sie glauben, hier nähme Niemand Theil an Ihnen, so irren Sie — ich wünsche Ihr Freund zu werden, und ich lese in den Augen dieses edlen Paares, daß — wenn Sie nur wollen — auch dankbare Kinder Ihnen wieder aufleben werden. Kommen Sie, Herr Hofmarschall! (ab).

Zehnte Scene.

Der Graf. Die Gräfinn. Der Capitain.

Graf. Ach! Es sind doch nicht meine Kinder!

Cap. Ehrwürdiger Greis! Wenn unsere Liebe Sie mit der Welt wieder aussöhnen könnte —

Graf. Still! Still! ich habe mit der Welt nichts mehr zu schaffen. Sie sind ein braver Mann, und die junge Gräfinn —

Gräfinn. Ach! ich bin die Tochter dessen, den Sie ihren Verfolger nennen!

Graf. Er war es, doch darum ist seine Tochter mir nicht verhaßt. Glaubt mir: Einen Menschen zu hassen, ist schon so peinlich, daß man ihn gern sich ohne Kinder denkt. Was ich von Ihnen hörte und sah, hat mir Achtung, Wohlwollen eingeflößt. Behalten Sie, was zu besitzen Sie so würdig scheinen, und theilen Sie es mit dem, der Ihres Besitzes würdig ist. Ich kehre zurück in meine Einsamkeit. Doch bis morgen will ich bleiben, damit zuvor ein Rechtsgelehrter Alles in Ordnung bringe.

Gräf. Ich sollte Ihrer Wohlthaten genießen, und nicht einmahl danken dürfen? ich sollte gleichsam Ihre Tochter werden, und meinen alten Vater nicht pflegen dürfen?

Cap. O lassen Sie sich erbitten! bleiben Sie bey uns! unermüdet wollen wir uns bestreben, die süße Täuschung in Ihnen zu erwecken, daß Sie von Ihren eigenen Kindern umgeben sind.

Graf. Ihr solltet mich nicht überreden; denn ich bin scheu geworden, ich tauge nicht mehr unter Menschen.

Gräf. Niemand soll sie belästigen. Selbst unsere Dankbarkeit soll nur verstohlen sich äußern, auf daß sie nicht lästig werde.

Graf. Hört, Kinder, ich reise morgen; aber sendet einen Baumeister mir nach, laßt ihn von meinem Kerker einen Riß aufnehmen, und dann in eurem Hinterhause ein Paar Zimmer bauen, ganz denen ähnlich, die ich dort bewohnte; so will ich wieder kommen — doch nicht eher, bis die Zimmer fertig sind. Meine Möbeln — und den alten Kerkermeister bringe ich mit. Wollt Ihr das?

Gräf. O wenn Sie uns nur vergönnen, Ihre Pflege mit ihm zu theilen!

Graf. Ich muß mich erst an Euch gewöhnen. Gelingt mir das in meinem hohen Alter, nun so lasse ich Euch rufen, wenn es zum Sterben kommt, und freue mich im letzten Augenblicke, daß der gräßliche Fluch jenes Römers doch nicht ganz auf mir lastet! (indem er beyde umarmt.) non ultimus meorum moriar!

Die

Nachtmütze des Propheten Elias.

Posse in Einem Act.

P e r s o n e n.

Ritter Hans von der Kolbe.
Sidonia, seine Tochter.
Max, sein Bruder.

Erich Finsterwald Caspar Blutstein Rudolph Krummwinkel Conrad Pumper	Ritter.

Junker Edwin. Pflegesohn des Hans von der Kolbe.

Der Schauplatz ist der Burghof des Hans von der Kolbe mit einigen alten Linden; unter einer derselben eine Tafel voll Krüge und Becher.

Erste Scene.

Die Ritter Hans, Erich, Caspar, Rudolph, Conrad und Junker Edwin sitzen um die Tafel, in derjenigen Ordnung, wie sie hier genannt werden. Seitwärts auf einer steinernen Bank sitzt Max in Pilgerkleidung mit herunter gekremptem Hute und beobachtet still.

Hans.

Lustig, Ihr Nachbarn und Freunde! — Knappen! bringt noch Wein!

Pump. (etwas benebelt.) Recht so! es ist ein herrlicher Wein!

Blutst. Ritter Hans von der Kolbe soll leben!

Alle. Hoch!

Finst. Der edelste Ritter am ganzen Rheinstrom!

Blutst. Der reichste!

Krummw. Der Klügste!

Hans (schmunzelnd.) Hä hä hä hä! ich dank' Euch, Ihr Herren.

Finst. Mit jedem Doctor kann er disputiren.

Blutst. Was Doctor! mit jedem Prälaten.

Krummw. Und Lieder dichtet er, Trotz dem besten Meistersänger.

Hans. Hä hä hä! nicht doch! nicht doch!

Krummw. Potz Element! das will ich behaupten mit Schwert und Lanze, wenn es darauf ankommt.

Blutst. Ein treuer Freund.

Finst. Ein großmüthiger Feind.

Pump. Ein guter Nachbar.

Krummw. Ein Wohlthäter der Armen.

Edwin. Ja, das ist er.

Hans. Hört auf, Ihr Herren! Ihr macht mich schamroth.

Finst. He da! Pilgersmann! du stimmst nicht ein?

Hans. Laßt ihn doch, er ist ein Fremdling.

Edwin (reicht Max einen Becher.) Da, trinkt auf meines guten Pflegevaters Wohlergehen.

Max (verneigt sich und trinkt.)

Blutst. Ihr seyd wohl weit in der Welt

herum gewandert, doch schwerlich habt Ihr irgendwo einen so braven Ritter gefunden.

Krummw. Darum würden wir auch alle unser Leben für ihn lassen.

Finst. Das versteht sich.

Hans. Weiß Gott, Ihr rührt mich bis zu Thränen.

Pump. Nehmt es Euch nicht so zu Herzen, Ritter Hans. Ist auch nicht Alles Gold, was glänzt. Aber so viel kann ich Euch sagen als ein ehrlicher Rittersmann: Euer Wein ist gut.

Krummw. Weinschlauch! hast keinen Sinn für höhere Gaben?

Pump. Der Wein ist die höchste Gottesgabe.

Blutst. Du solltest lieber schweigen wie Junker Edwin; der sitzt da so verschämt wie eine Jungfrau.

Edw. Das Lob meines Wohlthäters wäre in meinem Munde überflüssig. Es ist Euch Allen längst bewußt, daß er mich als einen armen Edelknappen in seine Burg genommen, in allen ritterlichen Übungen mich erziehen lassen, ja, daß er mich wie seinen Sohn gehalten. Gott vergelte es ihm tausend Mahl! (Er trinkt.)

Hans. Laß nur gut seyn, Edwin, hab's gern gethan.

Pump. Ja seht, dafür läßt Conrad Pumper Euch auch noch ein Mahl hoch leben! (Er trinkt.) Und das sage ich Euch, dem braven Jungen könnt Ihr auf's Wort trauen; ich habe es gesehen, jetzt wie er trank, es fiel ihm ein Tropfen in den Wein. Die übrigen Herrn da — sind lauter brave Leute —

Finst. Das ließ dich Gott sprechen.

Pump. Meinen's alle mit sich selbst am besten — und wenn Ihr nicht eine so schöne Tochter hättet —

Blutst. Wie? was willst du damit sagen?

Krummw. Wir sind dem Ritter Hans von der Kolbe redlich zugethan.

Finst. Ohne allen Eigennutz.

Hans. Ich weiß, Ihr braven Herren, ich weiß.

Blutst. Und wenn Ihr auch kein Kind hättet —

Krummw. Und keine Güter —

Finst. Und keinen Wein —

Pump. Was! keinen Wein?

Hans. Ich danke Gott für solche Freunde!

Blutst. Daß Ihr versprochen habt, heute unter uns einen Schwiegersohn zu wählen —

Pump. Aha! jetzt kommt's.

Krummw. Das werdet Ihr ohnehin nicht vergessen.

Hans. Heute, ja ja!

Finst. (steht auf und zieht den Ritter Hans bey Seite, während die übrigen die Köpfe zusammen stecken.)

Finst. Ihr wißt, Nachbar, wir haben viele Jahre lang eine blutige Fehde mit einander gehabt; nun ist mir's nur um den lieben Frieden, das Wohl der Menschheit, um dem fernern Blutvergießen Einhalt zu thun, gebt mir Eure Tochter. Seht, ich denke so: wir haben beyde Unterthanen, wir sind dem lieben Gott von ihrem Blute Rechenschaft schuldig; darum wählt mich zu Eurem Eidam. Um das Fräulein ist mir's nicht zu thun, auch nicht um Eure Schätze; nur um den lieben Frieden.

Hans. Ihr seyd ein wackerer Mann, Ihr sollt sie haben. (Sie gehen wieder zum Tische. als aber Hans sich eben setzen will, zieht Blutstein ihn wieder bey Seite.)

Blutst. Soll ich Euch sagen, Nachbar, warum ich vor Allen wünsche, Euer Eidam zu

werden? — nicht um euer Hab' und Gut, ich habe ja selbst genug; was ich an Euch bewundere, ist der edle Gebrauch, den Ihr von Eurem Reichthum macht, Eure Frömmigkeit, Eure Großmuth — straf mich Gott! ich wollte gern selig werden, und von keinem Prälaten kann ich's besser lernen, als von Euch. Darum — versteht Ihr mich?

Hans. Ihr seyd ein wackerer Mann, Ihr sollt sie haben. (Sie gehen wieder zum Tische, doch als Ritter Hans sich setzen will, zieht ihn Krummwinkel bey Seite.)

Krummw. Ritter, wenn ich spräche: ich wäre vernarrt in Eure Tochter, oder mich lüsterte gar nach Eurem Erbe; so wäre es gelogen. Euer Eidam möchte ich werden, weil doch von Allen keiner so mit gieriger Bewunderung an Euren Lippen hängt, wenn Ihr die schönen Lieder dichtet, Trotz Heinrich von Veldeck und Wolfram von Eschenbach. Ihr sollt wissen, ich habe schreiben gelernt, bloß um Eure Lieder auf Pergament zu schreiben, und alle Esel im ganzen Lande will ich kaufen, um aus ihren Häuten Pergament zu machen. Denn Eure Lieder müs-

sen auf die Nachwelt kommen, straf mich Gott! und — darum gebt mir Eure Tochter.

Hans. Ihr seyd ein wackerer Mann, Ihr sollt sie haben. (setzen sich wieder zum Tische.)

Pump. Na, wie steht's? wird heute Verlobung gefeyert?

Finst. Erklärt Euch, Nachbar Hans.

Blutst. Wählt einen stattlichen Eidam.

Krummw. Der es redlich mit Euch meint.

Hans. Liebe Herren, das ist ja eben meine Noth. Ihr meint es Alle so redlich mit mir, und ich habe doch nur Eine Tochter. Ich möchte ihr gern drey Männer geben, wenn Ihr's zufrieden wäret.

Finst. Laßt's beym Alten.

Blutst. Sucht ihr Einen aus.

Pump. Gebt ihr den, der am besten trinken kann. Der bin ich.

Hans. Geduldet Euch lieber noch ein Weilchen. (Die Ritter brummen.)

Hans. Ja, wenn mein Bruder noch lebte, der brave Max von der Kolbe! Der war ein kluger Mann und wußte immer Rath. Daß er eine Wallfahrt nach Palästina unternahm, das mag wohl auch zu seiner Seele Heil recht klug

gewesen seyn; mich aber hat sein Außenbleiben schon oft in bittere Noth gebracht. Ja, wenn er hier wäre, in Gottes Nahmen möcht' er entscheiden.

Max (wirft Hut und Bart weg.) Wenn du es begehrst, mein lieber Bruder!

Hans (aufspringend und in seine Arme eilend.) Was! Bruder Max! bist du es wirklich! sey mir tausend Mahl willkommen!

Max. Hast mich nicht vergessen, ehrlicher Hans?

Hans. Habe dein altes Schlachtroß immer selbst gefüttert, und manches schöne Klagelied auf deinen Tod gedichtet.

Finst. (der sammt den übrigen aufgestanden.) Ritter Max, wir Alle heißen Euch willkommen! (sie schütteln ihm die Hände.)

Max. Großen Dank! großen Dank!

Hans. Wie gerufen kommst du, lieber Bruder. Deine Nichte ist heran gewachsen. Nun magst du einen Bräutigam für sie wählen.

Blutst. (zieht Max schnell bey Seite.) Nur nicht den Finsterwald, der meint's nicht ehrlich.

Krummw. (eben so.) Hüthet Euch vor Caspar Blutstein, er ist ein tückischer Wicht.

Finst. (eben so.) Dem Rudolph Krummwinkel traut bey Leibe nicht.

Hans. Du hörst, Bruder, lauter brave Männer.

Max. Ja, ich höre. Ist's vergönnt, Ihr Herren, so sprech' ich wohl mit meinem Bruder ein Wörtchen unter vier Augen.

Blutst. Kommt, wir wollen dort hinüber nach dem Zwinger schlendern und die Jagdhunde beschauen.

Finst. und Krummw. } Hussah! Trarah! (Alle ab, außer Pumper, der eingeschlafen ist.)

Zweyte Scene.

Hans und Max.

Hans. Gott sey Dank, Bruder, daß du gekommen!

Max. Es war wohl hohe Zeit, denn mich will bedünken, du seyst in üble Gesellschaft gerathen.

Hans. Ey ey, wo denkst du hin? gerade

umgekehrt. Mein einziger Kummer ist ja nur, daß ich keinem den Vorzug geben kann, weil Jeder ihn verdient.

Max. Ich muß dir nur sagen: ich habe zwey Meilen von hier bey dem ehrlichen Guntram von Fennern übernachtet, der wollte wenig Gutes von diesen Leuten wissen.

Hans. Der Fennern ist ein alter Neidhard.

Max. Er sagte, sie hielten dich für den Narren.

Hans. Mich? oho! das müßte ich doch am ersten wissen.

Max. Nein, Bruder Hans, die Leute, die für den Narren gehalten werden, erfahren es gewöhnlich am letzten.

Hans. Glaube mir, es sind lauter Männer wie gediegenes Gold, meine besten, treuesten Freunde.

Max. Er sagte, sie hofierten dir nur um deiner schönen, reichen Tochter willen.

Hans. Falsch, ganz falsch. Der Finsterwald begehrt meine Tochter nur um des lieben Friedens willen. Du weißt ja — die alte Familienfehde. — Der Blutstein will, ohne Ruhm zu

melden, sich nach mir bilden, und der Krummwinkel kann ohne meine Lieder nicht leben.

Max. Das Alles lässest du dir so weiß machen?

Hans. Weiß machen? Nein, nein, Bruder Max! wenn man eine Weile in der Welt gelebt hat, so kann man es den Leuten schon ansehen, ob sie es ehrlich meinen, oder nicht.

Max. Das wäre?

Hans. Für die steh' ich.

Max. Du bist doch immer noch der Alte, und deine Tochter, was sagt die?

Hans. Das arme Kind ist eben so übel daran, als ich, und weil ihr die Wahl zwischen den Dreyen so schwer wird, hat sie mich schon öfter gebethen, lieber gar keinen nehmen zu dürfen.

Max. Diese Bitte läßt sich nicht vermuthen, daß sie Einen von ihnen liebt.

Hans. Ich sage dir, sie liebt sie alle drey.

Max. Und der junge Edwin — der so herzbrechende Seufzer heraus stieß, als von Sidoniens Vermählung die Rede war — was hältst du von dem?

Hans. Er ist ein guter, dankbarer Junge.

Max. Und verliebt in deine Tochter?

Hans. Ey bewahre der Himmel! das müßt' ich ja längst gemerkt haben.

Max. Ich bin doch nun recht froh, daß ich den Rath des alten Fennern befolgte, und mich zuerst in Pilgerkleidern bey dir einschlich; so nahm sich keiner vor mir in Acht, und ich weiß nun ziemlich, woran ich bin.

Hans. Bruder, nimm mir's nicht übel, du bist im gelobten Lande sehr ruhmredig geworden. Wie könntest du in zwey Stunden deine Leute besser kennen, als ich in zwey Jahren?

Max. Mancher sieht mehr in der ersten Minute, als mancher sein Leben lang. Zum Glück bin ich im Stande, dir zu beweisen, daß ich recht gesehen habe.

Hans. Beweisen? das wäre!

Max. Ich will dir ein Geheimniß vertrauen. Du weißt, ich zog in's gelobte Land, um das Unrecht abzubüßen, das ich aus Eifersucht meiner verstorbenen Hausfrau angethan. Doch sollt' es ganz im Stillen geschehen, und meint' ich, es sey eben nicht vonnöthen, daß irgend ein Pfaff in Palästina die eigentliche Ursache meiner Buße wüßte; genug, wenn ich sie meinem Gott vertraute. So hielt ich's auch und schickte mich be-

reits zur Heimkehr an, nur wollt' ich noch zuvor den heiligen Berg Sinai besuchen. Ich that's. Vom Klettern müde, sprach ich am Fuße des Berges bey einem frommen Klausner ein, den ich auf dem Todbette fand, den Kopf in seine Mütze gewickelt. Plötzlich ergriff mich ein unwiderstehlicher Trieb, die Ursache meiner Pilgerfahrt ihm zu beichten, und ich that es auf der Stelle ungeheißen. Er absolvirte mich und vertraute mir dann — die Kraft, die mir gleichsam mit Gewalt den Mund geöffnet hatte, sey bloß in seiner Nachtmütze verborgen.

Hans. In seiner Nachtmütze!

Max. Die in gerader Linie von dem Propheten Elias abstamme, der sie verloren, als er in dem feurigen Wagen gen Himmel fuhr.

Hans. Bruder, ist das wahr? oder hältst du mich selber für eine Schlafmütze?

Max. Du darfst ja nur die Probe machen. Hier ist die Mütze. Der Klausner hat sie mir verehrt. Wer die auf seinem Kopfe trägt, dem sagt Jeder, was er denkt. —

Hans. Potz alle Hagel!

Max. Und würd' es ihm auch noch so sauer, es hilft nichts, Alles muß heraus!

Hans. Schade, daß wir den Versuch nicht auf der Stelle machen können!

Max. Das können wir ja.

Hans. Was wird's helfen? Es geht doch keiner in meiner Burg aus und ein, der anders dachte, als er gesprochen.

Max. Desto besser, so wagst du nichts dabey. Setz' auf, mein Brüderchen!

Hans. Nun, wenn du meinst? hä! hä! hä! Der Prophet Elias muß einen sehr kleinen Kopf gehabt haben, seine Mütze ist mir etwas zu eng.

Max. Still, da kommt schon Einer.

Dritte Scene.

Finsterwald. Die Vorigen.

Finst. Ey ey, Schwiegervater! wollt Ihr schon zu Bette gehen, daß Ihr die Nachtmütze aufgesetzt habt?

Hans. Der Wein hat mich ein wenig schläfrig gemacht.

Finst. Der Wein? glaubt's ja nicht. Ihr seyd immer ein schläfriger Kerl gewesen.

Hans.

Hans. So?

Finst. Ihr thätet am besten, Ihr legtet Euch schlafen bis an den jüngsten Tag.

Hans. Meint Ihr?

Finst. Ja, weiß Gott! meine Güter sind verschuldet, ich brauche Euer Geld, darum macht nur schnell die Hochzeit, dann könnt Ihr sterben, so bald es Euch beliebt.

Hans. Ey ich dachte, Ihr wünschtet bloß um des lieben Friedens willen —

Finst. Warum nicht gar!

Hans. Das Blutvergießen zu hemmen —

Finst. Das ist eine Redensart für jeden Frieden; heißt eigentlich: nun sind wir matt und können uns nicht mehr raufen.

Hans. Aber die Unterthanen, von deren Blute wir Rechenschaft geben müssen — spracht Ihr nicht so?

Finst. Ihr bleibt doch immer ein alter Narr. Lauter Redensarten, das versteht sich. Hätt' ich nur die Macht dazu, abtrotzen würd' ich Euch Eure Tochter. So aber muß ich froh seyn, daß Ihr so leicht zu übertölpeln seyd. Doch ist die Hochzeit nur erst vorbey, so will ich Euch schon kurz halten, versteht Ihr mich? (Ab.)

Hans. Ey alle Hagel!

Max. Was sagst du nun?

Hans. Das ist eine verfluchte Mütze! (wirft sie auf den Boden.)

Max. Segnen solltest du sie. Geschwind, nimm sie auf. Da kommt schon ein Anderer.

Hans (die Mütze wieder aufsetzend.) Es ist Blutstein. Für den schwör' ich.

Vierte Scene.

Blutstein. Die Vorigen.

Blutst. Hohl mich der Teufel! im ganzen Gau gibt's keine schönern Jagdhunde. — Ey, Ritter Hans! Ihr habt es Euch bequem gemacht?

Hans. Verzeiht, ich bekam so ein Sausen vor den Ohren, muß mich wohl verkältet haben, die warme Mütze thut mir wohl.

Blutst. Also kein Schlagfluß? das ist Schade.

Hans. So? meint Ihr? aber meine Hunde? die gefallen Euch?

Blutst. Es sind lauter verfluchte Köter.

Wenn Ihr einmahl zum Hundetragen verurtheilt werdet, so habt Ihr die schäbigen Bestien gleich bey der Hand. Schämt Euch! so ein reicher Kautz, und keine bessere Jagd.

Hans. Reich bin ich, das ist wahr.

Blutst. Reich, aber ein Knicker.

Hans. Ich dächte doch —

Blutst. Ja, zwischen durch wird auch ein Mahl geprahlt, ein Gastgeboth zwey Mahl im Jahr, und aufgeschüsselt, daß die Tische knacken, damit es nur heißen soll: der alte Hans von der Kolbe hat herrlich tractirt. Aber die Gäste wischen sich den Mund und lachen Euch aus.

Hans. Den Armen thu' ich Gutes nach Vermögen.

Blutst. O ja, jeder Spitzbube kann Euch prellen, weil Ihr ein einfältiger alter Mann seyd, der Alles glaubt, was man ihm vorschwatzt.

Hans. Ihr wolltet ja selbst Euch nach mir bilden?

Blutst. Sagt' ich das? Hahahaha! da hab' ich mir einen Spaß mit Euch gemacht. Aber laßt mich nur erst Euer Tochtermann seyn, dann sprechen wir aus einem andern Tone.

Hans. So?

Blutst. Ihr könnt Eure Güter nicht mehr selbst verwalten; man gibt Euch künftig ein Kämmerlein und etwas Speis' und Trank, und einen Narren, der Euch die Zeit vertreibt, das Übrige ist meine Sorge. Dann soll es hier lustig hergehen! alle Tage geschmaust und gezecht von Euerm Gelde; besonders an Euerm Begräbnißtage, da wollen wir jubeln, daß Ihr es im Fegfeuer hören sollt. (Ab.)

Hans. Warte, du Satan! dir lass' ich künftig die Zugbrücke vor der Nase aufziehen. (Er will die Mütze abnehmen.)

Max. Laß nur sitzen, lieber Bruder, da kommt der Dritte.

Hans. O mit dem hat's keine Noth, der ist der Dichtkunst hold, der verehrt in mir, ohne Ruhm zu melden, den Meistersänger.

Fünfte Scene.

Krummwinkel. Die Vorigen.

Krummw. Rohe Menschen, Ritter Hans!

treiben sich da unter den Jagdhunden herum, könnten hier mit den Musen leben. (Er wird nun erst die Mütze gewahr.) Doch — freylich ist's auch besser, die Jagdhunde heulen zu hören, als Eure sogenannten Minnelieder.

Hans. Alle Teufel!

Krummw. Es ist lächerlich, Ritter Hans, daß Ihr noch immer in's Versemachen pfuscht.

Hans. Was fehlt denn meinen Liedern?

Krummw. Saft und Kraft.

Hans. Ihr ward doch vormahls ganz entzückt davon?

Krummw. Nicht doch, Ihr ward so einfältig, es zu glauben. Ein reicher Mann, bey dem man schmaust, und der noch obendrein eine schöne Tochter hat, der kann immerhin die elendesten Reime drechseln und wird doch gelobt; nähmlich in's Gesicht, denn hinter seinem Rücken lacht Jeder in's Fäustchen.

Hans (sich hinter den Ohren kratzend.) Sind denn alle meine Verse schlecht?

Krummw. Alle, alle!

Hans. Auch die schönen Reime, die Euch bis zu Thränen rührten, der Granatäpfelgarten der Liebe betitelt?

Krummw. Der Holzäpfelgarten, hahaha! Bin ich nur erst Euer Tochtermann, so werf' ich alle Eure Lieder in's Feuer.

Hans. Auch das Trinklied, das Ihr täglich angestimmt?

Krummw. Ey ich hab' es mit gesungen, weil ich mir eine reiche Braut ersingen wollte. Ich merkte ja wohl, daß man Euch kitzeln müßte.

Hans. Vielleicht ist's Euch entfallen? Ich will's Euch noch einmahl vorsingen.

Krummw. Geht zum Henker mit Eurem Gekrächze! da lob' ich mir Eure Jagdhunde. (Ab.)

Hans. O weh! o weh! wer hätte das gedacht!

Pump. (der während der letzten Reden erwacht und aufgetaumelt ist.) Ich hab's immer gedacht, Ritter Hans. Besinnt Euch nur auf meine Worte: hohl mich der Teufel, hab' ich gesagt, Ihr seyd ein ehrlicher Kerl und habt guten Wein, und dabey bleib' ich auch. (Taumelt fort.)

Hans. Der spricht doch noch, wie er immer gesprochen hat, nichts mehr, nichts weniger.

Max. Das kommt daher, weil der Wein

aus ihm spricht. Deine Nachtmütze und der Wein besitzen einerley Kraft.

Hans. Wär' er kein Trunkenbold, ich gäb' ihm meine Tochter. Nun soll keiner sie haben! keiner von Allen! überhaupt soll sie nun gar nicht heirathen. Das war ohnehin ihr Wunsch.

Max. Daran zweifle ich.

Hans. Welchem Heuchler soll ich sie an den Hals werfen? Es gibt doch keinen ehrlichen Kerl mehr auf der Welt, der so spräche, wie er denkt.

Max. Nu, nu, verschütte nur nicht das Kind mit dem Bade. Sieh, da kommt Einer, der vielleicht in der Probe besteht.

Hans. Ach! wenn der Prophet Elias doch seine Nachthaube mit gegen Himmel genommen hätte!

Sechste Scene.

Junker Edwin. Die Vorigen.

Max. Edwin! komm doch näher. Du hast mich noch kaum gegrüßt.

Edw. Und doch war meine Freude über

Eure Zurückkunft gewiß die lauterste und lebendigste.

Hans (leise.) Glaubst du ihm?

Max. Warum nicht?

Hans. Setz' einmahl die Mütze auf. (Er setzt sie seinem Bruder auf.)

Edw. Oft hab' ich im Stillen um Euch getrauert, oft Euern wackern Bruder gebethen, mich selbst nach Palästina zu senden, um Euch aufzusuchen.

Hans (leise.) Gib her die Mütze.

Max. Ich glaube dir, mein guter Edwin. Du warst noch ein Knabe, als ich fortzog, allein schon damahls ein wackrer Knabe.

Hans (der die Mütze wieder aufgesetzt hat.) Höre, Edwin! sage mir doch: was denkst du von mir?

Edw. Das wüßtet Ihr nicht schon längst?

Hans. Manches hört man gern öfter.

Edw. Ich denke, daß Ihr der redlichste, gutmüthigste Mann von der Welt und mein Wohlthäter seyd.

Hans (bey Seite.) Gott sey Dank! endlich Einer! (laut.) Aber mein Reichthum?

Edw. Gott lass' Euch dessen noch lange ge-

nießen! und möchtet Ihr allen Schmarotzern Eure Pforten sperren.

Hans (bey Seite.) Da hat er Recht. (Laut.) Aber meine Lieder!

Edw. Darauf versteh' ich mich nicht.

Hans. Doch welchen Eindruck machen sie auf dich?

Edw. Gar keinen.

Hans (leise.) Hörst du, Bruder?

Max. Hat er sie jemahls gelobt?

Hans. Nein, das nicht; aber es ist doch ärgerlich —

Max. Nur nicht seine Schuld.

Hans (laut.) Sage mir, Edwin, welchen von den Freyern meiner Tochter hältst du für den Würdigsten?

Edw. Ach! die schöne, herrliche Sidonia zu besitzen, ist keiner würdig?

Hans. Es sind doch stattliche Ritter, haben Land und Leute?

Edw. Ja, wenn Einer sie liebte, wie ich sie liebe —

Hans. Du liebst sie?

Edw. O ich bethe sie an wie eine Heilige!

Hans. Ey! ey! hast du ihr das selbst gesagt?

Edw. Bewahre der Himmel! eine solche Kühnheit —

Hans. Auch mir hast du nie etwas davon vertraut?

Edw. Ihr werdet es auch nie erfahren.

Hans (lächelnd.) Nicht?

Edw. Wie könnt' ich armer Waisenknabe jemahls so undankbar an Euch handeln? Ich fühl' es: meine hoffnungslose Liebe bringt mich noch in's Grab! doch lieber sterben, als Euch kränken! (Ab.)

Max. Ich wünsche dir Glück, Herr Bruder! da hast du ja gleich einen Mann für deine Tochter gefunden.

Hans. Ja, ja, der Junge ist wohl sonst recht brav — aber daß meine Lieder gar keinen Eindruck auf ihn gemacht haben —

Max. Das kannst du ihm schon verzeihen.

Hans. Aber, Bruder, bedenke doch! gar keinen!

Max. Jeder Mensch hat seine Fehler. Hingegen wird er dir der dankbarste Eidam seyn.

Hans. Ich kann doch meine Tochter nicht wider ihren Willen —

Max. Da kommt sie ja wohl eben?

Hans. Ich sage dir, sie hat einen Abscheu vor dem Heirathen.

Max. Das werd' ich nur deiner Nachtmütze glauben.

Hans. Mein eigenes Kind wird mich doch nicht belogen haben?

Siebente Scene.

Sidonia. Die Vorigen.

Sidon. (eilt auf Max zu.) Ich habe vernommen, daß mein guter Oheim zurück gekehrt ist, und komme, seine Hand zu küssen.

Max. Willkommen, mein holdes Mühmchen! Groß und schön bist du geworden.

Hans. Ein anderes Mahl mehr davon. Höre, Sidonia, heute ist ein wichtiger Tag für dich.

Sidon. (immer sehr züchtig und mit niedergeschlagenen Augen.) Ach ja!

Hans. Du weißt, ich soll heute zwischen deinen Freyern wählen.

Sidon. Ach ja!

Hans. Hast du dich besonnen?

Sidon. Ach nein!

Hans. Welchen ziehst du vor?

Sidon. Keinen.

Hans. Du überlässest mir allein die Wahl?

Sidon. Meine Pflicht.

Hans. Aber wenn ich spräche: du sollst deinen freyen Willen haben?

Sidon. So würd' ich Euch bitten, mir zu erlauben, eine Nonne zu werden.

Hans. Spürst du denn gar keinen Beruf zum Heirathen?

Sidon. Nein.

Hans. Aber zum Kloster?

Sidon. Ja.

Hans. Wird dein Entschluß dich nie gereuen?

Sidon. Ach nein!

Hans. Sieh mich doch einmahl an.

Sidon. (thut es.) Ey was hat der Vater da für eine häßliche Mütze auf?

Hans. Es ist eine warme Mütze, mein Bruder hat mir sie mitgebracht. Also wieder auf das Kloster zu kommen — wenn du wirklich den frommen Beruf verspürst —

Sidon. Ich? ganz und gar nicht! ich wollte

viel lieber heirathen, wenn ich nur keinen von den drey Rittern nehmen müßte.

Hans. So? Hättest du vielleicht einen Andern im Sinne?

Sidon. (schwatzhaft und vertraulich.) Nun freylich, den Junker Edwin, den lieb' ich schon lange ganz im Stillen.

Max. Da haben wir's!

Hans. Warum hast du mir denn nichts davon gesagt?

Sidon. Ich fürchtete, Ihr möchtet böse werden — und weil — und weil eine sittsame Dirne fein schweigen muß —

Hans (nimmt schnell die Mütze ab.) Warum sagst du mir es denn aber jetzt?

Sidon. (erschrickt heftig und verbirgt ihr Gesicht mit den Händen.) Ach mein Gott! was hab' ich gethan!

Max. Sey ruhig, liebes Kind! Dein Vater ist ein kluger Mann, und wenn er seine Schlafmütze fleißig um Rath fragt, so wird er schon wissen, was er zu thun hat.

Hans. Ja, ja, das weiß ich. (Ruft in die Scene.) He da, Ihr Herren Ritter!

Max. Sie haben sich dort auf den Rasen gelagert.

Hans. Wenn's Euch beliebt, kommt Alle herbey! Hier steht meine Tochter und wartet auf den Bräutigam.

Achte Scene.

Finsterwald. Blutstein. Krummwinkel. Pumper. Edwin. Die Vorigen.

Alle. Hier sind wir!

Hans. Edwin, bist du auch da?

Edw. Ach ja! ich bin auch da.

Pump. Ich habe mich nur als Zuschauer eingefunden. Hernach, wenn's zum Saufen kommt, da mach' ich wohl eins mit.

Finst. (leise zu Hans.) Edler Mann?

Blutst. Großmüthiger Mann —

Krummw. (eben so.) Lieblicher Sänger —

Finst. Gedenkt meiner!

Blutst. Mir verspracht Ihr —

Krummw. Ich hab' Euer Wort.

Hans (setzt still seine Mütze auf.)

Finst. (leise.) Nun, Ihr alter Dummkopf! macht fort!

Blutst. (eben so.) Wenn man Euch nur schon los wäre.

Krummw. Und Eure elenden Reime nicht mehr hören müßte.

Hans (nimmt die Mütze wieder ab.)

Finst. Eure Weisheit soll stets mich leiten.

Blutst. Eure Frömmigkeit soll mir zum Muster dienen.

Krummw. Eure Gesänge sollen mich begeistern.

Hans (setzt die Mütze wieder auf.)

Finst. Ihr Einfaltspinsel!

Blutst. Ihr alter Geck!

Krummw. Ihr schlechter Poet!

Pump. Was Teufel ficht Euch an?

Hans (nimmt die Mütze ab.) Meine Herren, betrachtet einmahl diese Mütze.

Pump. Die sieht verdammt schäbig aus.

Krummw. Und hat eine seltsame Form.

Hans. Als der Prophet Elias gegen Himmel fuhr, verlor er sie auf dem halben Wege. Mein Bruder hat sie mir aus Palästina gebracht.

Finst. Schenkt sie dem nächsten Kloster als Reliquie.

Blutst. Dort wird bereits eine Weinflasche von der Hochzeit zu Canaan verwahrt.

Pump. Ist noch Wein drin?

Hans. In dieser Mütze wohnt eine besondere Eigenschaft. Wer sie aufsetzt, dem muß Jedermann sagen, was er denkt, er mag wollen oder nicht.

Finst. Das wäre der Teufel!

Blutst. Unglaublich!

Krummw. Ihr spaßt.

Pump. Ich meine fast, die Mütze hat schon Proben geliefert.

Hans (setzt sie Finsterwald auf.) Versucht's einmahl.

Blutst. Hahaha! du bist ein schlechter Kerl.

Krummw. Deine Burg ist ein Raubnest.

Finst. Wie? was?

Hans (nimmt die Mütze schnell ab und setzt sie Blutstein auf.)

Finst. Hahaha! du bist ein armer Fuchsschwänzer.

Krummw. Deine Speisekammer ist ein Froschgraben.

Blutst. Da soll Euch ja der Teufel —

Hans (nimmt die Mütze schnell ab und setzt sie Krummwinkel auf.)

Blutst. Hahaha! du bist ein Krippenreiter.

Finst. Ein heuchlerischer Gaudieb.

Krummw. Seyd Ihr von Sinnen?

Hans (nimmt ihm die Mütze schnell wieder ab.)

Pump. Bey meiner armen Seele! Ihr habt alle drey Recht.

Finst. Was war das?

Blutst. Wie ist mir geschehen?

Krummw. Sind wir behext?

Hans. Ihr habt die Wunderkraft der Mütze nun selbst erfahren. Ich auch. Ich trug sie vorhin auf meinem Kopfe, als Ihr, Einer nach dem Andern, mit mir zu sprechen kamt. Nun könnt Ihr Euch wohl vorstellen, welche schmeichelhafte Redensarten mein Ohr aus Eurem Munde vernommen. Darum wundert Euch nicht, daß ich meine Tochter keinem von Euch, wohl aber dem gebe, den ich, mit Hülfe der Mütze, rein erfunden habe. Sidonia, auch dich hat die Mütze verrathen. Geh' hin und wirf dich in Edwins Arme.

Edw. und Sidon. } Ist's möglich! (Sie fliegen einander in die Arme.)

Hans. Empfangt meinen Segen.

Max. Und den meinigen.

Finst. Alle Hagel!

Blutst. Tod und Hölle!

Hans. Ihr Herren Nachbarn, verschont mich künftig mit Eurem Besuch.

Finst. (reißt ihm die Mütze aus der Hand.) Her mit der verfluchten Mütze!

Hans. Wollt Ihr sie noch einmahl probiren?

Finst. Brüder, laßt uns Rache nehmen. (Er wirft sie auf den Boden.) Haut die Mütze in tausend Stücke! (er zieht sein Schwert.)

Blutst. (deßgleichen.) Drauf los! drauf los!

Krummw. (deßgleichen.) In die Hölle mit der verdammten Mütze! (sie zerhauen sie und geben alle drey ab.)

Hans. He da! Ihr Herren! seyd Ihr ganz des Teufels!

Pump. (hält sich den Bauch vor Lachen.)

Hans. Bruder! Bruder! meine herrliche Mütze!

Max. Laß gut seyn, Bruder Hans. Die Mütze des Propheten Elias taugt nicht in unsere Welt.

Hans. Ich glaube, du hast Recht.

Pump. Und haben wir nicht Wein? Jetzt laßt uns trinken! Ein ehrlicher Zecher braucht nicht erst eine solche Nachtmütze auf dem Kopfe eines schlechten Kerls zu sehen, um ihm die Wahrheit zu sagen.

Max. Und denke dir, was daraus werden würde, wenn die großen Herren solche Nachtmützen trügen!

Pump. Und die Ehemänner, wie?

Die
seltene Krankheit.

Posse in zwey Acten.

Personen.

Gribus, ein Zahnarzt.

Lorchen, sein Mündel.

Lieschen, ihr Kammermädchen.

Keppler.

Fuchs.

Der Schauplatz ist an einem Badeorte, im ersten Act des Zahnarztes Haus mit einem Balcon, in einer vom Brunnen entfernten Gegend.

Erster Act.

Erste Scene.

Keppler. Fuchs.

Keppler, (der Fuchs beym Kragen hält und ihn auf den Vorgrund der Bühne führt).

Ich habe dich erwischt.

Fuchs. Mein Herr, was wollen Sie von mir?

Keppl. Bekenne, du bist Fuchs!

Fuchs. Was für ein Fuchs?

Keppl. Ein schlauer, diebischer Fuchs, der in Wien mein Kammerdiener war, mit meiner Schatulle davon ging, und der jetzt in den Bädern mit meinem Gelde Faro spielt.

Fuchs. Sie irren, mein Herr, ich bin ein ehrlicher Mann.

Keppl. Der einem Spitzbuben ähnlich sieht.

Fuchs. Das kann wohl seyn; es sieht auch mancher Spitzbube einem ehrlichen Manne ähnlich

Keppl. Warum zitterst du denn so?

Fuchs. Weil ich keine Courage habe.

Keppl. Also auch kein gutes Gewissen.

Fuchs. Umgekehrt! die Leute mit dem schlechtesten Gewissen haben heut zu Tage die meiste Courage.

Keppl. Bekenne, oder ich bringe dich an den Galgen.

Fuchs. Gesetzt, ich wäre der Fuchs, der in Wien die Ehre hatte, Sie zu bedienen, was würde es Ihnen helfen, mich baumeln zu sehen? Würden Sie Ihr Geld dadurch wieder bekommen?

Keppl. Schwerlich.

Fuchs. Folglich.

Keppl. Aber bezahlen könntest du mich doch. Du bist ein pfiffiger Kerl, und einen solchen brauche ich eben jetzt.

Fuchs. Ah! das ist ein anders! wenn Sie meine Pfiffe an Zahlungsstatt nehmen wollen, so bin ich Ihr Wiener Fuchs mit Leib und Seel.

Keppl. So höre! Ich bin verliebt. In diesem Hause wird meine Schöne von einem alten Drachen gehüthet, der ihr Vormund ist. Du schaffst mir das Mädchen heraus, ich heirathe sie

und vergesse die Schatulle; oder — es gelingt dir nicht und du wirst gehangen.

Fuchs. Ein förmlicher Contract. Allein erlauben Sie — ich muß doch erst wissen: wie stehen Sie mit dem Mädchen?

Keppl. Sehr gut, ich habe sie schon zwey Mahl gesehen.

Fuchs. So?

Keppl. Und ein Mahl hat sie mich auch gesehen.

Fuchs. So? eine recht vertraute Bekanntschaft. Was sprachen sie denn mit einander?

Keppl. Wir haben noch kein Wort mit einander gesprochen.

Fuchs. Noch kein Wort? Ey, da sind Sie schon recht weit gekommen. Und wie ich nun vom Galgen mich losarbeiten will, nicht wahr, das ist meine Sache?

Keppl. Das überlasse ich dir ganz.

Fuchs. Scharmant. Und wie viel Zeit geben Sie mir dazu?

Keppl. Heute muß ich die Geliebte in meine Arme schließen.

Fuchs. Heute? Wohl gar noch Vormittag?

Keppl. Je eher je lieber.

Fuchs. Meinen Sie, daß ich hexen kann?

Keppl. Ja, denn du hast mir die Schatulle aus dem Schlafzimmer gehext.

Fuchs. Wärmen Sie doch nicht immer die alte dumme Geschichte wieder auf, (nachsinnend.) Was für eine Art von Person ist denn der Vormund?

Keppl. Herr Gribus, ein Zahnarzt, ein Harpagon.

Fuchs. Und das Mädchen —

Keppl. Ein Engel!

Fuchs. Das versteht sich.

Keppl. Mit sechzig tausend Thalern.

Fuchs. Dann können wir sie vom Engel dispensiren. Wenn man nur wüßte, daß sie Ihnen gut wäre.

Keppl. Lies nur dieß Zettelchen, das hat ihre Zofe mir zugesteckt.

Fuchs. Ein Liebesbriefchen? eine Zofe? aha! nun gewinnt die Sache ein ganz anderes Ansehen! da haben wir ja alle Materialien zu einer vollständigen Comödie (er liest.) „Retten Sie mich aus den Klauen meines alten geitzigen Vormunds." Ey, warum sagten Sie das nicht gleich? Eine Schöne, die gerettet seyn will, und eine Zofe, die solche Briefchen zusteckt — dabey ist kaum noch Ehre zu gewinnen.

Keppl. Nimm es nur nicht auf die leichte Achsel. Ich zerbreche mir schon seit vierzehn Tagen den Kopf.

Fuchs. Sie sind verliebt, und Verliebte haben keinen Kopf.

Keppl. Da kommt Lieschen, die mag erzählen.

Fuchs. Ein recht appetitliches Pantoffelkätzchen.

Zweyte Scene.

Lieschen. Die Vorigen.

Lieschen (kommt verstohlen aus dem Hause, stutzt, als sie einen Fremden bey Keppler gewahr wird, und stellt sich, als suche sie etwas unter dem Balcon.)

Fuchs. Was suchen Sie denn da, mein schönes Kind?

Liesch. Ich suche eine Nähnadel, sie ist mir vom Balcon gefallen.

Fuchs. Und so emsig? Man sollte denken, Sie suchten ein verlornes Herz.

Liesch. Es war eine englische Nähnadel; die sind jetzt rarer als Herzen.

Keppl. Laß gut seyn. Nicht wahr, du bist gekommen, mit mir zu plaudern, und scheuest dich nur vor dem fremden Spitzbubengesicht?

Fuchs. Großen Dank für das Signalement.

Liesch. Darf man ihm denn trauen?

Keppl. Ich habe zwei Bürgen seiner Treue: den Galgen und diesen Beutel.

Fuchs. Mit andern Worten: Furcht und Hoffnung des lieben Gottes Bankonotten, die aber gegen bare Münze gewöhnlich verlieren.

Liesch. Ey! wohl gar ein Philosoph?

Fuchs. Gewesen! denn seit ich in den blauen Himmel Ihrer Augen schaue, ist der Eisberg meiner Philosophie geschmolzen.

Liesch. Auch ein Poet?

Keppl. O der Kerl ist Alles, was du willst.

Fuchs. Von nun an ist meine Forcerolle die Ihres Liebhabers.

Keppl. Schwätzer, mach' ein Ende. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Die Gelegenheit, Lieschen zu sprechen, ist so selten —

Fuchs. Und wird noch seltner werden, wenn sie erst meine Frau ist.

Liesch. Ey wie plötzlich!

Fuchs. Die Platzregen sind die fruchtbarsten.

Keppl. (drohend.) Denk' an den Galgen.

Fuchs. Wohlan, mein schönes Kind, da unsere Hochzeit nicht eher gefeyert werden kann, bis wir diesen ehelustigen Herrn in Hymens Hafen gesteuert haben, so ergreife ich flugs mit jeder Hand ein Ruder, und ersuche Sie, an das Steuerruder sich zu stellen.

Liesch. Guter Freund! es gibt verdammte Klippen auf dieser Fahrt.

Fuchs. Die gefährlichsten sind doch immer im Hafen selbst, wenn das Ehestandsschifflein vor Anker liegt und Amor ans Land gefahren ist.

Liesch. Vor allen Dingen: kennt Er meinen Herrn?

Fuchs. Par renommée. — Ist's nicht derselbe, der auf jener Wiese täglich Frösche fängt?

Liesch. Leider bekommen wir viel Frösche zu essen.

Fuchs. Ey, die Froschkeulen, wenn sie gut gebraten sind —

Liesch. Die Keulen? das möchte noch hingeh'n. Wir braten die ganzen Frösche.

Fuchs. Ex ungue leonem. Aber so ein Filz, der sollte ja wünschen, je eher je lieber sein Mündel los zu werden?

Liesch. Ja, wenn sie nicht so reich wäre, und wenn die schönen Zinsen, die wir einnehmen, nicht für gebratene Frösche wieder aufgingen.

Fuchs. Wie wäre es, wenn wir die verwünschte Prinzessinn kurz und gut entführten?

Keppl. Ich bin dabey.

Liesch. Schnell gesagt, schwer gethan. Unsere Hausthür ist den ganzen Tag verschlossen, und nur dem Pfiff dieser Nähnadel verdanke ich die Ehre — (macht einen Knix gegen Fuchs.)

Fuchs. Ach! diese Nähnadel ist ein Pfeil geworden, der —

Keppl. (ungeduldig.) Denk' an den Galgen.

Fuchs. Mein Gott, wer kann denn immer an solche Kleinigkeiten denken?

Liesch. Es ist ein Wunder, daß der Alte mich noch nicht vermißt hat; allein ich wette, wir werden seine krächzende Stimme bald vernehmen.

Fuchs. Wo sind denn die Zimmer der Mamsell?

Liesch. Sie stoßen an diesen Balcon, der ist aber auch stets verschlossen, und nur in Gesellschaft des Herrn Gribus dürfen wir frische

Luft schöpfen, Notabene, wenn niemand in der Nähe ist.

Gribus (inwendig.) Lieschen! wo steckst du?

Liesch. Da kommt er schon.

Keppl. Was nun anzufangen?

Liesch. Davon zu laufen.

Fuchs. Ohne einen Schuß zu thun?

Keppl. Fuchs, ich habe einen prächtigen Einfall, der sehr leicht auszuführen wäre.

Fuchs. Lassen Sie hören.

Keppl. Gribus kommt, du klagst über Zahnschmerzen, du bittest ihn, dir auf der Stelle einige Zähne auszureissen, und während der Operation schlüpfe ich ins Haus.

Fuchs. Was? ich soll mir meine gesunden Zähne ausreissen lassen?

Keppl. Nur ein Paar.

Fuchs. Großen Dank.

Keppl. (drohend.) Am Galgen wirst du doch nichts zu kauen haben?

Fuchs. Schon wieder der verfluchte Galgen? Sie gleichen unsern Componisten, die ihren Text hundert Mahl wiederhohlen.

Liesch. Ich finde den Einfall gar nicht übel.

Fuchs. So? und auch wohl leicht auszuführen?

Liesch. Sehr leicht.

Fuchs. Freylich, sind es doch nicht Ihre Zähne.

Liesch. Er kommt.

Keppl. Ich verstecke mich (im Abgehen klingelt er Fuchsen mit einem Beutel um die Ohren) Fuchs! hörst du das Gold klappern? (ab.)

Fuchs. Ich höre nichts als meine schönen Zähne, die zum letzten Mahle klappern sollen.

Dritte Scene.

Gribus. Die Vorigen.

Grib. He, Lieschen! was machst du da?

Liesch. Ich suchte meine Nähnadel.

Grib. Hast du sie gefunden?

Liesch. Ach nein!

Grib. Du bist eine leichtfertige, verschwenderische Person, die noch mein ganzes Haus vom Balcon hinunter werfen wird. Aber ich merke schon, was dich heraus gelockt — ein fremder Musje — vermuthlich ein Badegast, der hieher gekommen, um die hübschen Mädchen seiner Gesundheit wegen um Rath zu fragen.

Liesch. Allerdings hab' ich aus purem Mitleid mich hier verweilt.

Grib. Ein mitleidiges Kammermädchen! das sind mir die rechten.

Liesch. So hören Sie doch nur erst, wovon die Rede ist. Der Herr hat entsetzliche Zahnschmerzen.

Grib. Zahnschmerzen?

Fuchs. Ja, ich habe ganz rasende Zahnschmerzen.

Lisch. Und schon seit Jahr und Tag. Nun kann er es nicht mehr aushalten, und da er vernommen, daß Sie ein weltberühmter Zahnarzt sind, so ist er hergeeilt, um sich einige Zähne von ihnen ausreissen zu lassen.

Grib. So so? damit kann ich dienen.

Fuchs. Wenn Sie so gut seyn wollten, mich von meiner Qual zu befreyen —

Grib. Belieben Sie nur mir zu folgen.

Fuchs. In Ihr Haus? Das ist mir unmöglich. Mein Schmerz ist von der Art, daß ich nur in freyer Luft existiren kann. Zwischen vier Wänden werd' ich gleich rasend.

Grib. Nun nun, ich kann dem Herrn auch unter Gottes freyem Himmel so viele Zähnchen ausreissen, als ihm beliebt.

Fuchs. Sehr gefällig.

Grib. Warten Sie nur ein Minutchen, ich hole meine Werkzeuge. Pelikan oder Schlüssel, mir gilt Alles gleich. (zu Lieschen) Marsch! hinein!

Liesch. Soll ich nicht dem Herrn den Kopf halten?

Grib. Fort! fort! Wenn sein Kinnbacken ihm lieb ist, wird er ohnehin wohl still sitzen. Geduld, mein Herr! sogleich wollen wir die Rebellen zu Paaren treiben. (ab mit Lieschen.)

Vierte Scene.

Fuchs. Dann Keppler.

Fuchs. Rebellen? Noch nie sind meine Zähne rebellisch geworden; sie haben Alles gekaut, was ich ihnen geben konnte; und ich sollte nun so undankbar gegen sie seyn? nimmermehr?

Keppl. (schlüpft hervor.) Nun? wie stehts?

Fuchs. O ganz vortrefflich!

Keppl. Hohlt er die Kneipzange?

Fuchs. Freylich hohlt er sie.

Keppl. Nun, mein lieber Fuchs! mein scharmanter Fuchs! laß es auf ein Paar Zähne nicht ankommen.

Fuchs. Womit soll ich denn künftig kauen?

Keppl. Ich füttere dich mit lauter Puddings.

Fuchs. Und wenn ich in der Welt schlechte Streiche machen sehe, womit soll ich denn knirschen?

Keppl. Narr! wer wird denn heut zu Tage noch knirschen über schlechte Streiche? Das ist längst aus der Mode.

Fuchs. Der Kerl ist capabel, mir den Weisheitszahn mit auszureissen.

Keppl. So lange du noch ein Paar Spitzbubenzähne im Munde behältst, kann es dir auch an Weisheit nicht fehlen. Setze dich nur auf diese Bank, und drehe den Kopf immer so, daß der alte Filz die Hausthür nicht im Auge behält, und daß ich hinter ihm durchschlüpfen kann. Verstehst du mich?

Fuchs. Sehr wohl, aber —

Keppl. Still! er kommt! (versteckt sich wieder.)

Fuchs. Ich beiß' ihm die Finger ab.

Fünfte Scene.

Gribus. Fuchs.

Grib. Da bin ich schon. Nun frisch an's Werk. (deutet ihm an, daß er sich setzen soll.)

Fuchs (setzt sich verabredetermaßen.) Ach die grimmigen Schmerzen!

Grib. Soll gleich vorbey seyn. Aber beliebe der Herr sich auf die andere Seite zu wenden, es hat seine Ursachen.

Fuchs (kehrt sich um.)

Grib. Nun zeige mir der Herr die schadhaften Zähnchen.

Fuchs. Hier — und hier — und hier — (er zeigt bald auf die eine, bald auf die andere Seite, indem er das Maul weit aufsperrt, und dabey sich auf der Bank so umdreht, daß Gribus, der ihm mit der Brille folgt, das Gesicht von der Hausthür abwenden muß.)

Grib. Erlauben Sie! auf allen Seiten können doch die Zähnchen nicht weh thun?

Fuchs. Hinten, vorne und auf allen Seiten.

Grib. (der ihn immer wieder so schiebt, wie er ihn haben will.) Das wäre also nur ein Flüßchen.

Fuchs. Ein Strom! ein reißender Strom!

Grib. Die Zähnchen scheinen mir Alle ganz gesund zu seyn.

Fuchs. Arbeiten können sie noch so ziemlich.

Grib. Welchen soll man denn nun ausziehen?

Fuchs. Ich denke, diesen da.

Grib. Sehr wohl. (er will ansetzen.)

Fuchs. Nein, nein, diesen.

Grib. Nach Belieben.

Fuchs. Nicht doch, diesen.

Grib. Am besten wir nehmen sie alle drey, so sind wir unserer Sache gewiß.

Fuchs. Erlauben Sie, diese drey wollen wir doch lieber in Ruhe lassen; aber da hinten sitzt einer —

Grib. Wo? wo?

Fuchs. Schaue der Herr nur fein tief in den Gaumen hinunter.

Grib. Ist der Herr ein Hayfischchen, daß er Zähne im Gaumen hat?

Sechste Scene.

Keppler. Die Vorigen.

Keppl. (der schon lange auf den günstigen Augenblick lauerte, will jetzt vorüber in das Haus schlü-

pfen, allein Gribus erwischt ihn, und Fuchs läuft davon.)

Grib. Aha! so! so! Allerdings war hier ein Raubfisch auf der Lauer. Nicht also, mein schöner Herr. Der Zahnarzt Gribus ist kein Schmerlchen, das sich verschlucken läßt.

Keppl. Was wollen Sie damit sagen? Ich stand im Begriff Ihnen meine Aufwartung zu machen.

Grib. So? Habe nicht die Ehre, Sie zu kennen.

Keppl. Ein wichtiges Geschäft führt mich zu Ihnen.

Grib. Wollen Sie nur ein Augenblickchen dort in jenen Winkel treten, bis ich dem Herrn da einige Zähnchen ausgezogen habe.

Keppl. Sehr wohl. (bey Seite.) Verdammter Argus!

Grib. So will ich denn flink mein Pelikanchen in Bewegung setzen. (er kehrt sich gegen die Bank.) Na? was soll das bedeuten? Wo ist der Herr mit den Zahnschmerzen geblieben?

Keppl. Aus Verzweiflung davon gelaufen.

Grib. Ey ey! das kommt mir sehr verdächtig vor.

Keppl. Sie haben Recht, die Physiognomie dieses Menschen war so spitzbübisch.

Grib. Es gibt Physiognomien, die der seinigen nichts vorzuwerfen haben. Wer ist der Herr? Und was hat er bey mir zu suchen?

Keppl. Ich heiße Keppler, und komme, um Ihr schönes Mündel zu heirathen.

Grib. Sonst nichts? Ey! wo hat denn der Herr mein Mündelchen gesehen?

Keppl. Am vorigen Sonntag in der Kirche. Sie war Schuld, daß ich kein Wort von der Predigt gehört habe.

Grib. So? Es war doch eine recht schöne Predigt von der Hochzeit zu Canaan.

Keppl. Ich dachte nur an meine eigene Hochzeit.

Grib. Mit meinem Mündel?

Keppl. Da soll es lustig hergehn!

Grip. Warum nicht? hä hä hä!

Keppl. Sie glauben doch nicht, daß ich bloß scherze?

Grib. Ey bewahre! Sie haben ja das Frauenzimmerchen schon Ein Mahl gesehen.

Keppl. Ist das nicht genug? Große Her-

ren vermählen sich oft, ohne ihre Bräute auch nur Ein Mahl gesehen zu haben.

Grib. Vermuthlich auch ein großer Herr?

Keppl. Noch nicht, allein ich höre, daß Ihr Mündel sehr reich ist, und für Geld kann man sehr bald ein großer Herr werden.

Grib. Für das Geld meiner Mündel? Ich muß bitten, sich dieses Appetitchen vergehen zu lassen. Zwar, was das Mägdlein betrifft, das stände allenfalls zu Diensten, wenn der Herr sonst acceptabel wäre; aber das Geld — du lieber Gott! — Geld hat sie nicht mehr.

Keppl. Wo ist es denn geblieben?

Grib. Hab' ich ihr nicht die kostbarste Erziehung gegeben? Sie lies't, sie schreibt, sie hat stricken gelernt, und essen kann sie für zwey. Das kostet Geld, mein Herr. Siebzehn Jahre hat sie bey mir gewohnt, keinen Abend ist sie hungrig zu Bette gegangen. Nun bedenke der Herr, was ein Mensch in siebzehn Jahren essen kann.

Keppl. J nu, wir wollen es auch mit den Vormundschaftsrechnungen nicht gar zu genau nehmen. Ich habe mich schon nach Allem erkundigt.

Grib. So?

Keppl. Ihr Mündel besitzt sechzigtausend Thaler.

Grib. Wirklich?

Keppl. Wenn nun auch der sechste Theil durch Ihre Finger geschlüpft ist, so bleiben noch immer funfzigtausend und ich bin zufrieden.

Grib. In der That? ist der Herr zufrieden? fürwahr, sehr genügsam.

Keppl. Meine übrigen Verhältnisse sind von der Art, daß Sie hoffentlich nichts gegen mich einwenden werden. Ich bin ein Urenkel des berühmten Astronomen Keppler —

Grib. Thut mich freuen.

Keppl. Der zuerst entdeckte, daß der Mars eine Ellipse um die Sonne beschreibt.

Grib. Meinetwegen.

Keppl. Ich besitze noch sein eigenhändiges Manuscript de motibus stellae Martis und bin geneigt, es gegen Ihr schönes Mündel Ihnen abzutreten.

Grib. O ich will den Herrn dieses kostbaren Schatzes nicht berauben.

Keppl. Ich trenne mich allerdings mit blutendem Herzen davon, doch was thut man nicht

aus Liebe! Da, nehmen Sie, lesen Sie, blättern Sie; ich werde unterdessen einen kurzen Morgenbesuch bey meiner Braut abstatten. (er stopft ihm ein Manuscript in die Hände, stößt ihn von sich und schlüpft ins Haus.)

Grib. Heda! he! Diebe! Diebe! Diebe! (will hinterdrein.)

Siebente Scene.

Fuchs. Gribus.

Fuchs (als Husarenofficier mit einem großen Schnurrbart, vertritt ihm den Weg.) Was sehe ich! ist das nicht der berühmte Zahnarzt Gribus!

Grib. (der immer fort will.) Der bin ich, aber jetzt habe ich keine Zeit —

Fuchs. Ich bitte, nur einen Augenblick. Kennen Sie mich nicht mehr?

Grib. Nein, ich habe nicht die Ehre.

Fuchs. Unmöglich: betrachten Sie mich nur aufmerksam.

Grib. Lassen Sie mich, mein Herr. Ich habe in meinem Hause ganz andere Dinge zu betrachten.

Fuchs. Sie sollten den Rittmeister von Sausebrumm nicht mehr kennen?

Grib. Nein, sage ich Ihnen, nein!

Fuchs. Dem Sie einst in Spaa sieben Zähne auf ein Mahl so geschickt auszogen, daß nicht mehr als fünf Wurzeln stecken blieben?

Grib. Kann wohl seyn, aber —

Fuchs. Ey ins Teufelsnahmen! So stehen Sie doch still! Sie sehen ja, daß ich von Dankbarkeit ganz durchdrungen bin.

Grib. Und ich von Angst.

Fuchs. Lassen Sie sich umarmen.

Grib. Ich bitte Sie um Gotteswillen! es brennt in meinem Hause.

Fuchs. Nicht doch, es brennt in meinem dankbaren Herzen. Erinnern Sie sich noch des schönen Pudels, den ich bey mir hatte und den Sie so gern streichelten?

Grib. Nicht ein Wort weiß ich von Ihrem Pudelchen.

Fuchs. Denken Sie! der ist gestorben!

Grib. Ich condolire.

Fuchs. Ich kann nicht ohne Wehmuth von ihm sprechen. Es war der nähmliche Pudel, den Lessing in seiner Minna von Barnhelm verewigt

hat. Doch was sehe ich! Sie nehmen Theil an meinem Schmerz? Ihr Auge glüht — Ihre Lippen zucken — o lassen Sie sich umarmen!

Grib. (bückt sich und schlüpft unter seinen Armen davon.) Hohl Sie der Teufel! (Er rennt ins Haus).

Fuchs. (ihm nachschreyend.) He! Herr Gribus! Herr Doctor! — Verdammt flink ist der alte Kerl noch auf den Beinen. Indessen habe ich dem jungen Herrn doch einige Minuten lang den Rücken frey gehalten, und für einen Verliebten sind, unter solchen Umständen, einige Minuten schon viel.

Achte Scene.

Gribus. Keppler. Fuchs.

Grib. (der Kepplern zur Thür hinaus komplimentirt.) Belieben Sie nur hinaus zu spazieren.

Keppl. Was wird's helfen, mein theurer Herr Gribus? ich komme doch wieder hinein.

Grib. Dafür werde ich schon sorgen, Fußangeln legen, Fuchseisen stellen, wornach sich zu achten und vor Schaden zu hüthen. Versteht mich der Herr? (er schlägt die Thür zu.)

Keppl. Wenn ich dir doch den Hals brechen dürfte, du verdammter Zahnbrecher!

Fuchs. Hahahahaha!

Keppl. Mein Herr, ich will nicht hoffen, daß Sie über mich lachen?

Fuchs. Freylich, freylich.

Keppl. Sapperment! wer Sie auch seyn mögen, Sie müssen sich mit mir schießen.

Fuchs (nimmt den Schnurrbart ab.) So, mein Herr? Erst wollten Sie mich hängen und nun wollen Sie mich todtschießen?

Keppl. Fuchs! bist du es?

Fuchs. Freylich ist es der treue Fuchs, der in dieser Gestalt den Greif, der Ihren Schatz bewacht, eine Weile beschäftigt hat.

Keppl. Wie bist du so schnell zu der Uniform gekommen?

Fuchs. Ich habe einmahl einem reisenden Comödiantenprincipal, der Banquerout machte, seine ganze Garderobe abgekauft; die führe ich immer bey mir.

Keppl. Ich verstehe: weil du am Morgen nie weißt, welche Rolle du am Abend spielen wirst.

Fuchs. Und wenn ich sie nun doch gut spie-

ke? ohne Soufleur? — Ich wette, Sie haben die Zeit, die Sie meiner Rittmeisterrolle verdanken, schlecht benutzt?

Keppl. O nein. Ich habe das schöne Mädchen gesehen, gesprochen, geküßt —

Fuchs. Und das war Alles?

Keppl. Was denn noch?

Fuchs. Wegen der Entführung ist nichts verabredet worden?

Keppl. Der alte Cerberus spie ja plötzlich seine Flammen dazwischen.

Fuchs. Da haben wirs! Nun sind wir so weit als zuvor, und bloß auf mein Genie beschränkt.

Keppl. Aber dein Genie ist unerschöpflich.

Fuchs. Sie sind ein schlauer Herr? Sie haben mir's abgemerkt, daß ich mit Schmeicheleyen mich lieber kitzeln lasse, als mit dem Stricke um den Hals. Nun, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, Sie noch heute wiederum in dieses Haus zu introduciren. Wie? das weiß ich noch nicht; aber es wird sich doch wohl irgend ein Mauseloch finden. Wenn des Hauses Gelegenheit mir nur besser bekannt wäre. Der Balcon

da stößt an die Zimmer der schönen Mamsell, so viel wissen wir.

Keppl. Aber die Thür ist verschlossen und nicht von Glas.

Fuchs. Wenn wir den Schlüssel hätten —

Keppl. Sollte Herr Fuchs unter seinem Reisegepäcke nicht einige Schlüssel haben, die zu allen Thüren passen?

Fuchs. Warum nicht? Freunde in der Noth — die Herren Dieterich et Compagnie.

Keppl. Geschwind, hohle sie.

Fuchs. Vor allen Dingen muß ich die Beschaffenheit der Thür untersuchen. Der Balcon ist zwar nicht hoch — aber ohne Leiter doch nicht hinauf zu kommen — es wäre denn, daß Sie, mein Herr, dem ich so oft meinen Rücken geliehen habe, um jede üble Laune an ihm auszulassen, mir nun auch ein Mahl den Ihrigen leihen wollten.

Keppl. Um hinauf zu klettern? sehr gern. (stellt sich sogleich unter dem Balcon in Positur, indem er die Hände auf die Knie stützt.)

Fuchs (springt ihm auf den Rücken in reitender Stellung.) O! welche süße Empfindung! wenn ein armer Teufel von Bedienten, der sonst im-

mer geritten wird, endlich auch ein Mahl reiten darf.

Keppl. Nun mach fort! wird's geh'n?

Fuchs (indem er sich aufrecht stellt.) Ich denke wohl. — Wenn das alte morsche Geländer nur nicht zerbricht, so will ich mich schon hinauf schwingen. (er versucht es, indem er mit beyden Händen am Geländer sich anklammert.)

Keppl. Fuchs! ich höre Jemand an der Hausthür.

Fuchs. Stehen Sie nur stille, ich bin gleich oben.

Keppl. Es ist wahrhaftig der Alte! nun sieh zu, wie du zurechte kommst. (er läuft davon, wodurch Fuchs am Balcon hängen bleibt.)

Fuchs. Ey ins Teufelsnahmen! lassen Sie mich doch nicht baumeln zwischen Himmel und Erde! Ich glaube, er sieht den Balcon seines Mädchens für einen Galgen an? — Verfluchte Situation! hinauf kann ich nicht — unten knarrt schon die Thür — Courage! vielleicht wird er mich nicht gewahr.

Neunte

Neunte Scene.

Gribus. Fuchs.

Grib. (der die Thür sorgfältig hinter sich zuschließt.) Auf einem wüsten Inselchen sollte man sich etabliren, wenn man ein schönes Mägdlein hüthen will. An Schlössern und Riegeln lasse ich es nicht fehlen, aber jeden zerbrochenen Dachziegel kann ich doch nicht aufspüren, und wer steht mir dafür, daß irgend ein Jupiter zu meiner Danae hinein regnet (Indem er unter den Balcon hervortreten will, stößt es mit dem Kopf an Fuchsen's Beine.) Alle Teufel! da haben wir's! da ist richtig schon einer an meinem Balcon hängen geblieben.

Fuchs. Ganz gehorsamer Diener!

Grib. Donner und Wetter! was hat der Herr vor?

Fuchs. Die Aussicht auf Ihrem Balcon soll ganz vortrefflich seyn. Haben Sie doch die Güte, mir noch einen Augenblick Ihren Rücken zu leihen, damit ich vollends hinauf komme.

Grib. Herunter schießen will ich Sie wie einen Sperling! Ein Flintchen will ich mir

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

hohlen, ein Doppelflintchen, mit Erbsen geladen.

Fuchs. Sie werden doch nicht des Teufels seyn?

Grib. Ja, zum Teufel will ich den Herrn schicken! es soll ein Exempelchen statuirt werden! Lieschen! meine Flinte! (Indem er ins Haus gehen will, nimmt Fuchs seinen Vortheil wahr, springt ihm auf den Rücken und wirft ihn durch den Sprung zu Boden.

Grib. Au weh! au weh! Räuber! Mörder!

Fuchs. Ich bitte tausend Mahl um Vergebung. Lassen sie sich umarmen.

Grib. Der feurige Moloch soll dich umarmen, du Satan!

Fuchs. Nun so will ich Sie nicht länger durch meine Dankbarkeit incommodiren, zumahl da ich noch heute Dero nähere Bekanntschaft zu machen hoffe. (Läuft davon.)

Grib. (sich mühsam aufraffend.) Geh zum Teufel! das Hüftbeinchen hab' ich mir verrenkt — o weh! o weh! (er hinkt ins Haus.)

Zweyter Act.

(Ein Zimmer im Hause des Zahnarztes mit einem Kabinet.)

Erste Scene.

Gribus (allein).

Wie einem doch die besten Einfälle bisweilen so plötzlich kommen, man weiß nicht, wie und woher. Das Kräutlein, das ich auf den Bergen suchte, wuchs neben mir, ich durfte nur die Hand darnach ausstrecken. Wie habe ich seit Jahr und Tag mich plagen müssen, um das schöne Mündelchen zu hüthen und ihre harten Thälerchen einzustreichen! Mein Gott! ich durfte sie ja nur heirathen, so hatte ich keinem Menschen Rechnung abzulegen, als mir selbst, und da mache ich wenig Umstände. — He! Lischen! komm doch einmahl heraus.

Zweyte Scene.

Gribus. Lieschen.

Liesch. Was befehlen Sie?

Grib. Du bist ein vernünftiges Mägdlein.

Liesch. Manchmahl.

Grib. Du sollst mir einem guten Rath geben.

Liesch. Wollen Sie ein neues Kopfzeug erfinden?

Grib. Ein Kopfzeug? Das klingt verdammt ominös. Nein, Lieschen, hier ist hoffentlich von keinem Kopfzeug die Rede. Du siehst und hast gesehen, wie ich als ein ehrlicher Vormund mein leichtsinniges Mündel bewache; wie ich die Spürhunde, die Schnapphähne, die Windbeutel, die Glücksjäger, so viel möglich zu entfernen suche.

Liesch. Ja, weiß Gott, Sie lassen es sich recht sauer werden.

Grib. Auf die Länge wird mir das doch zu viel, und darum begehre ich einen guten Rath von dir, wie man der ganzen Geschichte mit Ehren ein Ende machen könnte.

Liesch. Ey der gute Rath ist bald gefunden: verheirathen Sie die Mamsell.

Grib. Ja, ja, das ist ganz vernünftig; aber mit wem?

Liesch. Lassen Sie ihr die Wahl.

Grib. Sie versteht sich noch nicht darauf.

Liesch. O dürften wir nur immer wählen, gleich den Männern, die oft ihr Privilegium so ungeschickt benutzen, wahrlich! es würde der unzufriedenen Ehen weit weniger geben; denn wir haben einen feinern Tact. Aber da sitzen wir und müssen warten, bis einer kommt, den wir, gewöhnlich nur heirathen, weil er eben der Erste — oder der Letzte ist.

Grib. Was meinst du, Lieschen? Allzu jung dürfte der Mann nicht seyn?

Liesch. Alt aber auch nicht.

Grib. In seinen besten Jahren —

Liesch. Das mag gelten.

Grib. Mit einer noblen Physiognomie —

Liesch. Sehr wohl.

Grib. Übrigens wohl gebaut und noch bey guten Kräften —

Liesch. Das versteht sich.

Grib. Ein recht artiger Mann, der auch bisweilen ein Späßchen mitmacht.

Liesch. O das lieben wir.

Grib. Also meinst du, daß Lorchen mit Vergnügen —

Liesch. Einen Mann nehmen wird? Dafür stehe ich Ihnen.

Grib. Nähmlich mich?

Liesch. Sie, Herr Gribus?

Grib. Ja mich! Hast du das nicht gleich gemerkt? Waren die Kennzeichen nicht deutlich genug?

Liesch. Das soll wohl eins von den Späßchen seyn, die Sie zuweilen mitmachen?

Grib. Keineswegs. Der Ehestand, mein gutes Lieschen — wenn ich dir aus der Geschichte erkläre, was der Ehestand ist —

Liesch. Ersparen Sie sich die Mühe. Frauenzimmer pflegen das nicht gern aus der Geschichte zu lernen.

Grib. Als Vormund liegt mir ob, mein Mündelchen glücklich zu machen, wenn ich auch meine eigene Ruhe und Bequemlichkeit dabey aufopfern müßte.

Liesch. Sehr großmüthig

Grib. Was sagst du zu dem Projectchen?

Liesch. Ich sage, daß es gefährlich ist.

Grib. Wie denn? warum denn?

Liesch. In Ihren Jahren dürften Sie sich rühmen, daß Sie die Hörner schon abgelaufen hätten.

Grib. Das hab' ich auch.

Liesch. Der Verlust scheint Ihnen aber sehr schmerzhaft gewesen zu seyn.

Grib. Was willst du damit sagen? — o ich verstehe dich. Possen! Possen! Weibertreue und schöne Zähnchen muß man nur immer in Ordnung halten, so bleiben sie ohne Brandfleckchen.

Liesch. Ich mache es wie Pilatus. (Sie macht die Pantomime des Händewaschens.)

Grib. Im Vertrauen, Lieschen, es sind böse Zeiten; man muß an Alles denken. Du weißt, es hat sich hier ein neuer Zahnarzt etablirt, ein Windbeutel, aber ein Franzose, und folglich überall mir vorgezogen; ich verdiene nichts. Freylich könnte mein Haus mir, während der Brunnenzeit, schöne Miethe tragen; aber es liegt so weit vom Brunnen, daß Niemand bey mir einspricht, wenigstens kein Kranker, und die Gesunden — du verstehst mich wohl — die

mag ich nicht beherbergen. So hab' ich denn aus solcherley Gründen mich entschlossen, mein reiches Mündelchen in mein Weibchen zu verwandeln.

Liesch. Wenn Mamsell Lorchen Ihre Güte nur auch erkennt?

Grib. Du sollst sie vorbereiten; du sollst ihr Herzchen für mich gewinnen.

Liesch. Wenn sie das Herzchen nur noch hat?

Grib. Sie hat's noch. Geh' nur. Mach deine Sachen gut; du wirst erstaunen über meine Dankbarkeit! Zu meiner Hochzeit lasse ich dir ein Paar neue Schuhe machen, und wenn einmahl der liebe Gott den allgemeinen Frieden gibt, so sollst du reichlich beschenkt werden.

Liesch. O wer könnte solcher Großmuth widerstehen!

Grib. So geh! Instruire das holde Mägdlein mit verständigen Worten und schicke sie dann her zu mir. Man muß das Eisen schmieden, während es noch warm ist.

Liesch. Ach, bester Herr Gribus! ich fürchte, es wird nicht warm werden. (Ab.)

Dritte Scene.

Gribus (allein.)

Ey warum denn nicht? Auch Steine werden warm, wenn die Sonne d'rauf scheint; und ein Mädchenherz, von der Sonne der Liebe gleichsam bestrichen — o da hat's keine Noth. Bis jetzt kannte sie mich nur als einen ernsten Vormund. Wenn sie nun plötzlich sehen wird, wie die Stirn sich entrunzelt — wie ein gewisses Feuer in meinen Augen lodert — wenn sie die süßen Wörtlein vernehmen wird u. s. w. — Ich wollte aber doch, es wäre schon vorbey; das Courmachen ist so verdammt mühsam. In der Jugend läßt man sich's gefallen, doch alten Leuten sollte billig die Cour von den Frauenzimmern gemacht werden; die hübschen Mädchen sollten gleichsam, was die jungen Herren ihnen leihen, an die Alten bezahlen; aber du lieber Gott! daran denkt keine! Wenn mir nur irgend ein Narr mein Mündel ohne ihr Geld abnehmen wollte, so möchte ich mir das unbequeme Freyen gern ersparen.

Vierte Scene.

Lorchen. Gribus.

Lorch. Ach, Herr Vormund!

Grib. Was gibt's denn, mein Töchterchen?

Lorch. Lieschen hat mich so erschreckt —

Grib. Erschreckt!

Lorch. Ja, sie sagte, Sie wollten mich heirathen —

Grib. Und darüber bist du so erschrocken?

Lorch. Ich zittere noch am ganzen Leibe.

Grib. Närrchen, das kommt von dem großen Respect, den du vor mir hast.

Lorch. Das kann wohl seyn.

Grib. Künftig, wenn ich dein Mann seyn werde —

Lorch. Wollen Sie denn wirklich mein Mann werden?

Grib. Bemerke doch nur, welche Blicke ich so eben auf dich schieße.

Lorch. Entsetzliche Blicke.

Grib. Nicht wahr, die bohren sich durch Fischbein und Eisen tief in die Brust?

Lorch. Ach!

Grb. Ein jungfräulicher Seufzer. Was meinst du, Lorchen, wenn ich schon in der nächsten Woche dich zu einer Madame Gribus machte?

Lorch. Ich bedanke mich!

Grib. Ich verlange nicht ein Mahl einen Dank dafür. Als dein Vater starb, warst du nicht viel größer, als ein Eichhörnchen. Ich mußte ihm versprechen, dich ehrbar zu erziehen — das hab' ich gethan — und dir einen wackern Mann auszusuchen — das hab' ich nun auch gethan.

Lorch. Darf ich fragen, wer die Übrigen waren, aus denen Sie sich selbst ausgesucht haben?

Grib. Windbeutel, Hasenfüße, junge Laffen. Mit mir allein wirst du das wahre Glück der Ehe, die stille Häuslichkeit, genießen.

Lorch. Ach ich weiß schon, was Sie Häuslichkeit nennen: immer zu Haus sitzen. Aber das beliebt mir nicht länger.

Grib. Künftigen Winter, wenn die Badegäste alle weg sind, und wir unsere Tabakskränzchen wieder anfangen, da nehm' ich dich auch bisweilen mit.

Lorch. Um Ihnen die Pfeifen zu stopfen?

Grib. Und schöne, politische Discurse mit anzuhören.

Lorch. Aber ich will mich lustig machen, ich will tanzen.

Grib. Bist du nicht vorigen Winter einmahl auf der Maskerade gewesen?

Lorch. Die langweilige Maskerade!

Grib. Waren nicht alle Honoratioren aus dem ganzen Städtchen versammelt?

Lorch. Achtzehn Personen; nähmlich funfzehn Frauenzimmer, zwey alte Herren und ein Schüler. Warum führen Sie mich nicht auf den Ball während der Badezeit?

Grib. Weil alle Vogelsteller von zwanzig Meilen in die Runde sich da versammeln, um dir armen Rothkehlchen Schlingen zu legen.

Lorch. Lieschen hat mir gesagt, der Ehestand wäre eine Schlinge, in die man doch ein Mahl hinein laufen müßte, man möchte wollen oder nicht.

Grib. Eben deßwegen, du kleiner niedlicher Zaunkönig, hüpfe nur in meine Arme.

Lorch. (schalkhaft.) Wo sind denn die rothen Beeren?

Grib. Naseweis!

Lorch. Lieber Herr Vormund, ich habe mir schon ein Paar Arme ausgesucht, in die ich zu hüpfen gedenke.

Grib. Wie? du unterstehst dich?

Lorch. Ach ja, ich unterstehe mich.

Grib. Allen Respect gegen mich aus den Augen zu setzen?

Lorch. Im Gegentheil, aus purem Respect kann ich Sie nicht heirathen.

Grib. Du willst nicht?

Lorch. Nein!

Grib. Du mußt!

Lorch. Nein!

Grib. Ich sperre dich ein.

Lorch. Ich springe aus dem Fenster.

Grib. Ich binde dich.

Lorch. Ich schreye Feuer.

Grib. Ich kneble dich.

Lorch. Ich beiße.

Grib. Ich — ich werde zärtlich.

Lorch. Ich friere.

Grib. Ich erwärme dich an meinem Busen.

Lorch. Ich kratze Ihnen die Augen aus.

Grib. Nun zerreißt plötzlich das Ankertau meiner Geduld.

Lorch. Bey mir war's nur ein Faden, und der ist längst zerrissen.

Grib. Unverschämtes Persönchen! wenn du dein Glück mit Füßen trittst, gib Acht, so werfe ich dem ersten, besten dich an dem Hals, der Narr genug ist, dich ohne Mitgabe zu heirathen.

Lorch. Warum denn ohne Mitgabe?

Grib. Weil du nichts hast.

Lorch. Ey! man hat mir doch immer gesagt, ich besäße ein recht artiges Vermögen.

Grib. Du lieber Gott! die Paar tausend Thälerchen! die haben nicht einmahl hingereicht, um die Schulden zu bezahlen.

Lorch. Hat mein Vater Schulden hinterlassen?

Grib. Freylich! Seines Großvaters Bruder war meines Großvaters Schwester eine ansehnliche Summe schuldig. Der Prozeß hat dreyßig Jahre gewährt und nachher funfzig Jahre geruht. Es ist wahr, dein Vater hatte sich etwas erworben, damit hab' ich nun für die aufgelaufenen Zinsen mich bezahlt gemacht; das Capital schenke ich dir. Folglich hast du nichts als

ein Paar Reihen hübsche Zähne, und die hast du auch nur meinem Zahnpulver zu danken.

Lorch. Ich armes Kind!

Fünfte Scene.

Lieschen. Die Vorigen.

Liesch. Ein englischer Doctor begehrt mit dem Herrn zu sprechen.

Grib. Ein englischer Doctor? Haben wir denn noch nicht deutsche Ärzte genug?

Liesch. Ein recht gravitätischer Herr mit einer großen Brille auf der Nase. Ich sollte ihn zwar nicht loben, denn mich sah er verzweifelt scheel an. (Sie gibt Lorchen Winke.)

Grib. Was will er? Hat er sich etwa an seinem Rostbeef die Zähne ausgebissen?

Liesch. Da kommt er selbst.

Sechste Scene.

Keppler (als Doctor.) Die Vorigen.

Keppl. Salve!

Grib. Gratias.

Keppl. (mit einem Blick auf Lorchen.) Hu! hu!

Grib. Was will der Herr mit seinem hu hu!

Keppl. Noch ein Frauenzimmer!

Grib. Pflegt der Herr immer hu hu! auszurufen, wenn er ein Frauenzimmer erblickt?

Keppl. Geduld! man wird sich expliciren. Ich bin der berühmte Doctor Sniffelbox aus London, und habe drey hundert vier und siebzig Patienten verlassen, die Gesunden nicht einmahl mitgerechnet.

Grib. Daran haben der Herr Doctor sehr übel gethan, denn hier haben Sie kaum drey hundert vier und siebzig Badegäste, alle Maulaffen und Farospieler mitgerechnet.

Keppl. Auch bin ich keineswegs arrivirt, um meine Kunst auszuüben. Ich werde die armen Deutschen dahin sterben lassen wie vorhin. Nur in dem herrlichen London kann, ohne meine Hülfe, keiner hinüber schlummern. Als man erfuhr, daß ich gesonnen sey, auf unbestimmte Zeit nach Deutschland zu reisen, da warfen sich zwey Drittel meiner Kranken mit verdoppelter Eile dem Tode in die Arme, um nur nicht von mir verlassen zu werden! und noch am Abend vor meiner Abreise überreichten mir die sämmtlichen Todtengräber

eine rührende Petition, um mich wo möglich noch zurück zu halten.

Grib. Und Sie ließen dennoch sich nicht bewegen?

Keppl. Seit vielen Jahren knüpfte mich die zärtlichste Freundschaft an den Lord Tschitscheltaun, Pair des Reichs. Dieser brave Herr fiel in eine schwere Krankheit, von der ich ihn nicht curirte, sondern ihm bloß bewies, daß er von Rechtswegen hätte gesund werden müssen. Allein, da er halsstarrig blieb, das heißt, krank, so schickte ich ihn in alle warme und kalte Bäder des ganzen Königreiches; und als auch diese vergebens inwendig und auswendig ihn gewaschen hatten, so verordnete ich ihm eine Reise nach dem festen Lande, und besonders nach den Bädern in Deutschland, weil aus den Schriften der dortigen Herren Badeärzte bekannt ist, daß diese Bäder für Alles helfen.

Grib. Darf man fragen, worin die Krankheit des Lord Tschitscheltaun besteht?

Keppl. Ach! Es ist eine höchst seltene Krankheit! Haben Sie wohl bisweilen Menschen gekannt, die keine Katzen leiden können, und so-

gleich ein drückendes Gefühl verspüren, wenn eine Katze im Zimmer ist?

Grib. O ja.

Keppl. Nun, mit dieser Idiosyncrasia ist Mylord Tschitscheltaun behaftet, nur mit dem Unterschied, daß er denselben Abscheu, nicht gegen Katzen, sondern gegen Frauenzimmer empfindet.

Grib. Gegen Frauenzimmer?

Liesch. Pfuy!

Lorch. Das ist sehr unartig.

Keppl. Nun denken Sie sich die beständige Angst — denn leider gibt es sehr viele Frauenzimmer auf der Welt — und dann die unaufhörliche Beschwerde, diesen Geschöpfen auszuweichen, welches oft fast unmöglich ist. Katzen kann man zur Thür hinaus werfen, Frauenzimmer nicht. Katzen kann man allenfalls todtschlagen, Frauenzimmer nicht. Wir haben manche Nacht unter freyem Himmel campiren müssen, weil wir kein Haus ohne Frauenzimmer finden konnten.

Grib. Eine curiose Krankheit. Was widerfährt denn Seiner Herrlichkeit! wenn Ihnen ein Frauenzimmer in die Nähe kommt?

Keppl. Sie geruhen auf der Stelle in die

heftigsten Krämpfe zu fallen, die ihrem kostbaren Leben drohen. Ach! Mylord wird es ohnehin nicht lange mehr machen! sein letztes Stündlein naht.

Liesch. Er wird auch sehr wohl thun, aus einer Welt sich zu trollen, in der, ohne Frauenzimmer, doch keine Freude ist.

Grib. Was hab' ich denn mit Mylords letztem Stündlein zu schaffen? Will er etwa, vor seinem seligen Hinscheiden, sich noch einige Zähne ausziehen lassen?

Keppl. Nein, mein Herr, er wünscht, in Ihrem Hause ruhig zu sterben.

Grib. In meinem Hause?

Keppl. Wir sind vor einigen Stunden hier angekommen, und haben überall vergebens nach einer Wohnung geforscht, in welchen wir vor jenen Plagegeistern, Frauenzimmer genannt, sicher wären. Endlich hat man uns hieher gewiesen.

Grib. Zu mir? Sie sehen ja, daß ich hier auch mit solchen Plagegeistern umgeben bin?

Keppl. Erlauben Sie mir, mit brittischer Freymüthigkeit zu sprechen. Man sagt, Sie wären ein Mann, der das Geld zu schätzen wisse.

Grib. O ja, der bin ich.

Keppl. Da nun Mylord Tschitscheltaun hundert tausend Guineen bar mit sich führt —

Grib. Hundert tausend Guineen?

Keppl. Die er demjenigen vermachen will, in dessen Hause er stirbt —

Grib. Will er das?

Keppl. So meinte er, Sie würden sich vielleicht bewegen lassen, die hier befindlichen Frauenzimmer anderweitig unterzubringen, bis zu seiner baldigen Auflösung.

Grib. Mein Haus ist nur eine Hütte.

Keppl. Groß genug zum Sterben. Versteht sich, daß es zuvor muß ausgeräuchert werden.

Grib. Hm! hm! hm! hundert tausend Guineen! Was würden die Erben dazu sagen?

Keppl. Fünf Schwestern, die Alle das Unglück haben, Frauenzimmer zu seyn. Mylord kehrt sich daran nicht.

Grib. Hm! hm! wenn er nun aber nicht in meinem Hause stirbt?

Keppl. Dann würden Sie freylich mit hundert Guineen für jeden Tag sich begnügen müssen.

Grib. (bey Seite.) Die wären auch nicht zu verachten.

Keppl. Aber sehen Sie ihn nur erst; der Tod sitzt ihm auf der Zunge.

Grib. Ja, mein werthester Herr Doctor Sniffelbox, ich habe freylich nur diese beyden Frauenzimmer in meinem Hause, und die Eine ist nur eine dienstbare Creatur, die ich auf der Stelle fortjagen könnte —

Liesch. So, mein Herr?

Grib. Aber die Andere ist meine Mündel, die ich — aus gewissen Ursachen — nicht aus den Augen lassen darf.

Keppl. Ich könnte mich bemühen, sie unterdessen irgendwo —

Grib. Nein, das geht nicht! (er sinnt nach.)

Keppl. An manchen Orten hat mancher Mann, dem kranken Lord zu gefallen, sogar seine Frau aus dem Hause geschafft.

Grib. Ja, wenn sie nur meine Frau wäre —

Keppl. Nach Ihrem Belieben. Ich will nicht zudringlich werden und lieber meinen Stab weiter fortsetzen. (Stellt sich, als wolle er gehen.)

Grib. Halt, halt! es fällt mir etwas bey. Lorchen, komm doch einmahl her! (er zieht sie in eine Ecke.) Was meinst du von dem kranken Lord?

Lorch. Ich meine, daß er ein Narr ist.

Grib. Das meine ich auch, aber ein reicher Narr, den man schröpfen muß.

Lorch. Wo soll ich denn bleiben, bis er stirbt?

Grib. Närrchen, du bleibst hier.

Lorch. So wird er ja meine Gegenwart gleich verspüren?

Grib. Possen! er ist ein Engländer; die haben wunderliche Einfälle, sie pflegen sie Whims zu nennen. Gib Acht, das ist auch nur so ein englischer Whim. Wenn er nur keinen Weiberrock sieht, so weiß er den Henker davon, ob du ein Mädchen oder ein Bübchen bist. Weißt du was, Lorchen, zieh die Matrosenjacke an, in der ich dich vorigen Winter auf die Maskerade führte.

Lorch. Aber Lieschen?

Grib. Die verstecken wir.

Lorch. Ey, ich will mich lieber auch verstecken.

Grib. Du sollst Seine Herrlichkeit bedienen, so sparen wir den Lohn für einen Burschen, den ich miethen müßte, wenn Lieschen fehlt.

Lorch. Was kümmert's mich, ob Sie ersparen?

Grib. Denke nur an die Hochzeitspräsente.

Lorch. Nun wohl, doch unter der Bedingung, daß meine Hochzeit nicht die Ihrige seyn darf.

Grib. Ey das wird sich finden. Ich habe ja schon so manchen Zahn zum Wackeln gebracht, sollte nicht dein Herzchen auch endlich wackeln? — (laut.) Nun, Herr Doctor Sniffelbox, ich habe mir's überlegt; der Handel sey geschlossen; die Mädchen sollen aus dem Hause.

Keppl. Aber gleich, denn Seine Herrlichkeit sitzen unten im Reisewagen.

Grib. Das versteht sich, (zu den Mädchen.) Marsch! fort! die Hintertreppe hinunter, durch den Kohlgarten hinaus ins Erbsenfeld.

Keppl. Belieben Sie den Kranken herauf zu geleiten; ich will unterdessen hier etwas räuchern.

Grib. Sehr wohl. Nun? steht ihr noch immer da?

Liesch. Es ist doch abscheulich, so mir nichts dir nichts aus dem Hause gejagt zu werden.

Lorch. Hahaha! komm nur, Lieschen! es wird doch irgend ein mitleidiger Badegast uns aufnehmen. (Beyde ab.)

Grib. (bey Seite.) Sie spielt ihre Rolle gut.

Keppl. (öffnet ein Gläschen, geht herum und räuchert.)

Grib. Ey, Herr Doctor, das stinkt.

Keppl. Es ist die Guyton-Morveau'sche Räucherung, ein Präservativ gegen Ansteckung. Aber so gehen Sie doch! Mylord Tschitscheltaun wird ungeduldig werden.

Grib. Wollen Sie mich nicht begleiten?

Keppl. Verzeihen Sie, die Frauenzimmeratmosphäre ist noch nicht ganz gereinigt; hier muß noch stärker geräuchert werden. Geh'n Sie nur.

Grib. Ich gehe schon — aber — noch eine Frage erlauben der Herr Doctor: Empfinden Sie gleichfalls einen Abscheu gegen Frauenzimmer?

Keppl. Ich? hm! nein, das könnt' ich eben nicht sagen.

Grib. Sind vielleicht gar dem schönen Geschlechte wohl gewogen?

Keppl. Ein Arzt, mein Herr, ist die personificirte Menschenliebe.

Grib. So so? (er verschließt die Thür des Kabinets, in welches Lorchen und Liesschen gingen, und steckt

den

den Schlüssel zu sich.) Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. Jetzt werd' ich Seine Herrlichkeit gebührend empfangen. (Ab.)

Siebente Scene.

Keppler (allein.)

Verdammter Kerl! ich glaube, er hat die Thür verschlossen? (versucht sie zu öffnen.) Ja, wahrhaftig! — Lorchen! schönstes Lorchen!

Lorch. (inwendig.) Ist mein Vormund hinaus?

Keppl. Ja, machen Sie geschwind auf.

Lorch. Der Schlüssel steckt ja draußen.

Keppl. Er hat ihn abgezogen.

Lorch. O weh! dann bin ich eingesperrt.

Keppl. Werden Sie das Haus nicht verlassen?

Lorch. Nein! Ich soll in Mannskleidern vor dem Lord erscheinen.

Keppl. Oho! diese Contralection soll ihm nicht gelingen. Noch heute werden Sie die Meinige.

Lorch. Aber werden Sie mich auch noch lieben, wenn keine Thür mehr zwischen uns verschlossen ist?

Keppl. Sie zweifeln?

Liesch. Ach nein, sie zweifelt nicht. Auf solche Fragen weiß man ja die Antwort immer schon voraus.

Keppl. Still! sie kommen. (er räuchert wieder.)

Achte Scene.

Keppler. Gribus. Fuchs als kranker Lord.

Grib. Zum ersten Mahle widerfährt meinem Hause die Ehre, einen Lord zu beherbergen.

Fuchs. Ach mein Freund! ich bin nur noch der Leichnam eines Lords. Höchstens in drey Tagen fuimus Troes!

Grib. In drey Tagen?! (bey Seite.) Desto besser! (laut.) Das wolle Gott verhüthen!

Fuchs. Der letzte Krampf kostet mir das Leben! Vorgestern Abend komme ich vor ein Wirthshaus, frage wie gewöhnlich, erhalte genügende Antworten. Der eine Flügel des Hauses, so ver-

ſichert man, ſtehe völlig leer, und werde nie durch Frauenzimmer verunreinigt. Ich ſteige hinauf, ich öffne ein Zimmer — und ſchaudre! — Der unglückliche Wirth hat drey ſchöne Töchter, die, ohne ihres Vaters Wiſſen, gerade in dieſer Nacht, der Kühlung wegen, in jenes Zimmer ſich gebettet hatten — ſie ſchliefen — ach! — nur ſehr leicht bedeckt! mich packten die fürchterlichſten Krämpfe! ich wußte nicht, wohin ich die Augen zuerſt wenden ſollte — und als ſie nun vollends erwachten — als ſie vor Schrecken in ihren dürftigen Negligees aufſprangen, mir in die Arme liefen — ich ſage Ihnen, das iſt mein Tod!

Grib. Ein Phönix unter den Krankheiten! Ich kenne einen ſehr reputirlichen Mann, der ſich einer gewiſſen Empfindung nicht würde erwehren können, wenn ihm drey ſchöne Mädchen halbnackend in die Arme liefen.

Fuchs. Ich bitte Sie ums Himmels willen! ſprechen Sie nicht mehr davon. Meine Zuckungen ergreifen mich.

Grib. Nun, nun, in meinem Hauſe dürfen Eure Herrlichkeit ganz ruhig seyn.

Fuchs (schnuppernd.) Hintergeh'n sie mich nicht? Die Luft scheint mir nicht ganz rein zu seyn.

Keppl. Herr Gribus hat die Gefälligkeit gehabt, seine Frauenzimmer sogleich fortzuschaffen; die letzte Spur derselben wird meine Räucherung bald gänzlich vertilgen.

Fuchs. So darf ich endlich hoffen, ruhig zu sterben!

Grib. So bald es Eurer Herrlichkeit beliebt.

Fuchs. Haben Sie guten Wein?

Grib. Wein? hm! ja!

Fuchs. Hohlen Sie eine Flasche, ich will ihn kosten.

Grib. Sollten nicht einige Gläser von unserm herrlichen Brunnenwasser —

Fuchs. Sind Sie taub? ich verlange Wein.

Grib. (bey Seite) O weh! der macht noch keine Anstalten zum Sterben. (Ab.)

Neunte Scene.

Keppler. Fuchs.

Keppl. Bist tu toll? Nun willst du saufen?

Fuchs. Trinken nur.

Keppl. Du fällst ja aus der Rolle?

Fuchs. Ich will schon wieder hinein kommen.

Keppl. Ohnehin wird das abenteuerliche Project schwerlich gelingen. Die Mädchen sind noch im Hause. Deine Krankheit hält er bloß für Einbildung, und will dir sein Mündel in Mannskleidern vorstellen.

Fuchs. Bravo! das soll ihm übel bekommen.

Keppl. Still!

Zehnte Scene.

Gribus (mit Wein.) Die Vorigen.

Grib. (für sich.) Ich sehe die Schatulle mit den Guineen noch nicht.

Fuchs. Setze der Herr den Wein hier auf den Tisch. Ich werde meine letzten Kräfte zusammen raffen, um mir selbst einzuschenken. (stöhnend schenkt er ein und stürzt dann ein Glas hinunter.)

Grib. (für sich). Mit dem Schlucken geht's noch recht gut.

Fuchs (stürzt das zweyte Glas hinunter.) Ich schlürfe zuweilen einige Tropfen.

Grib. (bey Seite.) Das nennt er schlürfen.

Fuchs. Mein lieber Sniffelbox, habt Ihr meine Schatulle schon herauf bringen lassen?

Grib. (für sich.) Endlich!

Keppl. Noch nicht, Mylord.

Fuchs. So miethet einige Träger, und laßt sie herauf schleppen.

Grib. (für sich.) Alle Teufel! die muß schwer seyn.

Keppl. Ich gehorche. (Ab.)

Eilfte Scene.

Fuchs und Gribus.

Fuchs. Hoffentlich hat mein Begleiter schon Alles mit dem Herrn in Richtigkeit gebracht?

Grib. Er hat mir Dero großmüthige Absichten eröffnet.

Fuchs. Es bleibt dabey, ich sterbe hier, und der Herr behält zum Andenken die Schatulle mit dem Überrest meines Vermögens.

Grib. (bey Seite.) Überrest? (laut.) Ich bin mit Allem zufrieden. Zwar hat der Herr Doctor

Sniffelbox eben nicht von einem Überrest gesprochen —

Fuchs. Ich will nicht hoffen, daß er geprahlt hat? Das Prahlen ist mir zuwider. Meine Schatulle hab' ich zwar seit mehrern Wochen nicht überzählt; allein es können doch wenig mehr als hunderttausend Guineen darin befindlich seyn.

Grib. Nu nu, das ist denn doch auch ein ganz artiges Überrestchen.

Fuchs. Mein Begräbniß —

Grib. Ich werde sämmtliche Badegäste dazu einladen.

Fuchs. Mit nichten! Man soll mich ohne Umstände in ein Weinfaß stecken und bey Nacht in die See werfen.

Grib. Nach Dero Befehl. (Bey Seite.) Es sind doch närrische Kerls die Engländer.

Fuchs. Kann der Herr auch errathen, warum ich eine ganz besondere Neigung zu ihm verspüre?

Grib. Nein, Mylord!

Fuchs. Hat der Herr jemahls von unserm schwarzen Prinzen gehört?

Grib. Vom schwarzen Prinzen? nicht ein Wort.

Fuchs. Er war ein großer Kriegsheld vor fünf hundert Jahren, focht schon als Jüngling in der blutigen Schlacht bey Cressy, nahm bald darauf sogar den Beherrscher von Frankreich gefangen. — Da ich die Ehre habe, durch meine Ur — Ur — Ältermutter, mit ihm verwandt zu seyn, so besitze ich ein wohlgetroffenes Bildniß von ihm, und finde eine auffallende Ähnlichkeit zwischen besagtem schwarzen Prinzen und dem Zahnarzt Gribus.

Grib. Und mir?

Fuchs. Das hat beym ersten Blick mich an den Herrn gefesselt.

Grib. Ein recht artiger Zufall. Warum nannte man ihn denn den schwarzen Prinzen?

Fuchs. Er sah aus wie der Teufel.

Grib. So? (Bey Seite.) Das wär grob.

Zwölfte Scene.

Keppler. Die Vorigen.

(Ein großer eiserner Kasten wird von zwey Trägern an einer Stange hereingetragen, und neben Fuchs niedergesetzt.)

Keppl. Hier ist die Schatulle.

Grib. Alle Hagel! das ist noch ein Schatullchen. Nun mag er grob seyn, so viel ihm beliebt.

Fuchs. Setzt nieder und geht. (Zu Keppler.) Ihr habt doch meine bisherigen Bedienten sämmtlich verabschiedet?

Keppl. Nach Mylords Befehl.

Grib. (leise zu Keppler.) Ey ey, was hatten sie denn verbrochen?

Keppl. Sie hatten eine Wäscherinn bis in's Vorzimmer kommen lassen.

Fuchs. Ich brauche wenig Bedienung.

Keppl. (lächelnd.) Seine Herrlichkeit pflegen sich selbst zu bedienen.

Fuchs. Sollt' ich noch ein Paar Mahl in diesen letzten Tagen meines Lebens einen Burschen nöthig haben —

Grib. So würd' ich unterthänigst bitten, sich mit einem kleinen Matrosen zu behelfen, der in meinen Diensten steht; ein artiger, flinker Bursche, noch blutjung.

Fuchs. Desto besser. Lassen Sie ihn rufen.

Grib. Ich will sogleich nachsehen, ob er im Stande ist, Eurer Herrlichkeit vorgestellt zu wer-

den. (Er schließt die Thür auf, während Fuchs die Bouteille an den Mund setzt und austrinkt.)

Keppl. (leise.) Ist dein verdammter Durst noch immer nicht gelöscht?

Grib. (in das Kabinet schauend.) He! Casperchen! bist du fertig? Komm heraus! du sollst die Ehre haben, den Lord Tschitscheltaun zu bedienen.

Dreyzehnte Scene.

Lorchen (als Matros.) Die Vorigen.

Fuchs. Nur näher, mein kleiner Freund!

Lorch. (tritt näher und verbeugt sich.)

Fuchs. Ein recht artiger Bursche!

Grib. (bey Seite.) Hab' ich's nicht gesagt! Kein Wort weiß er davon, daß mein Mündel ein complettes Mägdlein ist.

Fuchs. Ha! wie wird mir!

Grib. (bey Seite.) Na? ich will doch nicht hoffen —

Fuchs (bekommt Zuckungen.) Hier muß ein Frauenzimmer seyn.

Grib. Ey bewahre!

Fuchs. Es zuckt mir ja schon in allen Gliedern.

Keppl. Wär' es möglich, Herr, daß Sie dem edlen Lord einen solchen Betrug gespielt hätten? Da! seh'n Sie nun, was Sie gemacht haben.

Grib. Ich — mein Gott! wer konnte sich denn einbilden? (Zu Lorchen.) Packe dich fort! Du siehst ja wohl, daß der Satan in allem Ernst des Teufels wird, wenn ein Frauenzimmer ihm zu nahe kommt.

Lorch. Meine Schuld ist es nicht; warum schickten Sie mich nicht lieber aus dem Hause? (Ab.)

Grib. Na, nun wird der Paroxysmus doch wohl vorüber gehen?

Keppl. Ach leider nein! Nun kommt erst die Nachwirkung. Die ist zwar kurz, aber heftig.

Grib. Er wird doch nicht rasend werden?

Keppl. Es ergreift ihn eine Art von Veitstanz.

Grib. Wie er mich anstarrt!

Keppl. Nun hält er Sie vermuthlich für die Tarantel, die ihn gestochen hat.

Grib. Ey ich bitte — besinnen sich Eure Herrlichkeit — Wahrhaftig, er angelt schon mit Händen und Füßen nach mir.

Keppl. Nun muß man ihn schon austoben lassen.

Grib. Ich will doch lieber unterdessen — (will gehen.)

Keppl. Um Gotteswillen! entfernen Sie sich nicht! er hohlt Sie ein, er schlägt Sie todt!

Grib. Todt! — Aber wenn ich bleibe?

Keppl. So kommen Sie mit einem Tänzchen ab.

Grib. Ein Tänzchen! ach Gott! ich bin gar nicht aufgelegt zum Tanzen.

Keppl. Warum wagten Sie die gefährliche Probe?

Grib. Ja, ja, es ist richtig, der Krampf setzt sich in den Beinen fest.

Fuchs (erhebt sich tanzend und macht im Menuetpas einen Kreis um Gribus.)

Grib. (ihm mit den Augen immer ängstlich folgend.) Wenn es nur bey der Menuet bleibt —

Fuchs (ergreift ihn und tanzt mit ihm, zuerst langsam, dann immer schneller.)

Grib. (während des Tanzes.) O, ich bitte Eure Herrlichkeit — verschonen Sie allergnädigst mein Alter — ich bin etwas schwer bey Leibe — wollten Mylord nicht einige Rücksicht darauf nehmen, daß ich dem schwarzen Prinzen ähnlich sehe? O weh! o weh! wir kommen ganz aus dem Tact — uf! uf! Erbarmen!

Fuchs (walzt zuletzt mit ihm und endigt damit, ihn auf den Lehnstuhl zu werfen und sich selbst, gleichsam erschöpft, auf dessen Schooß fallen zu lassen.)

Grib. Hülfe! Hülfe! ich muß ersticken!

Keppl. Haben Sie nur noch eine kleine Geduld.

Grib. Ich kann nicht mehr! Seine Herrlichkeit pressen mir das Bißchen Luft vollends aus der Lunge!

Keppl. Halten Sie den Athem an sich.

Grib. Ich habe ja keinen Athem mehr!

Keppl. Seh'n Sie, nun geht der Paroxysmus schon vorüber.

Fuchs. Ha! wo bin ich?

Grib. Eure Herrlichkeit sitzen auf meinem Schooße.

Fuchs. Wie bin ich auf Ihren Schooß gekommen?

Grib. Vermuthlich aus Zerstreuung.

Fuchs (steht auf.) Ha! ich errathe.

Grib. (steht auf und schöpft Athem.) Gott sey Dank! ich lebe noch!

Fuchs. Ja, ich entsinne mich. Ein Frauenzimmer ist hier gewesen.

Grib. Mylord werden gnädigst verzeihen — ich will es nur bekennen — ich glaubte, Dero curiose Krankheit bestehe in einer curiosen Einbildung.

Fuchs. Und da wollten Sie einen Versuch machen?

Grib. Er ist verdammt schlecht abgelaufen.

Fuchs. Sind Sie jetzt überzeugt?

Grib. Die Überzeugung rieselt mir in großen Tropfen von der Stirn.

Fuchs. Ich sollte zürnen; ich sollte auf der Stelle sammt meiner Schatulle Ihr Haus verlassen; allein Ihre Ähnlichkeit mit dem schwarzen Prinzen fesselt mich unwiderstehlich an Sie, und wenn Sie mir versprechen, das Frauenzimmer sogleich aus dem Hause zu schaffen —

Grib. Weiß Gott, wie gern ich Dero Schatulle — ich wollte sagen, Dero werthe Person, in meinem Hause behielte! Aber das Mägdlein

ist mein Mündel, ein hübsches Ding: die meisten Badegäste laboriren gerade am Gegentheil von Dero Krankheit — es gibt sogar einen gewissen Planeten, der schon lange seine verdammten Ellipsen um mein Haus beschreibt — lasse ich das Mägdlein nun gehen — Eure Herrlichkeit begreifen wohl — es könnten sich allerley Conjunctionen am Firmament ergeben —

Fuchs. Hier kommt Alles darauf an, ob Sie den Wunsch eines Sterbenden erfüllen, und dessen Schatulle zu der Ihrigen machen wollen?

Grib. Weiß Gott, wie gern ich diese Christenpflicht erfüllte!

Fuchs. So verheirathen Sie das Mägdlein auf der Stelle.

Grib. Ja, mit wem?

Fuchs. Sprachen Sie nicht von einem Planeten?

Grib. Ich glaube, es ist eigentlich ein Komet; ein Abenteurer, der mit allen Sternen liebäugelt, durch Ihre Bahnen zieht und sodann sie sitzen läßt.

Fuchs. Wenn das Mädchen Geld hätte, so fände sich wohl Jemand.

Grib. Ja, wenn sie Geld hätte; aber sie hat nichts.

Fuchs. Was meint Ihr, mein lieber Doctor Sniffelbox? Wollt Ihr mir wohl den Gefallen thun, sie zu heirathen?

Keppl. Ey, ey, Mylord! wo denken Sie hin?

Fuchs. Freylich müßtet Ihr eure junge Frau bis nach meinem Tode von Euch entfernt halten.

Keppl. Das wäre das Geringste, aber —

Fuchs. Es geschähe vor der Hand nur, um mich, Euren alten Freund, und diesen braven Mann, der dem schwarzen Prinzen so ähnlich sieht, zu beruhigen.

Keppl. Eure Herrlichkeit fordern ein großes Opfer! und wenn auch mein Attachement für Sie mich über alle Bedenklichkeiten hinweg setzte, so ist doch nur allzu gewiß, daß Eure Herrlichkeit höchstens noch drey Tage zu leben haben. Ich bin ein pauvre diable; Herr Gribus bekommt Dero Schatulle, und ich hätte eine arme Frau am Halse.

Fuchs. Wenn Ihr sonst nichts einzuwenden habt, da ließe sich wohl ein Ausweg finden. Wie? wenn ich der Dirne funfzehn bis zwanzigtausend

Guineen schenkte, und Herr Gribus mit achtzigtausend sich begnügte?

Grib. (bey Seite.) Achtzigtausend? und Lorchens Vermögen obendrein! (Laut.) Was mich betrifft, so schmeichle ich mir, nicht allein das Antlitz, sondern auch die Großmuth des schwarzen Prinzen zu besitzen, und wenn der Herr Doctor auf alle etwaige Habseligkeiten meines Mündels Verzicht leistet —

Keppl. Das versteht sich.

Grib. So möge sie in Gottes Nahmen Frau Doctorinn Sniffelbox werden.

Keppl. Sehr wohl! Allein da Seine Herrlichkeit bereits mit dem Tode ringen, so müßte ich doch bitten, mir eine schriftliche Verfügung zu hinterlassen; denn so ehrlich auch Herr Gribus seyn mag, so fürchte ich doch, wenn er die Schatulle einmahl in seiner Gewalt hätte, und mit beyden Händen in den Guineen wühlte —

Grib. (wühlt in Gedanken.) Uf!

Fuchs. Ich verstehe, mein lieber Sniffelbox, doch könnt Ihr mir unmöglich zumuthen, daß ich Eure Braut schriftlich aussteuern soll. Ihr begreift wohl, das ich noch im Grabe den Veitstanz bekommen würde, wenn es von mir

hieße: Lord Tschitscheltaun hat einem Mädchen einen Brautschatz vermacht. Lieber sterb' ich auf der Landstraße —

Keppl. (zuckt die Achseln.) Was ist dabey zu thun?

Grib. Lassen Sie sich zureden.

Keppl. Mein Herr, Sie sind mir fremd; wenn ich mich auf Sie verlassen könnte —

Fuchs. Halt! ich hab's. Wozu das lange Kapituliren? In drey Tagen bin ich todt, wozu brauch' ich denn noch die Schatulle? lieber trete ich sie gleich an meinen schwarzen Prinzen ab; er mag sie verschließen, versiegeln, verwahren, und Euch Herr Doctor, indessen eine Schrift ausstellen, daß er seinem Mündel funfzig bis sechzigtausend Thaler Mitgift zahlen wolle.

Keppl. Ja, wenn Sie das wollen?

Grib. (schielt nach dem Kasten und kratzt sich hinter den Ohren.) Ich weiß doch nicht —

Keppl. Niemand erfährt etwas von der Schatulle, und man preist noch obendrein Ihre Großmuth.

Grib. Das wohl — aber — dürft' ich zuvor einen Blick in die Schatulle werfen.

Fuchs. Von Herzen gern. (Gibt Keppler den Schlüssel.) Schließt auf!

Keppl. (thut es, man erblickt eine Menge kleine Geldsäcke.)

Grib. (voll fröhlichen Erstaunens.) Ah!

Keppl. Sind Sie nun überzeugt?

Grib. Sack bey Sack! wenn alle die Säcke wirklich voll Gold sind —

Keppl. Öffnen Sie den ersten besten. (Er reicht ihm einen Sack hin.)

Grib. (macht ihn auf.) Ehrliches Gold, blank und unbeschnitten. Wie bedauernswerth ist ein Blinder, der eines solchen Anblicks nicht genießen kann! — Belieben der Herr Doctor die Schatulle nur wieder zuzuschließen; dieß kleine Närrchen ist mir plötzlich so lieb geworden, daß ich mich ungern davon trennen möchte.

Keppl. (schließt zu.) Nach Ihrem Belieben. Hier ist auch der Schlüssel.

Grib. Nun so kommen Sie in Gottes Nahmen. Wir wollen mein Mündelchen mit der Heirathsbothschaft überraschen.

Keppl. Und Ihr Revers?

Grib. Wie soll er lauten?

Keppl. Kurz und bündig: dem Inhaber dieses verspreche ich mein Mündel zum ehelichen Gemahl nebst einer Aussteuer von sechzigtausend Thalern.

Grib. Funfzigtausend, ganz recht; ist in zwey Minuten geschrieben. Aber die Schatulle —

Fuchs. Die nehme der Herr gleich mit.

Grib. Ach ja! wenn ich den Herrn Doctor Sniffelbox incommodiren dürfte —

Keppl. Ich stehe zu Diensten. (Sie tragen den Kasten hinein.)

Grib. Schwer! entsetzlich schwer! aber eine angenehme Last.

Fuchs (der allein zurück geblieben.) Du wirst dich wundern, wenn du Sand in den übrigen Säcken findest. Den einen muß der Bräutigam schon im Stiche lassen. Ist doch nur eine Wurst nach einer Speckseite geworfen.

Grib. (inwendig.) Du sollst ihn heirathen, ich will's haben.

Lorch. (inwendig.) Aber mein Vermögen —

Grib. Das zahl' ich dir aus bey Heller und Pfennig.

Lorch. Nun, wenn es nicht anders seyn kann —

Grib. Mich hast du nicht gewollt, zur Strafe wirst du nun Madame Sniffelbox.

Lorch. Ich ergebe mich darein.

Grib. Kommen Sie, Herr Doctor, in

jenem Kabinet ist Feder und Tinte. Sie sollen mir dictiren.

Fuchs. Triumph! wir stehen am Ziele.

Vierzehnte Scene.

Lieschen. Fuchs.

Liesch. Bravo, Herr Fuchs! der Geniestreich ist gelungen.

Fuchs. Was meinen Sie, schönstes Lieschen? qualifizire ich mich zu Ihrem Gatten?

Liesch. Ganz und gar nicht! Sie sind viel zu schlau. Ich will einen dummen Mann, das ist weit bequemer.

Fuchs. O! ein Frauenzimmer kann den klügsten Mann zum Dummkopf machen. Schlagen Sie ein.

Liesch. Wenn ich trauen dürfte —

Fuchs (kniend.) Zu deinen Füßen —

Liesch. Schon du?

Fuchs (springt auf und umarmt sie.) In deinen Armen —

Liesch. Soll ich schreyen?

Fuchs (küßt sie.) Auf deinen Lippen —

Funfzehnte Scene.

Gribus. Keppler. Lorchen. Die Vorigen.

Grib. Alle Hagel! Seine Herrlichkeit umarmen Lieschen! Ach nun wird es einen schrecklichen Paroxysmus geben! — Herr Doctor Sniffelbox, was machen Sie? Lassen Sie doch Ihre Braut zurück! hier hat sich ohnehin ein Unglück zugetragen.

Fuchs. Nicht doch, mein werthester Herr Gribus, ein Wunder hat sich zugetragen. Dieses hübsche Mädchen hat mich durch Zauberey Knall und Fall von meiner Krankheit hergestellt, und, um den Abscheu zu büßen, den ich so lange gegen das schöne Geschlecht empfunden, will ich bis an meinen Tod mich nicht von ihr trennen.

Grib. Was soll das heißen? Bis an Ihren Tod? Sie wollten ja spätestens in drey Tagen sterben?

Fuchs. Durch dieses allerliebste Kind ist mir das Leben wieder lieb geworden.

Grib. Was ist das? Ihr seht ja Alle aus,

als ob Ihr große Lust hättet, mir in's Gesicht zu lachen?

Lorch. (lacht ihm in's Gesicht.) Ja, lieber Herr Vormund.

Grib. Herr Doctor —

Keppl. (nimmt seine Perrücke ab.) Sie gehorchen den Kepplerschen Gesetzen.

Grib. Mylord —

Fuchs (nimmt seine Perrücke ab.) Ich bin der Fuchs, dem die Trauben nicht zu hoch hingen,

Grib. Aber die Schatulle —

Fuchs. Ist voll Sand.

Keppl. Doch Ihr Revers —

Grib. Null und nichtig.

Keppl. (ihn aufzeigend.) Hand und Siegel.

Grib. Betrogen? Betrogen?

Lorch. Ja, lieber Herr Vormund.

Grib. Ha! wenn Eure Herzen Zähne wären, so wollte ich sie Euch Alle aus dem Leibe reißen! (Er rennt fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Zwey Nichten für Eine.

Lustspiel in zwey Acten.

Personen.

Herr Tunder, ein deutscher Kaufmann in St. Petersburg.

Eduard, sein Sohn,

Ernestine, seine Nichte.

Heinrich, sein Neffe.

Leopoldine, dessen Verlobte.

Mamsell Käsewurm, Herrn Tunders Mündel.

Ein Bedienter.

Der Schauplatz ist ein Zimmer in Tunders Hause.

Erster Act.

Erste Scene.

Herr Tunder und der Bediente.

Tunder (im Hereintreten).

Gleich sollen sie kommen! das versteht sich; in Reisekleidern, oder auch in Schlafröcken, wenn es beliebt. Warum erst im Wirthshause abgestiegen? Die hiesigen Wirthshäuser sind theuer und schlecht.

Bed. Sie haben noch ein fremdes Frauenzimmerchen bey sich, das wollten sie nicht so geradezu dem Herrn Oheim ins Haus bringen.

Tund. Sollen bringen! Hat nichts zu bedeuten, das Haus ist groß genug. (Der Bediente

will gehn.) Höre doch, Christian! ist meine Nichte hübsch?

Bed. Ey ja! und das andere Frauenzimmerchen auch.

Tund. Und mein Neffe? Ich wette, der ist auch kein Lappländer. Sein Vater und ich, man nannte uns nur die schönen Brüder. Geh, geh, laß sie kommen. Es ist doch angespannt?

Bed. Ja, Herr Tunder.

Tund. Der Kutscher soll jagen, daß die Funken herumsprühen! Es sind ja Gott sey Dank keine Pulverwagen mehr auf der Straße. Noch eins! Rufe meinen Sohn und mein liebwerthes Mündel. (Der Bediente ab.)

Zweyte Scene.

Tunder (allein.)

Alle sollen sich mit mir freuen! das ganze Haus — die ganze Stadt! — die Stadt? (Er schüttelt den Kopf.) Hm! hm! — wenn in großen Städten sich die Menschen mit einander freuten und betrübten. — In großen nur? — auch in kleinen ist's nicht weit her damit. Hab' ich doch

gestern noch bey dem alten Schlauchmann mich dermaßen geärgert, daß die Leckerbissen nicht hinunter wollten. — „Haben Sie schon gehört? Der brave Rode hat ein Bein gebrochen." — Ey der arme Mann! Wie finden Sie meinen Portwein?" — „O ganz vortrefflich! Unserm alten Freunde Fernau ist seine Frau gestorben." — „Ist sie gestorben? Es war eine brave Frau. Johann, präsentire Madera." — „Der gute Fernau! in seinen Jahren ein unersetzlicher Verlust!" — „Ja wohl! ja wohl! Nun Peter, was soll das heißen? Der Plumpudding brennt ja nicht?" — „Sollen wir nicht hinfahren, dem wackern Fernau unser Beyleid zu bezeigen?" — „Ey freylich, wir sind ja alte Freunde." — „Also gleich nach der Tafel?" — „Um Vergebung, da bin ich zu einer Partie Boston engagirt." — Ja weiß Gott! so ist's mit der Theilnahme in großen und kleinen Städten. Darum wohl dem, der Stadt und Welt in seinem Hause hat, ein Paar Gesichter wenigstens, die, wenn ihm wohl oder weh ist, freundlich oder betrübt aussehen, auch hinter seinem Rücken. So war's in meinem Hause, als mein gutes Weib noch lebte; so wird's wieder werden mit Gottes Hülfe. Mein

Sohn ist brav, o ja! aber häusliche Freuden geben doch nur die Weiber.

Dritte Scene.

Tunder. Eduard.

Ed. Mein Vater, ich höre so eben —

Tund. Daß deine Braut gekommen ist? Allerdings.

Ed. Meine Cousine, wollen Sie sagen.

Tund. Freylich, sie ist ja deine Braut.

Ed. Sie scherzen. Ein Mädchen, das ich in meinem Leben nicht gesehen habe —

Tund. Desto besser. Mancher hat seine Braut schon zu viel gesehen.

Ed. Das Letztere könnte leicht aus dem Ersten folgen.

Tund. Paperlapapp! verdirb mir meine Freude nicht. Du weißt, sie ist die Tochter meines Bruders, meines einzigen geliebten Bruders, der, als ich Thüringen verließ, um mein Glück in der Welt zu versuchen, seine Paar silbernen Löffel verkaufte, um mein Reisegeld zu vermeh-

ren. Nun habe ich hier mein Glück gemacht, während er im Vaterlande schmahle Bissen verzehrte, bis an seinen Tod. Und ich sollte seine Kinder darben lassen? — Nein, Eduard, es ist fest beschlossen: mein Neffe und meine Nichte theilen sich mit dir in mein Vermögen.

Ed. Sehr wohl, mein Vater! Aber muß ich denn deßwegen die Cousine heirathen?

Tund. Du weißt wohl, Eduard, wenn die Menschen Gutes thun, so richten sie es gern so ein, daß sie selbst nicht dabey zu kurz kommen. Nimmst du Tienchen zur Frau, so ist das Mädchen gut versorgt, und zwey Drittel meines Geldes bleiben doch beysammen. Oder — bist du schon anderswo verliebt?

Ed. Nein, wahrhaftig nicht.

Tund. Nun, was stände denn im Wege?

Ed. Nichts, wenn sie mir gefällt.

Tund. Ey, sie soll hübsch seyn, und in deinen Jahren gefielen mir alle hübsche Mädchen.

Ed. Diese Leichtigkeit, sich zu verlieben, haben Sie nicht auf mich vererbt. Wohne ich doch zum Exempel unter einem Dache mit einem recht hübschen Mädchen, das mir ganz und gar nicht gefällt.

Tund. Ich verstehe. Du sprichst von meinem Mündel, der Mamsell Käsewurm. Die soll auch nur meinem Neffen gefallen, und gib Acht, das wird sie. Ein Mädchen mit vierzigtausend Rubeln jährlicher Einkünfte und hübsch obendrein.

Ed. Und eine complette Gans.

Tund. Das ist nicht wahr. Die Gänse schnattern; sie aber thut den Mund nicht auf, wenn sie nicht gefragt wird.

Ed. Es wäre besser, sie thäte ihn auch dann nicht auf, wenn sie gefragt wird.

Tund. Ey laß du mir die Mamsell Käsewurm zufrieden, das ist ein Schatz für einen armen Thüringer. Sieh, da kommt sie eben.

Vierte Scene.

Mamsell Käsewurm. Die Vorigen.

Tund. Wie züchtig! wie verständig! Treten Sie näher, mein Kind.

Mams. Käs. (mit Knixen.) Schönen guten Morgen, lieber Herr Vormund.

Tund. Mit der Vormundschaft wird's nun bald ein Ende haben.

Mams. Käs. So?

Tund. Der Bräutigam ist angekommen.

Mams. Käsew. So?

Tund. Ihr Bräutigam.

Mams. Käsew. (knixt.) Ich bedanke mich.

Tund. Es soll ein schmucker Bursche seyn.

Mams. Käs. So?

Tund. Das ist Ihnen doch lieb?

Mams. Käs. O ja!

Tund. Sie freuen sich aber gar nicht?

Mams. Käs. O ja! hahahahahahaha!

Tund. Warum lachen Sie denn?

Mam. Käs. Um Ihnen zu beweisen, daß ich mich freue.

Ed. Aber Sie kennen ja Ihren künftigen Ehegemahl noch gar nicht?

Mam. Käs. Ich werde ihn schon kennen lernen.

Ed. Ein Bräutigam nimmt sich verzweifelt in Acht.

Mams. Käs. O, das hat er gar nicht nöthig.

Tund. Wird's auch nicht thun; er ist ein ehrlicher Thüringer.

Ed. Wissen Sie, wo Thüringen liegt?

Mams. Käs. O ja, sehr weit! man fährt über Krasne Laback.

Ed. Ganz recht, wo die schönen Waffeln gebacken werden.

Mams. Käs. (plötzlich sehr belebt.) Prächtige Waffeln!

Tund. Bey meiner armen Seele! ich glaube, Sie sind in Ihrer Geographie nicht weiter gekommen, als bis Krasne Laback. Hielt denn Ihr Vater, Gott hab ihn selig! Ihnen gar keine Lehrer?

Mam. Käs. Nein, er sagte, ich hätte Geld.

Tund. Freylich, da hatte er nicht unrecht. Wenn ich meine Nachtmütze gut aussteure, so bekommt sie auch einen Mann.

Mams. Käs. Eben deßwegen.

Ed. Aber ich sehe ja täglich einen Schreibmeister zu Ihnen gehen?

Mams. Käs. (mit einem Knix.) Der Herr Vormund hat es befohlen.

Ed. Verstanden Sie denn vorher nicht zu schreiben?

Mams. Käs. O ja, ich hatte es nur wieder verlernt.

Bed. (reißt die Thür auf.) Sie sind da!

Tund. Sie sind da! herein! herein!

Fünfte Scene.

Heinrich. Leopoldine. Ernestine. Die Vorigen.

Ern. (bleibt im Hintergrund lauschend stehen.)

Heinr. und Leopold. (fliegen auf Tunder zu.) Theuerster Oheim!

Tund. (ihnen liebkosend.) Kinder! seyd Ihr's? Seyd Ihr meines guten Bruders Kinder? Ich drücke Euch väterlich an mein Herz! tausend Mahl willkommen! Ihr seyd zu Hause, macht's Euch bequem.

Heinr. Wie können wir jemahls Ihnen verdanken, was Sie an uns gethan haben und noch thun wollen?

Tund. Kinder, es ist der Rede nicht werth. Eine heilige Pflicht; denn Eurem Vater verdanke ich Alles. O daß er noch lebte! dann wollten

wir jubeln! Ihr habt doch ein Denkmahl auf sein Grab gesetzt, wie ich's verordnet?

Heinr. Können Sie zweifeln?

Tund. Und nichts daran gespart?

Heinr. Ihr Wechsel war so ansehnlich. Das Denkmahl ist vom schönsten weissen Marmor, doch am schönsten geschmückt durch die Inschrift Ihrer Bruderliebe.

Tund. Genug davon. Er ruhe sanft! Ihr sollt mir noch oft von ihm erzählen. Jetzt keine Wehmuth, jetzt nur Freude! Tienchen, du sagst kein Wort?

Heinr. Sie ist noch schüchtern.

Tund. Ey warum? vor wem? In die Höhe mit dem Köpfchen! nenne mich deinen lieben Oheim.

Leop. (hastig seine Hand ergreifend.) Von ganzem Herzen!

Tund. Du bist ein recht hübsches Mädchen. Deine Mutter war auch hübsch. Ich muß dir nur sagen: dein Vater und ich, wir waren alle Beyde in sie verliebt; und wenn sie deinen Vater nicht genommen hätte, siehst du, so könntest du jetzt meine Tochter seyn. Aber du bist ja nun doch meine Tochter, nicht wahr?

Leop. Ich werde Sie kindlich lieben und verehren.

Tund. Halt! halt! noch bist du meine Tochter nicht, aber du sollst es werden. Sieh, da steht mein Sohn Eduard — das hätte ich bald vergessen — wie gefällt dir der Bursche? — Hahaha! wie sie sich so zärtlich gegen einander verneigen. Wozu die Complimente? — Vetter, Muhme — in vier Wochen Mann und Frau. Umarmt Euch in Henkers Nahmen!

(Eduard und Leopoldine umarmen sich.)

Tund. Es will noch nicht recht gehen. Wird schon kommen. Du, Neffe — hier steht Mamsell Käsewurm, mein Mündel, deine Braut, wie ich dir geschrieben habe.

Heinr. Ich freue mich die Ehre zu haben —

Mams. Käs. Die Ehre ist auf meiner Seite.

Tund. Das klingt auch noch verdammt hölzern. Apropos! es war die Rede von einer Reisegefährtinn? Wo ist denn die?

Ern. Sie steht noch im Hintergrunde, und harrt auf ein freundliches Wörtchen.

Tund. Aha! nur näher! die Freundinn meiner Nichte ist willkommen in meinem Hause.

Ern. Ich habe mir vorgenommen, mich so bey Ihnen einzuschmeicheln, daß ich keiner fremden Empfehlung mehr bedürfen werde.

Tund. Ey ey, das wird Ihnen leicht werden.

Ern. Leicht oder schwer, ich will's versuchen.

Tund. Darf ich mir ihren Nahmen ausbitten?

Ern. Ich heiße Elise Schwanenhals.

Tund. Sie könnten sich auch eben so gut Elise Marmorbusen nennen.

Ern. Wirklich? Der alte Herr Tunder ist noch recht galant.

Tund. Sie aber, mein schönes Kind, Sie sind nicht galant. Der alte Herr Tunder! Bin ich denn schon alt? Nehmen Sie sich in Acht, ich bin ein rascher Witwer.

Ern. Mich hohlen Sie doch nicht ein.

Tund. Wir werden unter einem Dache wohnen. Gelegenheit macht Diebe.

Ern. Ich werde mich dieser Gefahr bald möglichst entziehen, denn ich bin gekommen, um in Petersburg Gouvernante zu werden; ich hoffe, durch Ihre Vermittlung recht bald eine Stelle zu finden.

Tund. Gouvernante? Nehmen Sie mir's nicht übel, Sie sehen mir gar nicht aus —

Ern. Als ob ich gouverniren könnte? O mein Herr! diese weibliche Erbtugend besitze ich in keinem geringen Grade.

Tund. Worin gedenken Sie zu unterrichten?

Ern. In Allem, was glänzt.

Tund. Aber was so in's Haus gehört?

Ern. Sollte das gefordert werden?

Tund. Ich glaube kaum.

Ern. So habe ich mir sagen lassen.

Tund. Vor der Hand, mein schönes Kind, gouverniren Sie mich nach Herzenslust —

Ern. Das war ohnehin mein Vorsatz.

Tund. Und wenn ich mich wohl dabey befinde, so trete ich Sie keinem andern ab. Doch wir vergessen, daß hier zwey Paare stehen, die vor Begierde brennen, sich näher kennen zu lernen.

Mams. Käs. Ich kann warten.

Tund. Setzen Sie sich auf diesen Stuhl — und du Neffe, tritt vor sie hin — und du, liebe Nichte, setze dich hierher — und du, mein Sohn, steh hier. — So — nun seht einander an und wechselt einige Redensarten, und wenn

die abgethan sind, so ruft mich, daß ich mit dem Segen dazwischen trete. Ich will unterdessen der Mamsell Schwanenhals ihr Zimmer anweisen. (Er biethet Ernestinen den Arm.) Ist's gefällig?

Ern. Hahaha! das wird eine köstliche Unterhaltung geben. (Beyde ab.)

Sechste Scene.

Heinrich vor Mamsell Käsewurm. Eduard vor Leopoldinen.

Eduard. Liebe Cousine, rechnen Sie mir diese Verlegenheit nicht zu.

Leop. In der That, ich bin verlegen.

Heinr. (der während dieser Scene oft mit Unruhe nach Leopoldinen blickt.) Sind Sie schon lange in meines Oheims Hause?

Mams. Käs. Seit Martini.

Heinr. Sie haben den Zeitpunct sehr genau behalten.

Mams. Käs. Es wurden gerade Gänse gebraten, und die esse ich sehr gern.

Eduard. Meines Vaters Wunsch ist Ihnen bekannt —

Leop. Vermuthlich doch nur eine seiner gutmüthigen Launen.

Heinr. Mein Oheim wünscht, daß ich Sie heirathen soll.

Mams. Käs. (steht auf und verneigt sich). Es wird mir eine Ehre seyn.

Heinr. Wünschen sie es denn auch?

Mams. Käs. (setzt sich wieder). O nein, das würde sich gar nicht schicken.

Eduard. Nachdem mein Vater Sie gesehen, wird er um so sicherer von mir Gehorsam erwarten.

Leop. Er wird seinen einzigen Sohn zu keiner Verbindung zwingen.

Heinr. Ist denn Ihr Herz noch frey?

Mams. Käs. Mein Herz? hi! hi! hi!

Heinr. Sie haben doch eines?

Mams. Käs. O nein! das würde sich gar nicht schicken.

Eduard. Ich glaube, liebe Cousine, wir würden schneller, und vielleicht besser bekannt geworden seyn, wenn mein Vater uns nicht gleich in diese peinliche Lage versetzt hätte.

Leop. Das glaub' ich auch.

Heinr. Ich höre, daß Sie reich sind?

Mams. Käs. Unmenschlich reich!

Heinr. Aber ich bin arm.

Mams. Käs. Ein armer Schlucker? Das thut mir leid.

Eduard. Es kommt ja nur auf uns an, vor der Hand nicht daran zu denken.

Leop. Es wird mir lieb seyn, nicht daran erinnert zu werden.

Eduard. Vor der Hand hab' ich gesagt.

Heinr. Ich wollte um Alles in der Welt nicht, daß man Ihnen Zwang anthäte.

Mams. Käs. Ach nein, ich lasse mir nichts anthun.

Heinr. Sie würden mich also gern heirathen?

Mams. Käs. O ja!

Heinr. Oder einen Andern?

Mams. Käs. O ja!

Heinr. Oder auch gar keinen?

Mams. Käs. O ja!

Heinr. (bey Seite). Das ist eine verdammte Unterhaltung.

Eduard. Also topp, liebe Cousine, wir suchen zuvor uns kennen zu lernen.

Leop. Das wollen wir.

Eduard. Ich werde mich nicht gegen Sie verstellen.

Leop. (seufzend). Auch mir wird das Verstellen so sauer!

Mams. Käs. Hören Sie? Die Uhr schlägt eilf, nun kommt mein Schreibmeister.

Eduard (die Gelegenheit ergreifend.) So will ich Sie auf Ihr Zimmer führen.

Mams. Käs. Das wird mir eine Ehre seyn.

Eduard (zu Heinrich.) Lieber Vetter, wir haben uns noch kein Wort gesagt, allein fürwahr wir sind beyde hier in einer so seltsamen Lage —

Heinr. Ja weiß Gott!

Eduard. Ich werde suchen, Ihr Vertrauen zu gewinnen. — Kommen Sie, Mamsell! (Er führt Mamsell Käsewurm ab)

Siebente Scene.

Heinrich. Leopoldine.

Heinr. (nach einer Pause). Nun, Leopoldine, was sagst du zu dem Allen?

Leop. Was ich während der ganzen Reise gesagt habe: ich fürchte, es werde übel ablaufen.

Heinr. Mein Oheim scheint aber doch ein sehr wackerer, freundlicher Mann zu seyn.

Leop. Gewiß. Nur hängt er mit gut gemeintem Eigensinn an seinem Plan, dich und Ernestinen zu beglücken. Erfährt er nun, daß du bereits mit einem armen unbedeutenden Mädchen verlobt bist; daß du sogar gewagt hast, sie ihm als deine Schwester vorzustellen, und daß deine wahre Schwester hier nur eine Nebenrolle spielt — O Heinrich! vergiß nicht, wie oft ich dich gebethen habe, ihm die Wahrheit zu schreiben. Es gehe, wie es wolle, man ist doch ruhiger, wenn man wahrhaft gewesen ist.

Heinr. Es gehe, wie es wolle? Das sprichst du so gleichgültig? — (empfindlich) Freylich, wir könnten getrennt werden, und es könnte doch noch recht gut gehen.

Leop. Was willst du damit sagen?

Heinr. Mein Cousin ist ein hübscher, feiner junger Mann — er hat von seinem Vater die Ordre, meiner Schwester die Cour zu machen, er hält dich für meine Schwester, und respectirt jene Ordre. Am Ende verliebt er sich

wirklich und nimmt mir meine Braut vor der Nase weg.

Leop. (lachend). Bis jetzt schien er sich damit nicht übereilen zu wollen.

Heinr. Es kam mir doch vor, als ob er dir die schönsten Sächelchen von der Welt vorschwatzte?

Leop. Das ich nicht wüßte. Wohl aber hast du die Ordre deines Oheims sehr gewissenhaft respectirt und mit der Mamsell Käsewurm eine recht trauliche Bekanntschaft gemacht.

Heinr. Mit dieser Gans aller Gänse?

Leop. O was hat das zu bedeuten? Sie ist hübsch, sie ist reich, mit dem Verstande nehmen es die Männer nicht so genau.

Heinr. Liebe Leopoldine, wozu das Necken?

Leop. Wer hat angefangen?

Heinr. (ihr die Hand biethend.) Es ist doch unser Beyder Ernst nicht.

Leop. Meinst du?

Heinr. Ich meine, du seyst überzeugt, daß ich nie ein anderes Mädchen lieben kann.

Leop. Aber auch keine Andere heirathen?

Heinr. Lieber wollt' ich an deiner Hand mich

zurück nach Thüringen betteln. Doch sey nur ruhig, nur unbefangen; es wird gewiß noch Alles gut gehen. Ich habe deutlich bemerkt, daß du meinem Oheim gefallen hast, sehr gefallen. Er hat einen gewissen Blick auf dich geworfen, — es war der Blick meines seligen Vaters, wenn er an etwas recht großes Behagen fand.

Leop. Das gebe der Himmel!

Heinr. Sey nur minder schüchtern, nur etwas zuthätiger, und gib Acht, noch ehe es Abend wird, darf ich in seiner Gegenwart dich als Braut umarmen. (Er umarmt sie zärtlich.)

Achte Scene.

Tunder. Ernestine. Die Vorigen.

Tund. Ey! ey! sieh da! das nenn' ich mir doch eine brüderliche Liebe. Drückt er sie nicht an sein Herz, als ob wir noch in den Zeiten lebten, wo man die Schwestern heirathen durfte.

Ern. (schalkhaft.) Ja, lieber Herr Tunder! schelten Sie nur ein wenig; so ist's auf

der ganzen Reise hergegangen, immer wie ein Paar Verliebte. Von Rechtswegen hätte er mir die Cour machen müssen, nicht wahr? Nun, ich versichere Sie, er hat gar nicht gethan, als ob ich im Wagen ihm gegenüber säße.

Tund. Daran hat er sehr wohl gethan; denn er hätte Ihnen leicht zu tief in die schwarzen Augen gucken mögen.

Ern. Ey über das große Unglück! Würde ich denn die Grausame gespielt haben?

Tund. (bey Seite.) Sehr aufrichtig! (laut) Mamsellchen, machen Sie mit ihm, was Sie wollen, aber nicht eher, bis er verheirathet seyn wird.

Ern. Sie meinen also nicht, daß ich ihn selbst heirathen soll?

Tund. Nein, das mein' ich nicht.

Ern. (klopft Heinrich auf die Backen.) Aber lieben darf ich ihn doch?

Tund. (bey Seite.) Sapperment! wenn das in Thüringen so Mode ist — (laut.) Nun, Heinrich, wie gefällt dir die Mamsell Käsewurm?

Heinr. Lieber Oheim — sie ist etwas zu groß.

Tund. Zu groß? Ich denke, sie gehört unter die kleinen Frauenzimmer?

Heinr. Das wohl; um sie aber als Pagode auf den Kamin zu stellen, ist sie doch zu groß.

Tund. Ach, ich verstehe. Aber sie hat Geld, mein junger Herr, und Er ist ein armer Teufel. Warum ist sie fortgelaufen, he? Hat er das Täubchen verschüchtert?

Heinr. Ach nein! Die Uhr schlug eilf, und die kleine Mamsell Käsewurm eilte zu ihrem Schreibmeister.

Tund. Ja, ihre Schreibstunde versäumt sie nicht. Aber du darfst ganz ruhig seyn; Liebesbriefchen wird sie doch in ihrem Leben nicht schreiben lernen. Siehst du, das ist wieder ein großer Vortheil. Die klugen Mädchen schreiben gar zu viel. Was meinst du, Tienchen? Ich wette, du brauchst keinen Schreibmeister mehr.

Leop. Wäschzettel und Küchenzettel schreibe ich zur Noth.

Tund. Wenn mein Sohn gescheidt ist, so verlangt er auch nicht mehr. Ich sehe, er ist auch davon gelaufen? Wie ist's, Tienchen? Behagt er dir? Er ist doch ein schmucker Bursche?

Leop. O ja!

Tund. Ey ey, das war ein trübseliges O ja.

Ern. Warum fragen Sie mich nicht? Mir gefällt Ihr Herr Sohn außerordentlich.

Tund. So?

Ern. So gut, daß ich ihn wohl heirathen könnte.

Tund. Wirklich? Es thut mir leid, daß er schon versagt ist.

Ern. An seine Cousine?

Tund. Ganz recht.

Ern. Das hätte so viel nicht zu bedeuten.

Tund. Nicht?

Ern. Man hat ja Beyspiele, daß Verbindungen wieder getrennt worden sind.

Tund. O ja! (bey Seite.) Die ist verdammt freymüthig. (laut) Komm, liebes Tienchen, beym Frühstück müssen wir bekannter werden.

Leop. (ergreift mit Innigkeit seine Hand.) Ach! möchten Sie mich nur nicht weniger lieben, wenn Sie mich ganz kennen lernen.

Tund. Nun, nun, ich werde ja nicht. Weiß Gott, du gefällst mir sehr wohl. Ein wenig dreister könntest du wohl seyn; aber doch besser zu blöde, als gar zu dreist. (Mit einem Blick auf Ernestinen, und Leopoldinen den Arm reichend).

Ern. Das soll wohl auf mich gehn?

Tund. Ich bitte zu folgen. (Ab mit Leopoldinen.)

Neunte Scene.

Heinrich. Ernestine.

Heinr. Liebe Schwester, du spielst deine Rolle vortrefflich; allein ich fürchte, der Oheim werde einen Widerwillen gegen dich fassen.

Ern. Der soll schon verschwinden, wenn er mich nur erst kennt.

Heinr. Ich kenne dich und glaube bemerkt zu haben, daß unser Cousin Eduard dir gar nicht mißfällt.

Ern. Da haben der Herr Bruder ganz richtig bemerkt. Du weißt, ich war sehr bang, daß er mir unausstehlich seyn würde, eben weil man ihn nolens volens mir zum Manne bestimmt hat; aber mit nichten! der junge Mensch hat meinen hohen Beyfall, und wenn ich nicht irre, so habe ich auch den seinigen. Was wetten wir, ich mache ihn deiner Braut abspenstig?

Heinr. Das gebe der Himmel! Denn ich muß dir gestehen, daß ich bereits gefürchtet habe, seine Wahl möchte Leopoldinen treffen, auch wenn er erführe, daß sie nicht meine Schwester ist.

Ern. Sey unbesorgt. Ich bin zwar nur eine Thüringerinn; aber das Kokettiren ist eine Gabe Gottes, die man nicht bloß in Petersburg empfängt.

Heinr. An dir würde ich sie doch wahrlich zum ersten Mahle wahrnehmen. Du verleumdest dich selbst, gute Schwester; du spielst nur aus Liebe zu mir eine zweydeutige Rolle. (Sie umarmend) Wie kann ich dir's verdanken!

Ern. Ey wie zärtlich!

Zehnte Scene.

Tunder. Die Vorigen.

Tund. Wo bleibt Ihr denn? — Potz alle Hagel! da hat er die auch schon umarmt. Neffe! Neffe! ist das in Thüringen Sitte, daß man alle Mädchen, die einem aufstoßen, umarmt?

Ern. Alle nicht, aber die hübschen.

Tund. Und Sie? Sie lassen sich auch umarmen? Ey! ey! wollen Gouvernante werden, daß Gott erbarm!

Ern. Wenn die Gouvernanten in Petersburg nicht einmahl in allen Ehren einen Kuß geben dürfen, so reise ich wieder nach Hause. (Ab.)

Tund. Glück auf den Weg! — Höre, lieber Neffe, ich fürchte, du hast mir da eine leichtsinnige Person auf den Hals gebracht. In welchem Hause kann ich die mit gutem Gewissen empfehlen?

Heinr. Kennen Sie sie nur erst.

Tund. Ey, sie ist hübsch und munter und klug wie der Satan, aber leicht, hu! sehr leicht! Mit meinem Eduard hat sie schon geliebäugelt; von dir läßt sie sich küssen.

Heinr. Aus brüderlicher Freundschaft.

Tund. Hohl der Henker solche Brüderschaften! Nein, da lob' ich mir deine Schwester, das ist ein allerliebstes, sittsames Mädchen, mit der wird mein Sohn recht glücklich seyn. Ja, die soll er nehmen, die, und keine Andere, oder ich jage ihn selbst aus dem Hause.

Heinr. (bey Seite). O weh!

Tund. Komm, Neffe, komm. Deine Braut soll die Schokolade einschenken.

Heinr. Meine Braut?

Tund. Die schöne, reiche Mamsell Käsewurm. Die hat mehr Gold, als Eure große Glocke in Erfurt von Kupfer wiegt. (Beyde ab.)

Ende des ersten Acts.

Zweyter Act.

Erste Scene.

Ernestine tritt auf. Gleich nachher Mamsell Käsewurm.

Ernestine.

Liebe Mamsell, warum folgen Sie mir überall?

Mams. Käs. Mein Herr Vormund hat gesagt, ich sollte Sie unterhalten.

Ern. So? darf ich fragen womit?

Mams. Käs. Das weiß ich nicht.

Ern. Sie haben mich schon bey Tische so angenehm unterhalten —

Mams. Käs. (knixt). Meine Schuldigkeit.

Ern. Es wäre wohl eigentlich die Schuldigkeit des jungen Herrn vom Hause.

Mams. Käs. Das will eben mein Vormund nicht haben.

Ern. Nicht? warum denn nicht?

Mams. Käs. Der junge Herr Tunder hat bey Tische Sie immer so angesehn, so curios —

Ern. Ey wie denn?

Mams. Käs. Das weiß ich nicht; aber der Herr Vormund hat gesagt: gerade so pflege man auszusehn, wenn man anfinge, sich zu verlieben.

Ern. Wirklich? und der Herr Vormund will nicht haben, daß sein Sohn sich in mich verlieben soll?

Mams. Käs. Nein, das will er nicht haben.

Ern. Warum denn nicht?

Mams. Käs. Eduard soll die Schwester von meinem Bräutigam heirathen, hat der Herr Vormund gesagt, und wenn das auch nicht wäre, hat er gesagt, mit Ihnen könnte doch nichts daraus werden, denn Sie wären ein Bißchen verliebter Natur, hat er gesagt, und das wäre besonders in Petersburg sehr gefährlich, hat er gesagt, und darum sollte ich Ihnen nicht von der Seite gehn, wenn etwa der junge Herr Ihnen nachliefe, hat er gesagt.

Ern. Liebes Kind, was wird's denn helfen, wenn Sie dabey stehn?

Mams. Käs. Ja, das weiß ich nicht.

Ern. Sagen Sie mir doch, sind Sie auch jemahls verliebt gewesen?

Mams. Käs. Ach nein! Wie geht's denn dabey zu?

Ern. Warum glauben Sie das eben von mir zu erfahren?

Mams. Käs. Sie sind ja eine Gouvernante, Sie müssen Alles wissen.

Ern. Das lernt sich von selbst.

Mams. Käs. Ich habe in meinem Leben noch nichts von selbst gelernt.

Zweyte Scene.

Eduard. Die Vorigen.

Eduard. Fast muß ich glauben, schöne Fremde, daß Sie mich fliehen?

Ern. Fliehen? Fürchte ich Sie denn?

Eduard. Ich bin nicht so eitel, mir das einzubilden.

Ern. Und ich bin nicht so eitel, zu vermuthen, daß Sie mir folgen.

Eduard. Auch nicht, wenn ich Sie bitte, es zu vermuthen?

Ern. Auch dann nicht. Ein armes Mädchen aus einer deutschen Provinz, was kann ein junger Herr aus einer glänzenden Hauptstadt dem nicht weiß machen?

Eduard. Würden Sie einem Thüringer leichter glauben?

Ern. Einem ehrlichen Landsmann? Ganz gewiß.

Eduard. Nun, ich bin ja auch ein halber Thüringer.

Ern. Aber die andere Hälfte? O weh!

Eduard. Liebe Mamsell Käsewurm, wollten Sie uns nicht allein lassen?

Mams. Käs. Nein!

Eduard (verwunderns.) Nicht?

Mams. Käs. Nein!

Eduard. Warum denn nicht?

Mams. Käsew. Der Herr Vormund will's nicht haben.

Eduard. Mein Vater? Ich verstehe. Das

ist doch recht löblich von Ihnen, daß Sie meines Vaters Befehlen so pünctlich gehorchen.

Mams. Käs. Es ist meine Schuldigkeit.

Eduard. Aber Ihr Schreibmeister wird kommen.

Mams. Käs. Nein, er ist schon da gewesen.

Eduard. Sie wollten ja heute in die Komödie fahren?

Mams. Käs. Auf den Abend, ja. Den Rochus Pumpernickel seh' ich gar zu gern.

Eduard. Da werden Sie sich noch ankleiden müssen?

Mams. Käs. Nein, ich bleibe so, wie ich bin.

Eduard. Die blaue Levantine kleidet Sie weit besser.

Mams. Käs. Meinen Sie?

Eduard. Allerliebst sehen Sie darin aus.

Mams. Käs. Nun so will ich die anziehen.

Eduard. Thun Sie das. Gehen Sie, geschwind —

Mams. Käs. Ich will nur warten, bis mein Herr Vormund kommt.

Eduard (bey Seite.) Hohl dich der Henker! (laut.) Natürlich, es hat noch Zeit. Er ist im

Garten, ich war eben bey ihm. Wir jagten uns eine Weile mit dem alten Kater herum, der eben einem Vögelein auflauerte. Ich war so flink hinter ihm her, daß er vor Angst in Ihr offenes Fenster sprang.

Mams. Käs. Der Kater! in mein Fenster?

Eduard. Was thut's? Sie haben ja keine Kanarienvögel?

Mams. Käs. Nein, aber ich habe weiße Mäuse, wohl mehr als ein Dutzend.

Eduard. Ach verzweifelt! Darum wußt' ich nicht, was so quiekte.

Mams. Käs. Es quiekte?

Eduard. Gleich nachdem der Kater hinein gesprungen war. Es pfiff und quiekte in allen Ecken.

Mams. Käs. Ach meine Mäuse! meine Mäuse! (Sie läuft davon.)

Dritte Scene.

Eduard. Ernestine.

Eduard. Endlich sind wir sie los geworden.

Ern. Wir?

Eduard. Leider darf ich nur im Singulari sprechen. Ihnen liegt nichts daran, mit mir allein zu seyn.

Ern. Was wir einander zu sagen haben —

Eduard. Wissen Sie denn schon, was ich Ihnen zu sagen habe?

Ern. Darf ich's wissen?

Eduard. Ich habe meiner Gefühle mich nicht zu schämen.

Ern. Auch nicht in Gegenwart Ihrer Cousine?

Eduard. Meine Cousine scheint ein recht gutes, braves Mädchen zu seyn; aber —

Ern. Und sie wird auch eine recht gute, brave Frau werden.

Eduard. Das kann wohl seyn, nur nicht die meinige.

Ern. Soll ich Ihnen sagen, warum diese Verbindung Ihnen zuwider ist?

Eduard. Nun?

Ern. Weil Sie sie heirathen sollen. An der Stelle Ihrer Cousine wäre es mir eben so ergangen.

Eduard. Ach! wenn Sie doch meine Cousine wären!

Ern. Je nun, wer weiß. In Thüringen sind wir Alle weitläuftig verwandt, und Ihr seliger Onkel hat mich oft sein Töchterchen genannt.

Eduard. Der größte Beweis Ihrer Gleichgültigkeit gegen mich ist die Unbefangenheit, mit der Sie immer fort scherzen, obschon Sie sehen, wie mir zu Muthe ist.

Ern. Wie Ihnen zu Muthe ist? Nein, fürwahr, das seh' ich nicht.

Eduard. Sie glauben vielleicht, wer sich schnell verliebe, der könne sich nicht ernstlich verlieben?

Ern. Und wenn ich's glaubte?

Eduard. So würd' ich zu Ihren Füßen schwören —

Ern. Und wenn ich Ihnen noch nicht glaubte?

Eduard. So würd' ich mir seufzend bekennen müssen, daß Sie mich nicht wieder lieben.

Ern. Aber sagen Sie mir ums Himmelswillen, was würden Sie von mir denken, wenn ich Ihnen aus dem Reisewagen an den Hals hüpfte?

Eduard. Nur eine kleine Hoffnung sollen Sie mir geben! nur die Möglichkeit ahnen, daß Sie mich einst wohl lieben könnten!

Ern. Eduard! ich kann auch ernsthaft seyn. Warum wollen Sie meine Ruhe stören? wir sind ja doch nicht für einander bestimmt.

Eduard (dringend.) Aber wenn wir es wären — liebes Mädchen! wenn wir es wären.

Ern. (halb scherzend, halb zärtlich.) Nun ja doch! so würd' ich in mein Schicksal mich finden.

Eduard (sie mit Entzücken umarmend.) Ha! nun bist du mein!

Ern. (nicht ernstlich sich sträubend.) Was machen Sie?

Vierte Scene.

Tunder. Die Vorigen.

Tund. Alle Teufel! da wird schon wieder umarmt! Ich habe heute ein ganz besonderes Glück, daß ich immer dazu komme, wenn die Leute sich umarmen.

Ern. Sagen Sie lieber, es ist gar nicht artig, daß Sie immer dazu kommen.

Tund. Kann wohl seyn; doch nehmen Sie mir's nicht übel, schöne Mamsell Schwanen-

hals — wenn die jungen Frauenzimmer in Erfurt jetzt alle so sind —

Ern. Herr Landsmann, hüthen Sie Ihre Zunge.

Tund. Die möchte auch wohl leichter zu hüthen seyn — als gewisse —

Eduard (schnell einfallend.) Mein Vater —

Ern. Ist es denn ein Verbrechen, daß ich Ihren eigenen Sohn liebenswürdig finde?

Tund. Ehrbare Frauenzimmer, und besondere Gouvernanten, pflegen dergleichen hübsch bey sich zu behalten, wenn sie auch daran platzen sollten.

Ern. Sehr wohl! Auch ich würde lieber geplatzt seyn — um mich Ihres zierlichen Ausdrucks zu bedienen — wenn ich nicht so glücklich gewesen wäre, bey Ihrem Herrn Sohn gleiche Empfindungen zu erregen.

Tund. Wirklich?

Ern. Und wenn er nicht so eben mir es verrathen hätte.

Tund. Hat er das?

Eduard. Ja, mein Vater, im Vertrauen auf Ihre Güte —

Tund. Schweig! Dieß Mahl hast du dich verrechnet.

Ern. Wie? Herr Landsmann? Sie wollen nicht mein Schwiegerpapa werden?

Tund. Kann nicht die Ehre haben.

Ern. Pfuy! Heute Morgen waren Sie recht liebenswürdig; aber wenn Sie die Stirn so runzeln, so lauf' ich davon. (Ab.)

Eduard (will ihr nach.)

Tund. Bleib!

Fünfte Scene.

Tunder. Eduard.

Tund. Eduard! Was soll ich davon denken?

Eduard. Daß mein Stündlein geschlagen hat.

Tund. Wie war's? Die Gabe, dich schnell zu verlieben, hast du nicht von mir geerbt?

Eduard. So sagte ich freylich diesen Morgen.

Tund. Und nun?

Eduard. Nun hat mich Amor für meine Keckheit bestraft.

Tund. Der verdammte Thüringische Amor! — Es kann nichts daraus werden! du heirathest die Cousine.

Eduard. Bester Vater! das kann ich nicht.

Tund. Warum nicht? Was hast du an ihr auszusetzen?

Eduard. Nichts, als daß ich sie heirathen soll.

Tund. Ist sie nicht hübsch?

Eduard. O ja!

Tund. Gut?

Eduard. Kann seyn.

Tund. Klug?

Eduard. So scheint es.

Tund. Sittsam?

Eduard. Vollkommen.

Tund. Nun, was willst du mehr?

Eduard. Ich liebe sie nicht.

Tund. Was liebst du denn? ein naseweises Ding, das fürwahr mit der Sittsamkeit es nicht so genau nimmt. Die willst du heirathen? Daß Gott erbarm! Soll ich dir prophezeihen, was passiren wird, wenn sie ein Vierteljahr deine Frau gewesen?

Eduard. Nicht doch, mein Vater; die muntern Mädchen sind oft die unschuldigsten.

Tund. Die muntern, das mag seyn; aber nicht die ausgelassenen.

Eduard. Sie mag wohl hier und da etwas zu munter seyn; aber das wird sich geben. Sie kommt aus einer kleinen Stadt in Thüringen.

Tund. Ey wer hat dir das gesagt? Erfurt ist keine kleine Stadt.

Eduard. Doch menschenleer, das weiß ich aus Ihrem Munde; Kohlköpfe rings um die Mauern.

Tund. Ich merke wohl, daß sie dich selbst in einen Kohlkopf verwandelt hat. Blind mußt du seyn, wie ein Erfurter Maulwurf, wenn du die saubere Gouvernante der trefflichen Cousine vorziehen kannst.

Eduard. Nun ja, mein Vater, die Liebe ist blind.

Tund. Höre Eduard! mach mich nicht rappelköpfisch! Meine herrliche Nichte lass' ich nun einmahl nicht wieder aus dem Hause, und — kurz und gut — ja hohl mich der Teufel! kurz und gut — wenn du sie nicht heirathen willst, so — so heirathe ich sie selbst.

Eduard (lächelnd.) Thun Sie das, mein Vater.

Tund. Du meinst wohl, ich scherze?

Eduard. O nein!

Tund. Ich bin noch kein Funfziger.

Eduard. Das weiß ich.

Tund. Und gesund bin ich auch.

Eduard. Gott sey Dank!

Tund. Ich sage dir, es ist mein völliger Ernst.

Eduard. Ich werde meine Stiefmutter kindlich verehren.

Tund. Eine Schwiegertochter wäre mir lieber, wenn's aber nicht die rechte seyn soll —

Sechste Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Tund. Ah sieh da, Neffe Heinrich! Tres faciunt collegium. Wir schwatzen hier von Ehestandsangelegenheiten, und ich bin begierig, deine Meinung zu hören.

Heinr. Ich fürchte, bester Oheim, daß in

Ehestandsangelegenheiten unsere Meinungen nicht übereinstimmen.

Tund. Wie so? Du weißt ja nicht, wovon die Rede ist?

Heinr. Die Rede ist von Mamsell Käsewurm, die ich heirathen soll, und die ich unmöglich heirathen kann.

Tund. Ey so hohl Euch Alle der Henker! Heirathet, wen Ihr wollt.

Heinr. Ich nehme Sie beym Wort.

Eduard. Ich auch.

Tund. In Gottesnahmen! Doch nichts für ungut, ich nehme mich selbst auch beym Wort. (Zu Eduard.) Du verstehst mich?

Heinr. Sie hätten also nichts dagegen, wenn ich auch ein armes Mädchen heirathete?

Tund. Wovon wollt Ihr denn leben?

Heinr. Sie, gütigster Oheim, haben mir Unterstützung versprochen.

Tund. Ja, als ich noch glaubte, daß ich nie mehr als diesen Einen Sohn haben würde; nun aber, da ich selbst wieder heirathen werde —

Heinr. Sie selbst?

Tund. Ja, ja! Seh' er mich nur mit großen Augen an.

Heinr. Sie scherzen.

Tund. Ey zum Henker! komm' ich ihm denn so gar kaput vor?

Heinr. Das nicht! aber dieser Gedanke schien bis jetzt Ihnen so fern —

Tund. Mein Herr Sohn hat mir ihn plötzlich ganz nahe gerückt. Mit einem Worte: Eduard will deine Schwester nicht, und darum heirathe ich sie selbst.

Heinr. Wen?

Tund. Bist du taub?

Heinr. Meine Schwester?

Tund. Ja doch, ja!

Heinr. Die nähmliche, die —?

Tund. Hast du denn mehr als Eine?

Heinr. Das wird doch nicht wohl angehen.

Tund. Ey! warum denn nicht? — Du meinst, weil ich ihr Oheim bin? O das ist kein verbothener Grad, man erhält Dispensation.

Heinr. Wenn auch, es wird doch schwerlich —

Tund. Das wollen wir sehen. Dich, Herr Sohn, frage ich hiermit zum letzten Mahle: willst du sie nehmen?

Eduard. Bester Vater —

Tund. Willst du sie nehmen? Ja oder Nein!

Eduard. Nein!

Tund. Nun so nehme ich sie. Du weißt, was ich beschließe, das pflege ich rasch auszuführen. — Da kommt sie eben. Auf der Stelle mache ich ihr meinen Antrag. (Heinrich und Eduard wollen gehen.) O ihr könnt zugegen bleiben, es wird nichts Fades mit unter laufen.

Heinr. (bey Seite.) Es ist wahrhaftig sein Ernst! Mein Gott! wie wird das werden!

Siebente Scene.

Leopoldine. Die Vorigen.

Tund. Komm her, liebe Nichte. Du wirst ein wenig erstaunen, vielleicht gar ein wenig erschrecken — höre nur, es ist curios — ich muß dir sagen — dieser Windbeutel, der mein Sohn ist — er mag dich nicht.

Eduard. Warum diese harte Äußerung, lieber Vater? Ich schätze die Cousine über alle Maßen, ich liebe sie brüderlich, nur mein Herz —

Tund. Nun ja, er wickelt's in schöne Re-

densarten; am Ende heißt es doch immer nichts weniger als — er mag dich nicht.

Leop. Ich begnüge mich gern mit seiner Freundschaft.

Tund. Die ist vielleicht mehr werth, als seine Liebe. Mir hat er freylich einen Strich durch die Rechnung gemacht, einen großen Strich — bey meiner armen Seele! ich muß eine ganz neue Rechnung machen, durch die am Ende du mir einen Strich ziehen könntest.

Leop. Ich, bester Oheim?

Tund. Ja, mit dem Madonnengesichtchen. Höre, Tienchen — daß du als meine Schwiegertochter hier Frau im Hause werden solltest, war so mein Plänchen — mit der Schwiegertochter ist's vorbey — aber — Frau im Hause könntest du darum doch immer noch werden.

Leop. (voll Schrecken und Hoffnung.) Wie? — Sollten Sie vielleicht schon wissen —

Tund. Was denn?

Leop. Und verzeihen?

Tund. Was denn?

Leop. (sieht Heinrich an, der ihr kopfschüttelnd winkt.) Ich verstehe Sie nicht.

Tund. Glaub's wohl. Du bist ein liebes,

sittsames Kind. Die Gouvernante draußen, die hätte mich längst verstanden. — Nun, gib Acht — ich will mich der Deutlichkeit und Kürze befleißigen. (Räuspert sich.) Aus meinem Hause lasse ich dich nicht mehr, weil ich dich sehr liebgewonnen habe — meines Sohnes Frau kannst du nicht werden, weil er ein Esel ist — gar nicht heirathen, das kann man dir auch nicht zumuthen, weil du ein Frauenzimmer bist — also bleibt nichts anderes übrig, als — du heirathest mich.

Leop. Sie?

Tund. Mich! mich!

Leop. Sie scherzen.

Tund. Schon wieder? Es ist doch ärgerlich! Wenn ein Fünf und zwanziger vom Heirathen spricht, so glaubt man ihm auf's erste Wort; aber ein Funfziger — da heißt's immer: Sie scherzen; obschon gewöhnlich es diesem mehr Ernst damit ist, als jenem. — Nein, liebes Tienchen, ich scherze ganz und gar nicht. Du magst wohl stutzen im ersten Augenblicke, aber beym Licht besehen — weiß Gott! du wirst nicht übel mit mir fahren, und auf jeden Fall besser, als mit dem da. Meine Liebe zu dir, meine gute Laune, meine Lebensweise, Alles das ändert sich nun

nicht

nicht mehr; bey dem hingegen wird sich's noch zwanzig Mahl ändern, bis er ein behaglicher Ehemann wird. Besser ein stiller, freundlicher Herbst, als ein stürmischer Frühling. — Was meinst du, Tienchen? — Ich halte dich für ein vernünftiges Mädchen — schlag' ein! der Oheim war dir herzlich gut, der Gatte wird dich auf den Händen tragen.

Leop. Um Gotteswillen! was soll ich sagen?

Tund. Ja sollst du sagen.

Leop. O Heinrich!

Tund. Was hat denn der darein zu reden?

Heinr. Fasse Muth!

Tund. Gehört denn so viel Muth dazu, meine Frau zu werden?

Heinr. Du darfst nicht länger schweigen.

Tund. Sie braucht mir nur die Hand zu reichen, so verstehe ich sie schon.

Leop. Sie sind ein so braver, vortrefflicher Mann — kein Mädchen würde Ihre Hand ausschlagen —

Tund. Also auch du nicht?

Leop. Kein Mädchen, das noch frey wäre —

Tund. Wie? du bist nicht mehr frey?

Leop. Ich bin verlobt —

Tund. Mit wem?

Leop. Mit Heinrich.

Tund. Mit deinem Bruder?

Leop. Er ist nicht mein Bruder.

Tund. Was? ein Fremder, der sich unterstanden, sich für meinen Neffen auszugeben?

Leop. Nicht doch, er ist wirklich Ihr Neffe, aber ich —

Tund. Du?

Leop. Wenn Sie mich verstoßen, so habe ich nicht das Glück, Ihre Nichte zu seyn.

Tund. Was soll das heißen?

Heinr. Bester Oheim! Als Ihr letzter Brief ankam, war ich schon mit Leopoldinen, der Tochter des redlichen Kaufmanns Behring, Ihres Correspondenten, verlobt; allein Sie schienen so fest an dem Plane zu hängen, mich mit Ihrer Mündel zu vermählen, daß ich es nicht wagte, Sie von meiner Verbindung zu unterrichten, aus Furcht, Sie möchten mir plötzlich Ihre Gunst entziehen. Lieber wollte ich versuchen — was mir ohnehin unfehlbar schien — ob es meiner Braut nicht gelingen möchte, unter dem Nahmen meiner Schwester Ihre Liebe zu gewinnen. Es hielt schwer, zu dieser gutgemeinten

Täuschung sie zu überreden. Nun stehen wir beyde da, und erwarten zitternd Ihr Urtheil.

Tund. Mein Urtheil? So? — Was will ich denn machen? — Ich habe sie selbst heirathen wollen, so muß ich's ja wohl natürlich finden, daß — verdammt! laßt mich nur meinen Kopf erst ein wenig zusammen suchen. — Also Mamsell Behring? — Hm! — Es beliebte Ihnen zu sagen, Sie wären nicht meine Nichte? Aber — wenn Sie dieses Menschen Frau werden, so möchte ich doch wissen, wer meine Oheimsrechte mir streitig machen könnte?

Leop. Sie nehmen mich auf in Ihre Familie?

Tund. In meine Arme, in mein Herz nehme ich dich auf.

Heinr. Unser Vater!

Tund. Der will ich seyn.

Eduard. So habe ich eine liebe Schwester gewonnen!

Tund. Apropos von Schwester! die habt Ihr also gar nicht mitgebracht?

Achte Scene.

Ernestine. Die Vorigen.

Ern. (die schon früher herein trat und von ferne lauschte, hüpft itzt hervor.) O ja, liebes Onkelchen, sie ist auch hier und küßt Ihnen die Hand.

Tund. Was? du?

Eduard. Ist's möglich!

Tund. Mamsell Schwanenhals?

Ern. Meinem Bruder zu Liebe wäre ich auch eine Gans geworden.

Tund. Ey! ey! warst du darum so keck?

Ern. Ich bin viel besser, als ich scheinen wollte.

Eduard. Liebster Vater, Sie wissen, Ihr Wille ist mir stets heilig gewesen, und da Sie wünschen, daß ich meine Cousine heirathen soll —

Tund. Ach der Spitzbube! am Ende heirathet er sie mir zu Gefallen.

Eduard. Der Knoten hat sich so schön gelößt —

Tund. Zwey Nichten für Eine, ich bin's zufrieden. Aber im Grunde habt Ihr mich doch für den Narren gehalten, wie?

Ern. Nicht wir, sondern die Liebe.

Tund. Zielst du etwa auf meine Freyerey? Das will ich mir verbitten.

Neunte Scene.

Mamsell Käsewurm. Die Vorigen.

Mams. Käs. Alle meine Mäuschen leben noch! und der Kater ist nicht zu finden.

Tund. Was will die? — Ach Potz Blitz! die hatten wir ganz vergessen. Hören Sie, liebes Kind, ich hatte Ihnen zwar einen Bräutigam versprochen —

Mams. Käs. (knixt.) Der Herr Vormund waren so gütig.

Tund. Allein vor der Hand kann ich Ihnen nicht Wort halten.

Mams. Käs. Nicht?

Tund. Sie müßten denn mich selbst heirathen wollen?

Mams. Käs. Wenn Sie befehlen.

Tund. Da haben wir's! Ich wette, die

wird einmahl bey der Trauung nicht Ja sagen, sondern: wenn Sie befehlen.

Mamſ. Käſ. Wie Sie befehlen.

Tund. Ich bin zu alt für Sie.

Mamſ. Käſ. Ja, Sie ſind freylich ſehr alt.

Tund. Wüßten Sie keinen Jüngern, der Ihnen beſſer gefiele?

Mamſ. Käſ. (verſchämt.) Hi! hi!

Tund. Beſinnen Sie ſich einmahl.

Mamſ. Käſ. Ich wüßte wohl einen —

Tund. Wahrhaftig? Heraus damit!

Mamſ. Käſ. Wenn Sie befehlen —

Tund. Ja, ja, ich befehle es.

Mamſ. Käſ. Meinen Schreibmeiſter.

Tund. Das wär' der Teufel!

Mamſ. Käſ. Er küßt mir immer die Finger, wenn ich ſie mit Tinte bekleckſt habe.

Tund. Wirklich? — na, wir wollen es überlegen. Jeder Topf findet doch am Ende ſeinen Deckel.

Braut und Bräutigam
in
Einer Person.

Posse in zwey Acten.

Personen.

Frau von Erbsenbaum, eine reiche Witwe.
Graf von Hottentott.
Friederike von Aarau.
Carl von Ellrich.
Caspar, dessen Reitknecht.

Erster Act.

Zimmer des Fräuleins von Aarau im Wirthshause, mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren, über alle Thüren Nummern, wie es in Wirthshäusern gebräuchlich ist.

(Auf einem Tische liegt ein Uniformshut und ein Säbel.)

Erste Scene.

Caspar (tritt ein, mit einem Zettel in der Hand.)

Wirthshaus zum goldenen Löwen — richtig! Da draußen hängt der Löwe und sperrt den Rachen auf wie ein Contributionseinnehmer — Numero 4, 5, 6 im zweyten Stock — (er vergleicht seinen Zettel mit den Nummern über den Thüren) richtig! 4, 5, 6. — Im Vorzimmer war Niemand. Hier ist auch Niemand. Das gnädige Fräulein wird doch nicht um zwölf Uhr noch schlafen? (Er klopft rechter Hand und horcht.) Es rührt sich kein

Mäuschen. (Er klopft linker Hand und horcht wieder.) So still, daß man hören kann, wie die Spinnen an der Wand spazieren gehen. — Hm! hm! (Er sieht sich rings um.) Zu stehlen ist hier freylich nichts. — Ey ey, was liegt denn da? — ein Offiziershut und ein Säbel? Wie kommen die in das Zimmer eines sittsamen Fräuleins? und noch obendrein der Geliebten meines Herrn? — (Er setzt vor dem Spiegel den Hut auf, und umgürtet sich den Säbel.) Ach wenn ich so einen Hut tragen dürfte! und so einen Säbel an der Seite — ich glaube, ich würde ganz rasend tapfer seyn; — Still! ich höre kommen. (Er legt Hut und Säbel geschwind wieder auf den Tisch und entfernt sich davon.)

Zweyte Scene.

Carl von Ellrich. Caspar.

Carl. Nun? hast du die Zimmer gefunden?

Casp. (zeigt auf die Nummern und auf seinen Zettel.) Numero 4, 5, 6.

Carl. Hast du mich gemeldet?

Casp. Nein.

Carl. Warum nicht?

Casp. Es ist kein Mensch zu Hause.

Carl. Du weißt doch gewiß, daß Fräulein Aarau in diesem Gasthofe wohnt?

Casp. Sie hat Ihnen ja selbst geschrieben, im gold'nen Löwen; nun, es ist nur ein solches Beest in der ganzen Stadt.

Carl. Und die Thür war offen?

Casp. Ja!

Carl. Und alle Zimmer sind leer?

Casp. Dieses leer, die übrigen verschlossen.

Carl. Und gar keine Spur —

Casp. Eine Spur hab' ich nun wohl gefunden. (Er zieht ihn bey Seite und zeigt ihm von fern Hut und Säbel auf dem Tische.)

Carl. Was ist das?

Casp. Sie pflegen doch sonst ziemlich gut in die Ferne zu sehen. Es ist ein Hut und ein Säbel.

Carl. Wie kommen die in des Fräuleins Zimmer?

Casp. Vermuthlich hat sie einer da abgelegt.

Carl. Wem gehören sie?

Casp. Ich wollte wetten, daß sie einem Offizier gehören.

Carl. Der Eigenthümer muß doch hier seyn?

Casp. So scheint es.

Carl. Er kann doch nicht ohne Hut und Säbel auf der Straße herum laufen?

Casp. Schwerlich.

Carl. Was soll ich davon denken?

Casp. Gedanken sind zollfrey.

Carl. Sage die deinigen laut.

Casp. Für meine lauten Gedanken möchte doch wohl mein Rücken Zoll bezahlen müssen.

Carl. Ich verstehe dich, du hast Recht. Mich ergreift plötzlich ein Fieber.

Casp. (bey Seite.) Das Fieber der Eifersucht hat ihn ohnehin noch nie verlassen.

Carl. Geh, ich will mich schon selbst anmelden.

Casp. (bey Seite.) Hu! wie er aussieht! wie der Löwe draußen auf dem Schilde. (Ab.)

Dritte Scene.

Carl (allein.)

So, mein Fräulein? Eine angenehme Überraschung, die Sie mir da zubereitet haben. Sie schreiben mir, ich solle kommen

über Hals und Kopf — Sie hätten die wichtigsten Dinge mit mir zu verabreden — ich würde erstaunen — ich würde lachen. — Ich Narr! ich komme auch über Hals und Kopf — und freylich muß ich wohl erstaunen — o ja, auch lachen — lachen, ha! ha! ha! Ihre geheimen Zimmer sind verschlossen — ein Offizier ist bey ihnen — er hat sich's bequem gemacht, hat Hut und Säbel abgelegt — alle Teufel! aber ich will verdammt seyn, vor diesem Hute mich zu bücken, wie einst die Schweizer vor Geßlers Hute, wenn ich dieß Rendezvous nicht dermassen störe, daß sie es wohl bereuen sollen, mich verschrieben zu haben. (Er klopft an eine Seitenthür, erst leise, dann immer lauter, dann versucht er sie zu öffnen.) Richtig! sie ist verschlossen. — Ich könnte rufen — schreyen — aber da würde sie meine Stimme erkennen. Ich wünschte ihr plötzlich unter die Augen zu treten, damit sie keine Zeit hätte sich zu fassen. (Er guckt durchs Schlüssel-Loch.) Es ist mir doch, als ob sich da etwas bewegte. (Er klopft stärker.) Verdammt! nun halte ich es nicht länger aus. (Er trommelt mit den Fäusten an der Thür und stampft dabey mit den Füßen.) Wenn nun nicht bald aufgemacht wird, so sprenge ich die Thür.

Frieder. (inwendig.) Mein Gott! wer klopft denn so ungestüm?

Carl. (für sich.) Aha! da ist sie. (Laut mit verstellter Stimme.) Jemand, der nothwendig mit Euer Gnaden zu sprechen hat.

Frieder. Ich habe jetzt keine Zeit, er muß ein anderes Mahl wieder kommen.

Carl (für sich.) So? Sie hat keine Zeit! Scharmant! — ich soll ein anderes Mahl wieder kommen? nicht von der Stelle! (Laut.) Belieben Euer Gnaden nur aufzumachen, die Sache leidet keinen Aufschub.

Frieder. Ich kann jetzt nicht aufmachen.

Carl (der nicht länger an sich halten kann, mit seiner gewöhnlichen Stimme.) Alle Teufel! und warum denn nicht?

Frieder. Carl! ich glaube wahrhaftig, Sie sind es?

Carl. Und wenn ich es wäre?

Frieder. So heiße ich Sie herzlich willkommen!

Carl. Aber machen Sie doch auf!

Frieder. Das geht nicht so geschwind.

Carl (trampelt mit den Füßen.) Warum denn nicht?

Frieder. Ich darf mich so nicht vor Ihnen sehen lassen.

Carl. (immer ungeduldiger.) Ey du mein Gott! warum denn nicht?

Frieder. So haben Sie doch nur noch eine Minute Geduld.

Carl. Keine Secunde länger. (Er trommelt an der Thür.)

Vierte Scene.

Carl. Friederike.

Frieder. (indem sie schnell heraus tritt.) Sind Sie toll geworden?

Carl. Endlich! Friederike!

Frieder. Ist das eine Aufführung für einen Liebhaber? — Ich sollte im ganzen Ernst böse auf Sie seyn; aber — wir haben uns so lange nicht gesehen; Ihr Anblick macht mich so froh — willkommen, Carl, willkommen! — Nun? was soll das heißen? Sie bitten nicht einmahl um einen Kuß?

Carl (bey Seite.) Wenn sie nur nicht so verdammt hübsch wäre! ich möchte rasend werden!

Frieder. Was fehlt Ihnen?

Carl. Sie sehen, ich bin gekommen — auf Ihren Befehl — so schnell als möglich — habe mir einen Urlaub erbettelt —

Frieder. Nun ja, ist es Ihnen sehr sauer geworden, eine Geliebte zu besuchen?

Carl. Das nicht, aber —

Frieder. Sie haben lange genug Ihrem Fürsten gedient, nun sollen Sie in meinem Dienst ein Probestück ablegen.

Carl. Nur keine Probe meiner Geduld; denn die ist erschöpft.

Frieder. Ey! durch wen?

Carl. Darf ich fragen, ob Sie eben jetzt allein waren?

Friedr. Allein? nun freylich, meine Thür war ja verschlossen.

Carl. Ja, verschlossen war sie, vermuthlich auch verriegelt.

Frieder. Allerdings, sie war auch verriegelt.

Carl (nimmt mit der Hand auf dem Rücken den Hut vom Tische, und hält ihn ihr plötzlich vor die Augen.) Wem gehört dieser Hut?

Frieder. Dieser Hut? hahaha!

Carl. Nun? darf man's wissen?

Frieder. Warum nicht? er gehört einem jungen Offizier.

Carl. Freylich einem Offizier, das sehe ich wohl; und einem jungen Offizier, das hätte ich wohl errathen können.

Frieder. (bey Seite.) Warte, ich will dich ein wenig quälen.

Carl. Aber wo ist denn dieser junge Offizier?

Frieder. Wo er ist?

Carl. Ja! ja! er ist doch wohl nicht ohne Hut davon gegangen?

Frieder. Nein, er ist noch hier.

Carl. Wo? wo?

Frieder. Ich will hoffen, Carl, daß Sie mich keiner Untreue fähig halten?

Carl. Sie sind ein Frauenzimmer, und Frauenzimmer sind zu Allem fähig. Kurz, ich will wissen, wo der Offizier ist?

Frieder. Warum?

Carl. Weil ich ihm den Hals brechen will.

Frieder. O er wird sich seiner Haut schon wehren, mir ist gar nicht bange für ihn, und wenn ich Ihnen freundschaftlich rathen soll, neh-

men Sie sich in Acht, reitzen Sie seinen Zorn nicht.

Carl. Heraus mit ihm!

Frieder. Er war in meinem Kabinet, als Sie klopften.

Carl. Wirklich? mit Ihnen eingeschlossen?

Frieder. Und eingeriegelt.

Carl. Das ist ja allerliebst!

Frieder. Ja, lieber Carl, der junge Mensch verläßt mich so wenig als mein Schatten.

Carl. So?

Frieder. Und ich kann nicht läugnen, daß er mir gar nicht gleichgültig ist.

Carl. Nicht?

Frieder. Aber Sie liebe ich doch noch mehr als ihn.

Carl. In der That?

Frieder. Und glauben Sie mir, das will viel sagen.

Carl. Sehr schmeichelhaft!

Frieder. Mein Gott, Sie beißen ja Ihre Lippen blutig? Nun darf ich Sie wohl nicht länger necken.

Carl. Necken?

Frieder. Obgleich Ihr Argwohn es verdient hätte.

Carl. Argwohn? Dieser Hut, dieser Säbel —

Frieder. Ruhig, Carl, ich selbst bin der junge Offizier.

Carl. Sie?

Frieder. Und weil ich eben jetzt mich wieder umkleidete, war meine Thür verschlossen.

Carl. Soll ich's glauben?

Frieder. Nach Belieben.

Carl. Erklären Sie mir —

Frieder. Hat Ihr Ungestüm eine Erklärung verdient?

Carl. Gebe Gott, daß ich sie nicht verdient haben möge!

Frieder. Nun, ich will Gnade für Recht ergehen lassen. Hören Sie! Nicht wahr, wir lieben uns schon lange und würden nicht zaudern, vor den Traualtar zu treten, wenn des Priesters Segen nur auch Brot in die neue Wirthschaft brächte. — Bey dem Tode meines reichen Vetters hofften wir sicher, daß ich funfzig tausend Thaler erben würde, und das wäre auch geschehen, wenn er kein Testament hinterlassen hätte.

Carl. Ich weiß, er setzte Ihre Cousine zur Universalerbinn ein.

Frieder. Aber dieß fatale Testament ist erschlichen, von dem habgierigen Manne meiner Cousine erschlichen worden, als der Vetter schon nicht mehr wußte, was er that. Die Früchte seiner Spitzbüberey hat der elende Mensch doch nicht genossen; denn bald darauf starb auch Er. Seine Witwe hatte ich nie gesehen, aber da sie eine Schwestertochter meiner guten seligen Mutter ist, so mahlte ich mir ein schönes Bild von ihr, und hoffte, sie würde freywillig so gerecht und großmüthig seyn, mir meinen Antheil heraus zu geben, da ohnehin ihr verstorbener Filz ein ungeheures Vermögen ihr hinterlassen hat. Ich schrieb zwey Mahl an Sie; erhielt aber das erste Mahl eine schnöde, und das zweyte Mahl gar keine Antwort.

Carl. Das hätte ich Ihnen vorher sagen wollen.

Frieder. Kennen Sie sie?

Carl. O nein! aber ich kenne die Menschen.

Frieder. Ich erkundigte mich näher nach ihrem Charakter; hörte, daß sie eitel, hochmüthig, kokett und mannsüchtig sey, und darauf baute ich ganz im Stillen ein Plänchen, um durch List zu erlangen, was die Unredlichkeit mir versagte.

Carl. Nun? dieses Plänchen?

Frieder. Anfangs hatte ich Sie ausersehen, den Liebhaber bey ihr zu spielen; aber da meine Cousine noch hübsch genug ist, und ich die Gebrechlichkeit der Männer kenne, so meinte ich doch, das könnte gefährlich werden.

Carl. Sie scherzen.

Frieder. Und übernahm lieber selbst die Rolle.

Carl. Sie selbst?

Frieder. Nun Sie wissen ja, daß es mir von jeher viel Spaß gemacht hat, mich in Mannskleider zu stecken, und meine empfindsamen Freundinnen ein wenig unbarmherzig zu täuschen. Von meinem Bruder, der vor drey Jahren auf dem Bette der Ehre blieb, besaß ich noch eine Uniform mit allem Zugehör, die ließ ich mir anpassen; bestellte Postpferde, und brachte meine ganze Männlichkeit in meinem Koffer hierher. Es gelang mir sehr bald, mit der Cousine bekannt zu werden; als Lieutenant von Donnerkeil wurde ich ihr vorgestellt, eroberte in drey Tagen ihr Herz mit Sturm; habe jetzt die Ehre, ihr Bräutigam zu seyn, und doch verschiebe ich die Hochzeit, bis sie das Testament vernichtet

hat. Ist Ihnen dieser Hut jetzt noch anstößig? Wollen Sie sehen, wie ich als Lieutenant Donnerkeil mich ausnehme? (Sie drückt den Hut auf den Kopf.)

Carl. Gott sey Dank! ich fürchtete eine Untreue, und finde nur eine Tollheit.

Frieder. Ja, wenn's mißlingt, dann wird jede ungewöhnliche Maßregel toll genannt. Aber wenn's gelingt, mein Herr, wie hoch erheben Sie dann meine Klugheit?

Carl. Wenn's gelingt? Ich zweifle. Unter welchem Vorwand nimmt der Lieutenant Donnerkeil sich des Fräuleins von Aarau bey seiner Braut an?

Frieder. O dieser Vorwand war leicht gefunden. Ich machte ihr weiß, ich sey mit ihrer Cousine schon versprochen; würde das Herz dieser armen Cousine brechen, wenn sie vernähme, daß die mächtigeren Reitze der Frau von Erbsenbaum mich treulos gemacht; sie könnte wohl gar glauben, es sey mir um die Reichthümer dieser liebenswürdigen Dame zu thun; nein! diesen Verdacht müßte ich durchaus von mir abwälzen; die ganze Welt müsse überzeugt werden, daß ich die schöne Erbsenbaum nur um ihrer selbst willen

liebe ꝛc.; auch sey sie dem Fräulein Aaran doch eine Art von Ersatz schuldig, da sie ihr den Bräutigam so unbarmherzig weggekapert habe.

Carl. Und Sie schmeicheln sich in der That —?

Frieder. O die Sache wäre längst in Richtigkeit, wenn nicht ein gewisser Graf Hottentott, ehe sie mich kennen lernte, ihr ein schriftliches Eheversprechen abgelockt hätte. Er ist ein hochmüthiger, pedantischer Geck, selbst reich genug, aber ein Nimmersatt, der sich bloß mit den zwey hundert tausend Thalern der schönen Witwe vermählen will. Die eitle Cousine hat dem Verlangen, eine Gräfinn zu werden, nicht widerstehen können, und, da ihr Herz damahls noch nicht an den Lieutenant Donnerkeil gefesselt war, so gelobte sie schriftlich, im Fall sie ihr Wort zurück zöge, dem Grafen ihr halbes Vermögen abzutreten. Nun begreifen Sie wohl, daß, ehe ich darauf bestehen kann, das Testament zu vernichten, ich zuvor der Cousine das übereilte Versprechen zurück schaffen muß.

Carl. So wie Sie den Grafen mir schildern, wird das schwer halten.

Frieder. Er ist allerdings ein wenig zähe; allein ich habe doch schon halb und halb die Ehre, seine Braut zu seyn.

Carl. Wie? was?

Frieder. Nu, nu, nur nicht gleich Feuer gefangen. Wie sollte ich's denn anders machen, um das verdammte Papier ihm aus den Händen zu spielen? Ein wenig Kokettiren werden Sie mir doch verzeihen, um des guten Zweckes willen.

Carl. Als ob in der Koketterie die Frauenzimmer je Maß und Zeit zu halten wüßten. Haben Sie denn das Papier schon?

Frieder. Noch nicht.

Carl. So? Und woran liegt es denn, daß Sie es noch nicht haben?

Frieder. Ey, er muß doch wohl noch nicht verliebt genug in mich seyn.

Carl. So? Und wie werden Sie es denn machen, daß er verliebt genug wird?

Frieder. Halt! halt! so lass' ich mir die Künste nicht abfragen. Genug, wenn es mir einst gelang (mit einem Knix), einen so klugen Mann zu fesseln, so werde ich mit einem Narren doch wohl fertig werden.

Carl. Wenn Sie glauben, daß diese Schmeicheley mich beruhigen könne —

Frieder. Sind Sie denn unruhig?

Carl. Allerdings! Dieser letzte Theil Ihres

Plans gefällt mir ganz und gar nicht. Sie werden ihm liebkosen, ihm Avancen machen, ihn wohl gar küssen! und wenn ich mir das nur denke, so werd' ich rasend!

Frieder. Pfui, Carl! wie können Sie glauben — war ich denn nicht immer eine sittsame Jungfrau? selbst in den Armen des Geliebten?

Carl. O ja! das waren Sie; aber Gelegenheit macht Diebe, und man muß den Teufel nicht an die Wand mahlen.

Frieder. Hab' ich mir es doch gedacht, daß Ihre verdammte Eifersucht gleich auflodern würde, und darum war es recht gescheid von mir, daß ich Sie kommen ließ. O ich hätte auch ohne Sie recht gut fertig werden können; aber es fiel mir noch zu rechter Zeit ein, daß, wenn Sie diesen Grafen nicht selbst gesehen hätten, nicht Zeuge von seiner Mystification gewesen wären, Sie mir nachher in unserem frommen Ehestande noch manche böse Stunde deßhalb machen würden. Darum, mein schöner Herr, werden Sie sich gefallen lassen, einige Tage lang, vielleicht auch nur heute, meinen Bedienten zu spielen.

Carl. Ihren Bedienten?

Frieder. Dünket es Sie schimpflich, Ihre Geliebte ein Paar Tage zu bedienen?

Carl. Das nicht, aber —

Frieder. Muß ich doch hernach mein ganzes Leben lang das Sprüchlein wiederkauen: „und er soll dein Herr seyn."

Frieder. Kurz und gut, es ist das einzige Mittel, Sie zum Zeugen meiner Handlungen zu machen. Warten Sie einen Augenblick. (Sie läuft in ihr Kabinet.)

Carl (allein.) Ich bin für erste Liebhaber engagirt, und nun gibt sie mir eine Bedientenrolle.

Frieder. (kommt mit einer Livree zurück.) Sehen Sie da eine Livree. Sie ist geschmackvoll und wird Sie recht gut kleiden. (Sie gibt ihm die Livree und schiebt ihn in das Kabinet.) Ohne Umstände ziehen Sie Ihren Frack aus.

Carl. Sie wollen im Ernst —

Frieder. Ich will! ich befehle! — Es gehen in unseren Tagen so manche Verwandlungen vor; es ist so mancher Bedienter zum Herrn geworden, daß ja auch wohl ein Mahl ein Herr zum Bedienten werden kann. Geschwind! das ist die Stunde, in welcher der Graf mir seine Cour zu machen pflegt. Ich glaube fast, ich höre ihn schon auf der Treppe.

Carl (herauskommend.) Nun, ich bin ja schon fertig.

Frieder. Hut und Säbel werfen wir auch ins Kabinet. (Es geschieht.) Er muß glauben, daß mein Bruder nicht zu Hause ist.

Carl. Aber wenn er Ihnen zärtliche Dinge sagt; so werfe ich ihn zur Thür hinaus.

Frieder. Stille doch! sehen Sie ihn nur erst.

Carl. Ey er ist und bleibt doch immer eine Mannsperson.

Fünfte Scene.

Graf Hottentott. Die Vorigen.

Frieder. (die sich stellt, als ob sie den Eintretenden nicht gewahr würde.) Vor allen Dingen, mein Freund, wenn er seinen Dienst nicht verlieren will, so sey er verschwiegen, und nehme er sich vor meinem Bruder in Acht.

Carl. Sehr wohl, gnädiges Fräulein.

Frieder. Er wird bisweilen den edlen, liebenswürdigen Grafen Hottentott bey mir aus- und eingehen sehen, davon darf mein rauher Bruder vor der Hand nichts erfahren.

Carl. Sehr wohl, gnädiges Fräulein.

Frieder. Ah, Sie da, Herr Graf. Ich will nicht hoffen, daß Sie mich behorcht haben?

Hott. Ein Graf und horchen! wo denken Sie hin? Horchen ist gemein. Ich habe bloß zufällig vernommen, daß Sie auch in meiner Abwesenheit mir Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Frieder. (seufzend.) Ach! vielleicht mehr, als Sie verdienen.

Carl (leise zu ihr.) Der Seufzer war zu viel.

Hott. Was flüstert Ihnen der Kerl in die Ohren?

Frieder. Es ist ein neuer Bedienter, den ich angenommen habe; ein dummer Teufel, aber sonst eine ganz ehrliche Haut.

Carl. Gehorsamer Diener!

Hott. Ja, ja, bey solchen Menschen pflegt die Ehrlichkeit nur in der Haut zu sitzen.

Carl. Darum heißt's auch wohl von einem armen Teufel, der die Wahrheit redet: ihm juckt die Haut.

Hott. Sieh, sieh, das untersteht sich ordentlich mit zu sprechen.

Frieder. Mein Freund, werde er nicht zu dreist.

Hott. Und halt' er das Maul.

Carl. Ich dächte doch —

Hott. Nun will er gar denken! Leute seines Gleichen müssen nicht denken, merk' er sich das.

Frieder. Und schweige er künftig.

Hott. Am besten wäre es, mein schönes Fräulein, Sie schickten den Kerl hinaus, so lange ich bey Ihnen bin.

Carl (für sich.) Das fehlte noch.

Hott. Wir brauchen keine Zeugen unserer Zärtlichkeit.

Carl (für sich.) So?

Frieder. Geh er hinaus, mein Freund, und warte er, bis ich ihn rufe.

Carl. Erlauben Sie —

Hott. Ich glaube wahrhaftig, er opponirt sich?

Frieder. Wird er bald gehen?

Carl. Euer Gnaden haben mir befohlen, Sie nicht allein zu lassen.

Frieder. Er sieht ja, daß ich nicht allein bin.

Carl. Ja, das seh' ich —

Frieder. Nun so geh' er!

Hott. Marsch!

Carl (leise mit verbissener Wuth.) Friederike!

Frieder. Ich will nichts hören, fort.

Carl (im Abgehen für sich.) Das ist eine verfluchte Situation!

Sechste Scene.

Friederike. Graf Hottentott.

Hott. Gewiß haben Sie bisweilen sich herabgelassen, mit diesem Menschen zu reden?

Frieder. Das könnte wohl seyn.

Hott. Mit Domestiken muß man nie reden.

Frieder. Pflegen Sie Ihre Befehle durch Winke zu ertheilen?

Hott. Allerdings. Ich deute mit dem Finger, ich blitze mit den Augen, ich stampfe mit dem Fuße, ich pfeife mit dem Munde: aber ich rede nicht.

Frieder. Sie sind das Muster einer noblen Repräsentation.

Hott. Ich bin ein Graf aus dem alten Geschlechte der Hottentotten, und das vergess' ich keinen Augenblick. Alle meine Wünsche und Neigungen

sind meiner Gräflichkeit untergeordnet, wie sich's gebührt. Glauben Sie, zum Exempel, daß ich so rasend in Sie verliebt seyn würde, wenn Sie nicht ein Sprößling des alten Stammes von Aarau wären?

Frieder. Also mein Bißchen Schönheit und Verstand gelten Ihnen nichts?

Hott. Ey wer sagt das? Gelten sehr viel, haben mich dermassen bezaubert, daß ich noch gestern eine ganze Viertelstunde später eingeschlafen bin als gewöhnlich. Aber wenn Sie nicht von gutem Adel wären, so würde ich meine Liebe einschnüren und einklemmen, wie die Chineserinnen ihre Füße, damit sie durchaus nicht wachsen könnte.

Frieder. Welch' ein sinnreicher Vergleich!

Hott. Nicht wahr?

Frieder. Sie bestehlen die Nachwelt.

Hott. Wie so?

Frieder. Weil Sie Ihre Gedanken nicht aufschreiben.

Hott. Hä! hä! ich schreibe nicht gern.

Frieder. Leider besitze auch ich nur ein einziges Billet von Ihnen.

Hott. Meine erste Liebeserklärung, wie?

Frieder. Ich bewahre sie als ein Heiligthum; obschon ich befürchten muß, daß Sie nur zum Zeitvertreib einem armen Mädchen den Kopf verrückt haben.

Hott. Ist's verrückt, das schöne Köpfchen, und ist es?

Frieder. Pfui, Herr Graf, das ist nicht nobel.

Hott. Ich will einen Balken aus meinem Wappen verlieren, wenn ich Sie nicht im ganzen Ernst liebe.

Frieder. Und doch haben Sie der Frau von Erbsenbaum das Eheversprechen noch immer nicht zurück gegeben.

Hott. Die Frau hat Geld, viel Geld.

Frieder. Als ob Sie arm wären?

Hott. Das wohl eben nicht; aber man ist hoch geboren, folglich muß man auch hoch leben.

Frieder. Im Nothfall dürfen Sie ja nur Schulden machen?

Hott. O das thu' ich auch. Hielten Sie mich wohl gar für fähig, einen Schneider zu bezahlen, oder einen Schuster? Nein, ich bin der ganzen Welt schuldig, wie es meinem Stande

geziemt; aber Sie kennen ja den Pöbel, so ein gemeiner Kerl will mir nicht mehr borgen.

Frieder. Und warum wollen Sie Ihre kostbare Hand ohne Ihr kostbares Herz verschenken?

Hott. Ich habe ein Plänchen.

Frieder. Lassen Sie hören.

Hott. Ich gehe in die Türkey, mache es wie Bonneval, werde Bassa von drey Roßschweifen, und darf sodann mehr als Eine Gemahlinn mir zulegen.

Frieder. Wie, mein Herr?

Hott. Frau von Erbsenbaum wird mit ihrem Gelde sich einen Platz in meinem Harem erkaufen, doch Sie werden stets die Favoritsultaninn bleiben.

Frieder. Nein, Herr Graf, Sie wissen nicht, was ich für Sie empfinde, wenn Sie mir zumuthen können, Ihren Besitz zu theilen.

Hott. Das gute Kind! es geht mir nahe.

Frieder. Und wenn es nur an Gelde fehlte — auch ich bin reich.

Hott. Sind sie wirklich?

Frieder. Oder werde es doch.

Hott. Sie werden? wie das?

Frieder. Mein Stiefbruder wird im nächsten Feldzuge todt geschossen, dann bin ich die einzige Erbinn.

Hott. Ihres Stiefbruders? Der ist ja selbst ein pauvre diable.

Frieder. Aber mein Vetter, der schon die Wassersucht hat, und sein ganzes Leben lang die Goldsucht hatte.

Hott. Eine noble Krankheit.

Frieder. Auch bedenken Sie, daß mein Bruder selbst in Ihre schöne Witwe verliebt ist, und daß er geschworen hat, Ihnen den Hals zu brechen.

Hott. Sie versprachen ja so eben, daß er todtgeschossen werden sollte?

Frieder. Künftigen Sommer. Bis dahin kann noch mancher Hals gebrochen werden. Ich schaudere vor dem Gedanken, daß ich für das Leben meines geliebten Grafen zittern müßte!

Hott. Wenn nur erst die Wassersucht Ihres Vetters schnellere Progressen machte.

Frieder. Das kann nicht fehlen, sein Arzt kurirt ihn naturphilosophisch.

Hott. O dann ist eine baldige Auflösung zu hoffen. Schönstes Fräulein! (Er faßt ihre Hand.

küßt und streichelt sie.) Dieß allerliebste Patschchen! wenn ich mir es vollends verguldet denke —

Siebente Scene.

Carl. Die Vorigen.

Carl (trennt beyde, indem er mit dem Kopfe zwischen sie fährt.) Erlauben Sie, ich komme, ein Unglück zu melden.

Hott. Verdammter Kerl! eben da das Schäferstündlein schlagen wollte.

Frieder. Welches Unglück?

Carl (leise.) Friederike! ich kann es nicht länger aushalten, entfernen Sie sich. (laut.) Ihr Schooßhund hat das Bein gebrochen.

Frieder. (sich an seiner Unruhe ergetzend.) So trage er ihn zum Schärfrichter, der wird das Bein curiren.

Carl (immer ärgerlicher.) Sehr wohl, aber mit dem Beine ist er in Ihrem Spitzenhalstuche hängen geblieben und hat es in tausend Stücke zerrissen.

Frieder. Bringe er das Tuch meiner Putzmacherinn.

Carl. Sehr wohl; aber bey der Gelegenheit fiel das Licht um, der Bettvorhang wurde ergriffen, und steht nun in vollen Flammen.

Frieder. Hohl er Wasser aus dem Brunnen.

Carl (leise.) Wollen Sie denn durchaus jede Flamme löschen?

Frieder. (bey Seite.) Weiter darf ich's doch nicht treiben, sonst verräth er sich. (laut.) Nun, nun, ich komme schon. — Sie, mein theurer Graf, müßten jetzt mich ohnehin verlassen, denn ich erwarte meinen Bruder jeden Augenblick, und so wie sie jetzt mit einander stehen —

Hott. (sehr zärtlich.) Wann sehen wir uns wieder?

Frieder. Ach! — Um vier Uhr Nachmittags ist mein Bruder nicht zu Hause. Aber, Herr Graf, wenn sie jenes unselige Papier nicht zurückgeben, so wird dieß Rendezvous unser letztes seyn; denn meine Ehre — meine Unschuld — mein Herz — ich stoße mir den Pfeil immer tiefer in die Brust — Nein! lieber Sie nie wiedersehen, als noch länger dieß süße Gift in mich schlürfen und langsam dahin welken — Barbar! (Ab.)

Hott. (der ihr Abgehen nicht gewahr wurde.) Barbar? Nein, ich bin kein Barbar, und möge diese Umarmung Ihnen beweisen — (Er wendet sich schnell, umarmt Carln, prallt zurück, mißt ihn mit einem großen Blicke, reinigt das Kleid, wo es durch Carln berührt wurde, und deutet mit der Hand, daß er sich packen soll.)

Carl (macht ihm eine tiefe Verbeugung und folgt Friederiken.)

Achte Scene.

Graf Hottentott (allein.)

Wehe mir, ich habe den gemeinen Kerl umarmt! Als ich vor zehn Jahren ins Wasser fiel, und mein Bedienter mit Lebensgefahr mich herauszog, da gab ich ihm meine Hand zu küssen; allein umarmt habe ich ihn nicht. Bewahre der Himmel! — O Liebe! Liebe! auf welche Irrwege führst du bisweilen selbst einen Grafen. (Ab).

Neunte Scene.

(Zimmer der Frau von Erbsenbaum.)

Frau von Erbsenbaum (allein, an der Toilette.)

Es ist in der That unbegreiflich, wie ich mich conservire. Wer hält mich wohl für älter als siebzehn bis achtzehn Jahre? — Runzeln? — ja die habe ich, aber welche Runzeln? Ruhebetten für Liebesgötter. — Ich muß es mir nur selbst gestehen, daß ich weit schöner bin, seitdem ich Runzeln habe. Ein Gesicht ohne Runzeln ist ein Bogen Velinpapier, auf dem nichts geschrieben steht; die Schrift allein gibt dem Papier erst seinen Werth. — Diese drey parallelen Falten auf der Stirn deuten auf majestätischen Ernst, der jedoch durch das sanfte Feuer der Augen gemildert wird. Die Falten neben den Augenwinkeln gleichen den Streifen einer schön gezeichneten Nelke. Die Falten in der Wange sind gleichsam verlängerte Grübchen. — Nein, der Spiegel schmeichelt mir nicht; denn habe ich im Sommer meines Lebens, im vierzigsten Jahre, nicht weit tiefere Eindrücke auf Männerherzen

gemacht, als da ich noch ein Kind von zwanzig Jahren war? — Seufzet nicht sogar ein Graf für mich? und der kleine flatterhafte Donnerkeil, habe ich ihn nicht gefesselt auf ewig?

Zehnte Scene.

Graf Hottentott. Frau von Erbsenbaum.

Hott. Ist die schöne Frau von Erbsenbaum sichtbar für den edlen Grafen Hottentott?

Fr. v. Erbs. Er sey willkommen! doch wo war er? wo säumte er? schon vor einer Viertelstunde sah ich Sie ins Haus treten? Ich will nicht hoffen, daß Sie so lange bey meiner Kammerjungfer verweilen?

Hott. Welch ein niedriger Argwohn! ein Graf und ein Kammermädchen!

Fr. v. Erbs. Nun, nun, bey hübschen Mädchen nehmen es auch die ältesten Edelleute mit ihren Ahnen nicht sehr genau.

Hott. Nein, ich sah von ungefähr Ihren Speisesaal offen stehen, trat hinein und bewunderte.

Fr. v. Erbs. Ach Sie sprechen von meinem Portrait, welches seit gestern dort aufgehängt ist? Wie Sie schmeicheln können! Finden Sie es getroffen?

Hott. Erlauben Sie, Ihr Portrait? ich habe es nicht bemerkt.

Fr. v. Erbs. Nicht? was denn?

Hott. Das herrliche neue Silbergeschirr, etwas plump gearbeitet, aber solid und zahlreich. Auf Ehre, ich glaube, Sie können es nach Centnern wiegen.

Fr. v. Erbs. (empfindlich.) O ja!

Hott. Wenn ich mir mein Wappen auf diesem Silbergeschirr denke —

Fr. v. Erbs. Wollen Sie Ihr Wappen nicht auch in die Zipfel meines Schawls sticken lassen?

Hott. Ich will verdammt seyn, im Himmelreiche mit einem Schuster aus Einem Gesangbuche zu singen, wenn ich Sie nicht für die reizendste Witwe im ganzen Königreiche halte.

Fr. v. Erbs. Mein Silbergeschirr hat Sie begeistert.

Hott. Um Vergebung, ich habe mit Geistern nichts zu schaffen; aber ich will nicht läug-

nen, daß, bey etwaniger Verirrung meines gräflichen Gemüths, jener Anblick mich jederzeit bald wiederum in das rechte Gleis schieben würde.

Fr. v. Erbs. Sehr schmeichelhaft.

Hott. Zu schmeicheln mag der junge Lieutenant wohl besser verstehen, als ich — Aber so ein armer Teufel — so ein kahler Bursche —

Fr. v. Erbs. Arm ist er, das ist wahr; allein er besitzt ein sehr nobles Gemüth!

Hott. Nobel? Ich wette, daß im funfzehnten Jahrhundert noch kein einziger Donnerkeil existirte.

Fr. v. Erbs. Er sucht mich stets zu überreden, die Erbschaft meines Vetters mit meiner armen Cousine zu theilen. Ist das nicht großmüthig?

Hott. Eine verdammte Großmuth, die ihm keinen Heller kostet.

Fr. v. Erbs. Erlauben Sie, wenn ich einst mich entschließen sollte, seine feurigen Wünsche zu krönen, so würde sie allerdings ihm funfzig tausend Thaler kosten.

Hott. Halt, halt, meine Gnädigste! seine

Wünsche mögen feurig oder wäßrig seyn, so können doch Sie dieselben nicht krönen.

Fr. v. Erbs. Und warum nicht?

Hott. Das Darum liegt daheim in meinem gräflichen Archive.

Fr. v. Erbs. Ach Sie meinen das Eheversprechen. Nun, ich habe es noch nicht widerrufen; aber wenn ich es wollte — wenn ich keine Neigung mehr hätte, es zu erfüllen — so zweifle ich keinen Augenblick, daß der Herr Graf es mir zurückgeben würde.

Hott. Nein, meine Gnädigste, so dumm würde der Herr Graf nicht seyn.

Fr. v. Erbs. Und wenn ich spräche: Herr Graf, ich liebe Sie nicht?

Hott. So würde ich eine Prise Contenance nehmen. (Er schnupft.)

Fr. v. Erbs. Und wenn ich hinzufügte: der Lieutenant Donnerkeil besitzt mein Herz?

Hott. So würde ich fragen: wo? wo besitzt er es? in seinem eigenen Busen? — Ha! dann sollte mein ritterliches Schwert es ihm aus der Brust reissen! dem Windbeutel! dem Gecken! dem Hasenfuß! dem Pfefferkuchenmännchen!

Eilfte Scene.

Friederike (als Husarenoffizier.) Die Vorigen.

Frieder. (die während der letzten Rede hereingetreten war.) Ey von wem sprechen Sie, Herr Graf?

Hott. (sehr erschrocken.) Ich — ich spreche — von — von —

Fr. v. Erbs. Hahaha! von Ihnen, Herr Lieutenant.

Frieder. Tausend Sapperment! da sollte ihm ja das heilige Kreuzdonnerwetter in die dürren Gebeine fahren! (Sich den Schnurrbart streichend.)

Hott. Nun, nun, ich sprach nicht eigentlich von Ihnen —

Frieder. Von wem denn?

Hott. Es war — es war von einem Roman die Rede —

Frieder. Von welchem Verfasser?

Hott. Von — von dem Grafen Büffon.

Frieder. So? Also lesen Sie auch bisweilen?

Hott. Wenn der Verfasser von guter Herkunft ist, warum nicht?

Frieder. Schöne Witwe, wissen Sie auch, daß ich so eben im Begriff war, Sie zu bestehlen?

Hott. (bey Seite.) Stehlen? Pfui! wenn's noch Plündern wäre.

Fr. v. Erbs. Schelm! ich fürchte, Sie haben mir schon manches gestohlen.

Frieder. Ihr Speisesaal stand offen, Ihr Portrait fiel mir in die Augen, ich hatte große Lust, es von der Wand zu reißen und davon zu laufen.

Fr. v. Erbs. Haben Sie denn das neue Silbergeschirr nicht bemerkt?

Frieder. Nein, was geht mich Ihr Silbergeschirr an?

Fr. v. Erbs. (hustet.) Herr Graf —

Frieder. Gold will ich von Ihnen haben, reines Gold.

Hott. (hustet.) Gnädige Frau —

Frieder. Aber nur wenig, nur so viel, als nöthig ist, um zwey Ringelchen daraus zu machen.

Fr. v. Erbs. (hustet.) Herr Graf —

Frieder. Ihr Reichthum ist freylich auch nicht zu verachten —

Hott. (hustet.) Gnädige Frau —

Frieder. Aber wenn Sie auch so arm wären als ein Mäuschen in einem geplünderten Magazin —

Fr. v. Erbs. (hustet.) Herr Graf — (bey Seite.) Er ist unaussprechlich liebenswürdig.

Frieder. O wenn ich hätte reich werden wollen, das hat wohl zwanzig Mahl bloß von mir abgehangen.

Hott. Wirklich?

Frieder. Als ich im letzten Kriege drey Regimenter Husaren commandirte —

Hott. Ein Lieutenant! commandirte drey Regimenter?

Frieder. Ja, die übrigen Officiere waren Alle todt geschossen.

Fr. v. Erbs. Erzählen Sie doch, ich höre dergleichen für mein Leben gern.

Frieder. Nun, wir stürmten damahls die Festung Plumpenstein —

Hott. Mit Husaren? hä hä hä!

Frieder. Ja, ja, mit Husaren. Wir setzten über die Pallisaden; wir flogen hinab in den Graben, der zum Glück trocken war; in diesem Graben ließen wir die Pferde auf der

Weide, und kletterten die Wälle hinan wie die Katzen.

Fr. v. Erbs. Bravo! bravo!

Hott. Wurden der Herr Lieutenant nicht blessirt?

Frieder. Ein Bein wurde mir abgeschossen. Glücklicherweise fand es sich den andern Tag auf der Straße, und der Regimentschirurgus heilte es mir so geschickt wieder an, daß ich vier Wochen nachher einen Ball eröffnen konnte.

Hott. (bey Seite.) Eh so lüg' du und der Teufel.

Frieder. Damahls stand es nur bey mir, ein Paar Millionen Contribution auszuschreiben; aber fünf hundert schöne Mädchen und sieben hundert schöne Weiber knieten auf dem Markte um mich her, die Thränen flossen wie ein Platzregen, da brach mir das Herz und ich schenkte ihnen Alles.

Fr. v. Erbs. Sehr großmüthig.

Frieder. Ein anders Mahl stieß ich mit zwölf Mann auf die ganze feindliche Avantgarde, ließ die eine Hälfte niederhauen, die andere in den Fluß sprengen, eroberte die Kriegscasse von einer Million Ducaten, und verlor

bey der ganzen Affaire nicht mehr als zwey Husarenmützen.

Fr. v. Erbs. Und was machten Sie mit der Million Ducaten?

Frieder. Die schenkte ich den beyden Husaren, die ihre Mützen verloren hatten.

Hott. (spöttelnd.) Ey ey, das war doch gar zu generös.

Frieder. Für Sie vielleicht, aber ich bin nun einmahl so, das Geld achte ich nicht. (mit Frau von Erbsenbaum liebäugelnd.) Liebe! Liebe! nur darnach strebt mein Herz.

Fr. v. Erbs. (bey Seite.) Der süße Junge.

Hott. (bey Seite). Verdammt ähnlich sieht er seiner Stiefschwester, wenn er so verliebte Augen macht.

Frieder. Haben Sie mich verstanden, schöne Witwe?

Fr. v. Erbs. Schelm, wer Ihnen trauen könnte —

Frieder. Mir nicht trauen! mir!

Fr. v. Erbs. Sie sind noch so verzweifelt jung.

Frieder. Ich bin doch heute schon älter als ich gestern war? Und vor allen Dingen, ich

bin so ehrbar und bedächtig, wie ein Meister vom Stuhl in einer Freymaurerloge.

Fr. v. Erbs. Ja, wenn man Proben davon hätte —

Friedr. Fragen Sie meine Schwester, die nennt mich nur Cato von Utica.

Fr. v. Erbs. Warum bringen Sie diese Schwester nie her zu mir?

Frieder. Ach sie ist ein Gänschen, ich lasse sie vor keinem Menschen sehen.

Hott. (bey Seite.) Hi hi hi! ich sehe sie alle Tage.

Frieder. Ich sperre sie ein, so oft ich ausgehe.

Hott. (bey Seite.) Mir stehen alle Thüren offen.

Fr. v. Erbs. Ey warum denn?

Frieder. Ihnen kann ich es wohl sagen: sie ist etwas verliebter Natur.

Hott. (bey Seite.) Ja das ist sie.

Frieder. Sie hat hier, ich weiß nicht wo, sich in einen Mann vergafft, den sie mir noch nicht nennen will.

Hott. (bey Seite.) Wir kennen ihn.

Frie-

Frieder. Erfahre ich, wer er ist, so soll ihn der Teufel hohlen!

Hott. (bey Seite.) Oho!

Fr. v. Erbs. Aber wenn es eine anständige Partie wäre?

Frieder. Nichts da! Ich habe sie schon einem meiner Freunde versprochen. Das Mädchen wird ein Mahl verdammt reich werden. Sie steht auf dem Punct, einen wassersüchtigen Vetter zu beerben, der —

Hott. (bey Seite.) Also ist es doch wahr?

Frieder. Doch da sprechen wir schon wieder von dem verdammten Gelde! Ich glaube wahrhaftig, die Gegenwart des Herrn Grafen macht unsere Unterhaltung so prosaisch. Kommen Sie in Ihr Kabinet, schöne Witwe, ich lese Ihnen vor.

Fr. v. Erbs. Wenn dem Herrn Grafen dieser Zeitvertreib nicht zuwider wäre —

Frieder. Wir lesen den Oberon, und der Verfasser ist nur ein Bürgerlicher.

Hott. So will ich nicht stören. Aber ich warne Sie, meine Gnädigste, von wegen der Tugend. Die jungen Husarenoffiziere sind verdammte Vorleser. (Ab.)

Zwölfte Scene.

Frau von Erbsenbaum. Friederike.

Frieder. Was raunte der Perückenstock Ihnen da noch in's Ohr?

Fr. v. Erbs. Er hält Sie für gefährlich.

Frieder. Ich gefährlich? Es gab wohl eine Zeit, wo ich mir so etwas einbildete, aber seit ich Sie, Grausame, kenne —

Fr. v. Erbs. Theodor! Sie nennen mich grausam?

Frieder. Sie sind mit der Milch eines bengalischen Tiegers aufgezogen worden; wie könnten Sie sonst einen armen Jüngling so schmachten lassen — (weinend) den die Liebe noch zu Tod martern wird —

Fr. v. Erbs. Theodor! ich glaube, Sie weinen?

Frieder. Es ziemt sich allerdings nicht, daß man weint, wenn man einen Schnurrbart trägt — aber ich kenne mich selbst nicht mehr — ich bin durch die Liebe so weibisch geworden — ich komme mir vor in meiner Husarenuniform wie ein verkleidetes Frauenzimmer. Aber nein! nein!

ich will mich ermannen, und kann ich Ihr Herz nicht rühren — (zieht den Säbel) so soll dieses Schwert meinen Lebensfaden zerhauen!

Fr. v. Erbs. Donnerkeil! um Gotteswillen! Ja, ja ich liebe Sie! schaffen Sie mir das Eheversprechen, und ich bin die Ihrige.

Frieder. Ha! was hör' ich! und die arme, verlassene Cousine —?

Fr. v. Erbs. Soll haben, soll Alles haben! Kommen Sie in mein Kabinet und lesen Sie mir vor. Ich fühle mich so bewegt — ja lesen Sie mir vor!

Frieder. Von Herzen gern. Sie müssen mir nur verzeihen, wenn ich nicht sonderlich declamire. (Beyde ab.)

Ende des ersten Acts.

Zweyter Act.

Friederikens Zimmer. Unter den Möbeln befindet sich ein Großvaterstuhl. Auf einigen andern Stühlen liegen Damenkleider.

Erste Scene.

Friederike als Frauenzimmer. Carl in Livree.

Carl.

Ich muß Ihnen gestehen, liebe Friederike, so gern ich Ihre Fesseln trage, so ungern trage ich Ihre Livree.

Frieder. Geduld! Geduld! noch diesen Abend hoffe ich am Ziele zu seyn.

Carl. Eine ganze Stunde haben Sie mich im Vorzimmer der Frau von Erbsenbaum gähnen lassen.

Frieder. O glauben Sie mir, in den Vor-

zimmern haben es die Bedienten nicht am schlimmsten; da müssen oft ganz andere Leute vor ihnen sich bücken.

Carl. Hätte ich diese schlechte Kunst jemahls verstanden, so brauchten wir uns jetzt kein Heirathsgut zu erlisten.

Frieder. Aber mit dem Kammermädchen zu scharmiren, die schlechte Kunst verstehen Sie aus dem Grunde.

Carl. Wer? ich?

Frieder. Hab' ich Sie etwa nicht ertappt, mein schöner Herr, wie Sie eben das hübsche Mädchen in die runden Backen kniffen?

Carl. Aus langer Weile.

Frieder. Ja, ja, so sind die Männer; immer haben Sie Vorwand zur Untreue, und wär's auch nur aus langer Weile.

Carl. Ich schwöre Ihnen —

Frieder. Still! still! Ich werde keine Närrinn seyn, mir ein hübsches Kammermädchen zu halten; denn das einzige Mittel, Euch vor dem Stolpern zu bewahren, ist — wenn man Euch jedes glatte Steinchen aus dem Wege schiebt. Doch vor der Hand genug von dem Capitel. Meine schöne Witwe ist von dem liebens-

würdigen Lieutenant Donnerkeil so bezaubert, daß sie sich mit Gott entschlossen hat, noch diesen Abend das Testament zu vernichten, und zwar coram notario, wie wir Juristen zu sagen pflegen. Versteht sich, daß zuvor das Eheversprechen in ihren Händen seyn muß.

Carl. Vor einem Notarius? Liebe Friederike! das wird nicht gehen.

Frieder. Warum nicht?

Carl. Weil jeder Notarius Schwierigkeiten machen wird. Die gnädige Frau, wird es heißen, muß zuvor den Consens ihres Curators beybringen, und was dergleichen Formalitäten mehr sind.

Frieder. Dafür ist schon gesorgt. Mein Notarius wird nicht die mindeste Schwierigkeit machen; denn der Mann, den ich erkoren habe, um diese ehrwürdige Person zu repräsentiren, sind Sie selbst.

Carl. Ich?

Frieder. Ja, mein schöner Herr! Sie klagten ja über die Bedientenrolle, ich avancire Sie vom Bedienten zum Notarius. Amtskleid und Perücke sind schon da, und das ist bekanntlich die Hauptsache. Einige Zimmer hab' ich ge-

miethet in der Lorenzstraße Nro. 10. drey Treppen hoch. Dort lauert bereits Ihr Caspar als wohlbestallter Schreiber, ist von mir instruirt, wird die Parteyen empfangen, und — ein wenig in der Geduld üben, bis der Herr Notarius selbst zu erscheinen geruhen.

Carl. Was werden Sie noch aus mir machen?

Frieder. Am Ende meinen Mann, und wenn Sie das einmahl sind, so geb' ich Ihnen mein Wort, daß ich nichts mehr aus Ihnen machen will. Jetzt erheben Sie sich an den bezeichneten Ort.

Carl. Und Sie?

Frieder. Ich erwarte den Grafen Hottentott, um den letzten Sturm auf sein Herz zu beginnen.

Carl. So? Und Sie wollen ganz allein mit ihm seyn?

Frieder. Ganz allein.

Carl. Und deßwegen schicken Sie mich fort?

Frieder. Seyn Sie doch vernünftig.

Carl. Nein! nein! ich bin verliebt und folglich unvernünftig. Kurz und gut, ich lasse Sie nicht mit ihm allein.

Frieder. Sie werden machen, daß unser Hoffnungsschifflein im Angesicht des Hafens scheitert.

Carl. Erbarmen Sie sich! Lassen Sie mich wenigstens in der Nähe bleiben, ich sterbe sonst vor Eifersucht.

Frieder. Nun in Gottesnahmen!

Carl. Und gequält muß er werden, das sage ich Ihnen; mit Angstschweiß muß er sein Glück bezahlen.

Frieder. Still, er kommt.

Zweyte Scene.

Graf Hottentott. Die Vorigen.

Hott. Da bin ich, mein holdseliges Fräulein, da ist der verliebte Graf mit Leib und Wappen.

Frieder. Ich hätte Sie lieber gewünscht mit Leib und Seele.

Hott. Seele oder Wappen, das kommt auf Eins heraus. Ihr plumper Stiefbruder ist doch nicht zu Hause?

Frieder. Nein, er ist ausgegangen, um sich ein Paar Pistolen zu kaufen.

Hott. Pistolen? wozu?

Frieder. Er will sich im Schießen üben. O er ist ein vortrefflicher Schütz. Nächstens wird er Sie bitten, einen Ducaten zwischen dem Daumen und Zeigefinger zu halten; dann will er auf zwanzig Schritt Ihnen den Ducaten wegschießen, ohne Ihre Finger zu berühren.

Hott. Erlauben Sie, dieses verfluchte Experiment mag er anstellen, mit wem's beliebt, ich werde kein Narr seyn — und wenn ich wüßte — (er sieht sich ängstlich um.)

Frieder. Seyn Sie ruhig, er kommt so bald nicht nach Hause.

Hott. Könnte dieser Bursche nicht unterdessen Schildwach stehen?

Frieder. Allerdings! (Zu Carl.) Geh' er hinaus vor die Thür und geb' er Acht, daß mein Bruder uns nicht überrasche.

Carl. Ich soll Schildwach stehen, wenn das gnädige Fräulein mit ihrem Liebhaber allein ist?

Hott. Ja! ja! hört er nicht!

Carl. Dazu, denke ich, ist's noch zu früh.

Frieder. Thu' er es lieber jetzt mein Freund, so will ich ihn künftig davon dispensiren.

Hott. Na, ohne Umstände, marsch!

Carl (bey Seite.) Warte! ich will dir das Rendezvous versalzen. (Ab.)

Dritte Scene.

Friederike. Graf Hottentott.

Hott. Auf Ehre, mein schönes Fräulein, die Physiognomie dieses Kerls ist mir fatal, und die gebührende Unterthänigkeit solcher Leute scheint ihm sehr zu mangeln. An unserm Vermählungstage werde ich als einen Beweis Ihrer Liebe fordern, daß Sie ihn zum Teufel jagen.

Frieder. (liebäugelnd.) An unserm Vermählungstage? Wird der jemahls anbrechen?

Hott. (bey Seite.) Hu! das war ein Blick! der bohrte sich tief in's gräfliche Herz. (Laut.) Ja, mein Täubchen, mit der Zeit bricht man Rosen.

Frieder. Das ist ein dummes Sprichwort, denn mit der Zeit verwelken die Rosen, und wenn sie einmahl verwelkt sind, so mag sie kein Mensch mehr brechen.

Hott. Ey wahrhaftig! da geht mir ein Licht auf. Ich habe das Sprichwort immer so auf Treu und Glauben angenommen.

Frieder. Also, Herr Graf, die Rosen bricht man, wenn sie blühen, und mich dünkt, ich blühe jetzt.

Hott. Aber die Dornen? Wie ist es mit den Dornen?

Frieder. Ich will hoffen, daß Sie nicht von mir, sondern von meinem Bruder sprechen?

Hott. Ich spreche nicht bloß von Ihrem Bruder, dem Pistolenschützen, sondern auch von dem Gelde der Frau von Erbsenbaum, welches ich auf dem Altar der Liebe opfern soll.

Frieder. (ihn streichelnd.) Sie empfangen dagegen dieses Händchen.

Hott. Ja, es ist ein allerliebstes Patschchen, aber leer.

Frieder. Denken Sie nur an meinen wassersüchtigen Vetter.

Hott. Wenn meine Gedanken Todespfeile wären, so läge er längst im Grabe.

Frieder. Auch ohne diese Erbschaft sind wir reich genug.

Hott. Genug? Sie erschrecken mich! Der

Mensch, mein Fräulein, und besonders der vornehme Mensch, hat nie genug.

Frieder. (weinend.) Ich sehe wohl, daß Sie Ausflüchte suchen.

Hott. Ey nicht doch!

Frieder. (schluchzend.) Ich unglückliches Mädchen! warum mußte ich diesen Mann erblicken, diesen Grafen, dessen Gestalt an die Heroen der Vorzeit erinnert, dessen Geist an die weisen Böotier und dessen Adel schon vor der Sündfluth stiftsfähig war.

Hott. Alles das ist nicht meine Schuld; man wird so geboren, man weiß nicht wie.

Frieder. Ja, Grausamer! zu meiner Qual bist du geboren! Vergebens sucht mein Herz von dir sich loszureißen! es zuckt — es blutet — es wird sich verbluten!

Hott. (für sich.) Das arme Kind!

Frieder. Und möchte nur bald der Tod mich befreyen, du, Barbar! meinem Leichenzuge begegnen, und, wenn du an meinem Sarge das hochfreyherrlich Aarauische Wappen erblickst, dein Gewissen dir zudonnern: ich habe sie ermordet!

Hott. (fängt an zu weinen.) Hören Sie auf,

schönstes Fräulein! ich bin ja kein Block von Granit.

Frieder. Wie wird mir — ist das eine Ohnmacht — oder ist es der willkommene Tod — (sie sinkt ihm leblos in die Arme)

Hott. Gott bewahre! länger kann die Heldenbrust nicht widerstehen. Eine solche Liebe hat Belohnung verdient. Es sollen nach tausend Jahren die Chronikenschreiber mich rühmen! — Kommen Sie zu sich, meine Holdselige! der Geliebte Ihres Herzens ist kein Barbar; er zerfließt in Thränen der Wehmuth, und wird noch diesen Abend der Frau von Erbsenbaum ihr Versprechen zurück geben.

Frieder. Was vernehm' ich! ist es die Stimme eines Engels?

Hott. Es ist die Stimme eines Grafen, eines gerührten Grafen.

Frieder. Ich lebe wieder auf — das stockende Blut fängt wieder an zu fließen —

Hott. Künftig soll es durch Ihre Adern hüpfen und tanzen.

Frieder. Sie wollten das Papier zurück geben?

Hott. Heute noch.

Frieder. In die Hände eines Notarius deponiren?

Hott. Der Witwe zu eigenen Händen.

Frieder. O thun Sie das nicht! Mein Geliebter! mein Bräutigam! vergib die Furcht eines liebenden Herzens! Frau von Erbsenbaum, in Gefahr, das Kostbarste einzubüßen, würde durch ihre Verzweiflung dich rühren — deinen Entschluß wankend machen, und ich wäre verloren!

Hott. Nun, nun, Närrchen, wie soll ich's denn anfangen?

Frieder. In der Lorenzstraße Nro. 10, drey Treppen hoch, wohnt der Notarius Saalbader, zu dem gehen Sie, aber gleich; überliefern Sie ihm das furchtbare Document, und ich verspreche Ihnen, daß Sie noch diesen Abend Zeuge der glücklichsten Liebe werden sollen.

Hott. (für sich.) Das gute Kind kann's nicht erwarten. (Laut.) Nun ich gehe schon.

Frieder. Werden Sie mir Wort halten?

Hott. Einige Nothfälle ausgenommen, habe ich stets Wort gehalten. (Für sich.) Wenn ich nur nicht unterwegs mich anders besinne. (Will gehen.)

Vierte Scene.

Carl. Die Vorigen.

Carl (hastig.) Ich sehe Ihren Herrn Bruder die Straße herauf kommen.

Frieder. Himmel!

Hott. Ey, wenn er vernehmen wird, daß ihm die Ehre bevorsteht, ein Schwager des Grafen Hottentott zu werden?

Frieder. Ach! er hat schon längst andere Absichten mit mir — ich fürchte seine Hitze — wenn er Sie hier findet — ohnehin hat er eben Pistolen gekauft —

Hott. Die verfluchten Pistolen! ich werde mich vorläufig retiriren.

Carl. Aber wohin? Das Haus können der Herr Graf nicht verlassen, ohne ihm zu begegnen.

Hott. Hier linker Hand ist eine Hintertreppe.

Frieder. Die hat mein Bruder abbrechen lassen, weil er mir nicht traute.

Hott. Ey du lieber Gott! so müßt' ich hier aus dem Fenster in den Garten springen?

Frieder. Ja, wenn Sie das wollten —

Hott. (guckt hinaus.) Den Teufel auch! das will ich nicht. Das Fenster ist entsetzlich hoch. Lieber verstecke ich mich in Ihr Schlafzimmer.

Frieder. O ums Himmels willen nicht! das durchsucht mein Bruder immer zuerst, wenn er nach Hause kommt.

Hott. Ey du mein Gott! was soll ich denn anfangen?

Carl. Mich dünkt, ich höre den Lieutenant schon auf der Treppe.

Hott. Wenn ich auch den Degen ziehen wollte — (er probirt es) erstens geht er nicht aus der Scheide — und zweytens, wenn er auch herausginge —

Carl. Wenn ich unterthänigst rathen dürfte—

Hott. Rath' er, mein Freund. In der Noth dürfen auch gemeine Leute reden.

Carl. Wenn der Herr Graf sich auf diesen Großvaterstuhl setzten und das gnädige Fräulein Hochdieselben mit allerley Kleidungsstücken bedeckte —

Frieder. Der Rath ist nicht übel.

Hott. Ja, ja, ich sitze schon.

Frieder. Hier sind Saloppen, Oberröcke,

Halstücher. — (Sie bedeckt ihn.) Aber der Kopf? was machen wir mit dem Kopfe?

Carl. Den müßten der Herr Graf so lange unter den Arm stecken.

Hott. Wo denkt er hin, mein Freund? ich bin ja keine Gans.

Frieder. Mir fällt etwas bey. (Zu Carl.) Geschwind hohl' er mir die Muffschachtel aus meinem Kabinet. (Carl ab.)

Hott. Was wollen Sie mit der Muffschachtel?

Frieder. Die stülp' ich Ihnen über den Kopf, so wird es scheinen, als stände ein Muff hier auf den Kleidern. (Carl bringt die Schachtel.)

Hott. Wenn mein Kopf nur nicht zu dick ist.

Frieder. Wir wollen's probiren. — O es geht recht gut.

Hott. Wo soll ich denn Luft hernehmen?

Frieder. Sie müssen sich schon ein wenig Gewalt anthun; mein Bruder pflegt nicht lange zu bleiben.

Hott. Wenn er auch nur fünf Minuten bleibt, so muß ich ersticken!

Frieder. Nicht doch. Denken Sie, Sie

wären ein alter Ritter, mit dem Helm auf dem Haupte, mit geschlossenem Visir.

Hott. Ich sehe keinen Stich.

Carl. Weil die Schachtel von Pappe ist, und nicht von Glas.

Hott. Könnte man nicht ein kleines Löchelchen einbohren, da, wo mein Mund sitzt?

Carl. Still! der Herr Lieutenant.

Frieder. (ist unterdessen an die Thür geschlichen, reißt sie auf, kommt mit starken Schritten zurück, und spricht das Folgende, dem Grafen bald zur Rechten, bald zur Linken stehend, bald im feinen, bald im groben Tone, indem sie stets leise den Platz wechselt.)

„Nun, Fräulein Schwester, ich komme dir „anzukündigen, das dein bestimmter Bräuti„gam morgen hier seyn wird."

Ach, lieber Bruder! du weißt, daß mein Herz schon gewählt hat.

„Gewählt? von wem sprichst du?"

Von dem edlen Grafen Hottentott.

„Dem jag' ich eine Kugel durch den Kopf!"

Ach! thu' das nicht, lieber Bruder! du würdest mir zugleich eine Kugel durch das Herz jagen.

„Siehst du diese Pistolen? Die hab' ich deß=
„halb gekauft."

Unmensch!

„Willst du mir wohl erlauben, Schwester,
„daß ich sie in deinem Zimmer probire?"

In meinem Zimmer? bist du toll?

„Willst du wetten, ich schieße auf zehn Schrit=
„te diese Muffschachtel durch und durch."

Was? du wolltest durch meinen Zobel=
muff schießen?

„Ist ein Zobelmuff darin?"

Wenn auch kein Zobel, so ist's doch ein
schöner Marder.

„Ich kaufe dir einen andern."

Nein, Bruder, das leid' ich durchaus
nicht! Sieh, ich stelle mich vor ihn hin.
Deine Kugel muß durch mein Herz gehen.

„Na, sey nur ruhig. Ich will die Pistolen im
„Garten probiren — du sollst sehen, wie ich
„eine Kirsche vom Baume schieße; und mit
„eben der Geschicklichkeit werde ich deinem ge=
„liebten Grafen beyde Ohrläppchen weg=
„schießen."

Aber sage mir nur ums Himmelswillen!
was hast du denn gegen den armen Grafen?

„Er besitzt ein Eheversprechen von meiner an-
„gebetheten Frau von Erbsenbaum, er steht
„meiner Liebe, meinem Glück im Wege."

Ist's nur das, o Bruder! so laß allen Groll fahren, denn noch in dieser Stunde geht mein theurer Graf zu dem Notarius Saalbader und gibt das Document großmüthig zurück.

„Ja, wenn ich wüßte, daß man seinem Worte
„trauen dürfte —"

Gewiß du darfst.

„Aber Kreuzdonnerwetter! wenn er uns hin-
„terginge —"

Dann thu', was dir beliebt.

„Nur diesen Abend will ich noch abwarten,
„aber, bey allen Teufeln! hält er dich für
„den Narren, so liegt er morgen in seinem
„hochgräflichen Erbbegräbniß. — Jetzt geh'
„ich in den Garten und probire die Pistolen.
„Piff! Paff! Puff!"

(Sie geht mit starken Schritten zur Thür hinaus, kommt aber sogleich leise wieder herein.)

Ach! Gott sey Dank, endlich ist er fort!

Hott. Hülfe! Hülfe! befreyen Sie mich von dem verfluchten Pappenhelm!

Frieder. (nimmt ihm die Muffschachtel ab.) Mein süßer Graf! wie befinden Sie sich?

Hott. Matt! matt!

Frieder. Fürwahr! die Schweißtropfen perlen von Ihrer Stirn.

Hott. Ich habe vor Begierde geschwitzt, mit Ihrem Bruder Kugeln zu wechseln.

Carl. Der Herr Lieutenant ist noch im Garten; soll ich ihn rufen?

Hott. Halt' er sein Maul. Jetzt bin ich schon kühler geworden. Ach! und was hab' ich vernommen! meine holde Braut wollte lieber die Kugel mit ihrer Brust auffangen, als selbige in diese, mit meinem Gehirn ausgefüllte Muffschachtel dringen lassen — da vergoß ich noble Thränen! da schwur ich zu vergelten!

Frieder. Wohlan, so zögern Sie nicht. Um diese Zeit finden Sie den gelehrten Saalbader zu Hause. Geschwind hohlen Sie das anstößige Papier, und noch diesen Abend führt mein Bruder selbst mich in die Arme des Geliebten.

Hott. O wie werden Sie da so sanft ruhen! Erquicken Sie vorläufig meine durstenden Lippen durch einen Kuß.

Carl (sieht nach dem Gartenfenster.) Der Herr Lieutenant Donnerkeil kommt zurück.

Frieder. Eilen Sie, liebster Graf, noch darf er Sie nicht sehen.

Hort. Ich eile! (Mit drey großen Schritten zur Thür hinaus.)

Frieder. (ruft ihm nach.) Lorenzstraße, Nro. 10, drey Treppen hoch.

Fünfte Scene.

Carl. Friederike. (Beyde lachen.)

Frieder. Nun, lieber Carl, hab' ich meine Rolle gut gespielt?

Carl. So gut, daß Sie bey jedem Theater sich engagiren können. Aber bilden Sie sich nur nichts darauf ein; denn sobald es darauf ankommt, einen Mann zu foppen, da ist jedes Frauenzimmer eine vollkommene Schauspielerinn.

Frieder. Ich habe jetzt nicht Zeit, mich zu besinnen, ob das ein Kompliment oder eine Sottise ist. Wir müssen eilen; denn mein Bräutigam und meine Braut werden sich pünctlich

einstellen. Geschwind, mein Herr! verfügen Sie sich in dieses Zimmer. Die Notariusmaske liegt bereit. Ich will indessen mein Lieutenantsbündel zum letzten Mahl schnüren. Nur schnell! Ihr Caspar ist zwar gehörig instruirt, die werthen Gäste zu empfangen; doch dürfen wir sein noch ungeübtes Talent auch nicht zu lange auf die Probe stellen. Fort! fort! und vor allen Dingen vergessen Sie die große Perücke nicht.

Carl. Nein, nein! Nur verschonen Sie mich künftig mit jedem fremden Kopfschmuck. (Beyde zu verschiedenen Seiten ab.)

Sechste Scene.

Die gemietheten Zimmer. Mittel- und Seitenthüren.

Casp. (als Schreiber, beguckt sich und lacht.) Hätte ich doch nimmermehr geglaubt, daß es so leicht wäre, ein Gelehrter zu werden; denn ein Schreiber bey einem Notarius, ey der spielt schon eine artige Rolle in der gelehrten Republik. Wie viele tausend Buchstaben laufen nicht jährlich durch seine Finger! und wie viel in der

Welt auf einen einzigen Buchstaben ankommt, das lehrt die Erfahrung. Das D zum Exempel — Herr Doctor. Das M — Herr Magister. Das V — Herr von. Das N. N. welches jeden Unbekannten bezeichnet — Das P. P. womit mein Herr seine Brieſchen anfängt — Das A, mit welchem man sich verwundert — Das B, welches man sagen muß, wenn man A gesagt hat — Das O, durch welches man beklagt — lauter einzelne Buchstaben von schwerem Gewicht, und ein Schreiber ist Herr über sie Alle! Er stellt sie in Reih' und Glieder, wie es ihm beliebt; er stößt sie auch wieder hinaus durch einen einzigen Federstrich. Ja, ich fühle mich begeistert! mir fehlt nur noch eine große Feder hinter den Ohren. (Er steckt sich eine dahinter.) So! nun mag kommen, wer will. Ich wette, daß Niemand den Reitknecht Caspar hinter mir sucht.

Siebente Scene.

Graf Hottentott. Caspar.

Hott. Bin ich hier recht bey dem Notarius Saalbader?

Casp. Ja, mein Freund! Was steht zu seinen Diensten?

Hott. Was! ist er verrückt? Sieht er nicht, daß ich der Graf von Hottentott bin?

Casp. Ach, ich bitte Eure Hochgräfliche Excellenz tausend Mahl um Vergebung —

Hott. Mensch! ich vergebe so etwas in meinem Leben nicht.

Casp. Himmel! das würde mich noch in meinem Sterbestündlein quälen!

Hott. Desto besser! Mensch, ist er der Notarius selbst?

Casp. Nein, ich habe nur die Ehre, dessen Schreiber zu seyn.

Hott. So ruf' er mir den Notarius.

Casp. Noch ist er nicht zu Hause; allein ich erwarte ihn jeden Augenblick.

Hott. Mensch! und ich soll unterdessen bey ihm in der Schreibstube warten?

Casp. In jenem Zimmer finden Euer Excellenz einen Sofa und englische Kupferstiche an den Wänden.

Hott. Sehr wohl, Mensch! dahin will ich mich erheben.

Casp. Dürft' ich mich unterstehen zu fra-

gen: warum Euer Excellenz mich immer Mensch zu nennen belieben?

Hott. Mensch. Weiß er denn noch nicht, daß vornehme Personen durch diesen Titel ihre Geringschätzung ausdrücken. (Er geht in das Zimmer rechter Hand.)

Casp. So? Das will ich mir merken. Wer zu einem Menschen sagt: Mensch! das ist so gut, als ob er ihm eine Ohrfeige gibt. Das muß man doch gestehen: ehrlich sind die Menschen; sie machen gar kein Geheimniß daraus, daß sie nichts taugen.

Achte Scene.

Frau von Erbsenbaum. Caspar.

Fr. v. Erbs. Ist hier die Wohnung des Notarius Saalbader?

Casp. Ganz recht.

Fr. v. Erbs. Ist der gute Mann zu Hause?

Casp. Noch nicht; aber bald.

Fr. v. Erbs. So werde ich ihn erwarten.

Casp. Es hat sich eine Witwe bey ihm melden lassen; ich weiß daher nicht, mein gnädiges Fräulein, ob er Zeit haben wird, mit Ihnen zu sprechen.

Fr. v. Erbs. (bey Seite.) Fräulein? — ein recht wohl erzogener Mensch! — (laut.) Hier, mein Freund, ist ein Trinkgeld.

Casp. Sehr verbunden, mein gnädiges Fräulein; ich fürchte nur, daß Sie noch zu jung sind, um Geschäfte mit einem Notarius abzuthun. Ein Frauenzimmer muß wenigstens mündig seyn.

Fr. v. Erbs. (lächelnd.) Da, nehme er noch etwas, mein Freund; ich bin in der That mündig.

Casp. Das wäre! O darüber müßten wir Beweise haben; denn sehen Sie, mein gnädiges Fräulein, ein Notarius darf, auch einem so schönen Munde als dem Ihrigen, nicht ohne Beweis glauben.

Fr. v. Erbs. Da, nehm' er noch etwas, mein Freund. Er soll wissen, daß ich selbst die Witwe bin, die sich hat melden lassen. Nun? was sagt er nun?

Casp. Ich erstaune und sage, daß, wenn

ich das Glück gehabt hätte, Eurer Gnaden Gemahl zu seyn, ich mich vor dem Sterben wohl gehüthet haben würde.

Fr. v. Erbs. Er ist ein sehr artiger Mensch. Da, nehm' er noch etwas.

Casp. Lauter Sparpfennige zum Andenken an die schöne Hand, von der ich sie empfangen.

Fr. v. Erbs. Er verdient, daß ich ihm den ganzen Beutel gebe. (Sie thut es.)

Casp. Wollen Euer Gnaden indessen in dieses Zimmer treten? Es hängt ein Spiegel darin, den ich beneiden muß, weil er das Glück haben wird, Dero holde Gestalt vom Kopf bis zu den Füßen in sich aufzunehmen.

Fr. v. Erbs. (zieht einen Ring vom Finger und reicht ihm denselben.) Mein Freund, er ist zu etwas Besserem geboren, als er hier vorstellen muß. (Ab in das Zimmer linker Hand.)

Casp. (allein.) Ja, zum Spitzbuben bin ich geboren, und das ist das Beste, was man auf der Welt werden kann. Indessen — einer alten Kokette die Ducaten abschmeicheln, ist doch wohl eine der unschuldigsten Spitzbübereyen — Ey wer kommt denn da? Alle Wetter! mein Herr!

Neunte Scene.

Carl als Notarius. Friederike. Caspar.

Frieder. Du siehst hier den venerablen Herrn Notarius Saalbader vor dir.

Casp. Ha ha ha! lassen Sie sich beschauen, damit ich Ihnen nachher nicht ins Gesicht pruhste.

Frieder. Ist noch Niemand hier gewesen?

Casp. O sie stecken Beyde schon in ihren Käfichen, und harren mit Verlangen auf Seine Wohlweisheit den Herrn Notarius.

Frieder. Bravo! Diese Pünctlichkeit läßt einen glücklichen Ausgang erwarten. Wohlan, mein Herr Notarius, pflanzen Sie sich hinter diesen Tisch, kräuseln Sie die Stirn, nehmen Sie eine Amtsmiene an, schütteln Sie die Perücke, sprechen Sie durch die Nase, werfen Sie lateinische Brocken mit unter.

Carl. Ich sitze schon und habe meinen Mund bereits in lateinische Falten gelegt.

Frieder. In welchem Zimmer harrt mein Bräutigam?

Casp. In diesem.

Frieder. (öffnet die Thür.) O mein süßer

Graf! Sie schon hier? Sie mir zuvor gekommen? Sie beschämen mich! Sie entzücken mich! Kommen Sie heraus! fliegen Sie in meine Arme!

Carl. In Ihre Arme? Das will ich mir verbitten.

Zehnte Scene.

Graf Hottentott. Die Vorigen.

Hott. Da bin ich! da bin ich, mein Täubchen! habe Wort gehalten, nicht wahr?

Frieder. Dafür muß ich Sie küssen.

Carl. Halt! halt! hier wird nicht geküßt! Hier ist eine ehrbare Gerichtsstätte.

Frieder. Ey, mein Herr Notarius, wenn es mir beliebt, meinen Bräutigam zu küssen, was können Sie dawider einwenden?

Carl. Diesen Abend in Ihrer Wohnung mögen Sie Ihren Bräutigam küssen, so viel Ihnen beliebt, und wenn Sie erlauben, so will ich selbst dabey zugegen seyn; aber hier, coram protocollo, muß ich mit dem großen Juri-

sten Ovidius ausrufen: nemo ante mortem beatus!

Frieder. (zu Hottentott.) Ein alberner Pedant.

Hott. Lassen wir ihm seinen Schnickschnack. Im Grunde hat er nicht ganz unrecht; denn es ist noch nie ein Graf von Hottentott coram protocollo geküßt worden.

Frieder. Aber ich hätte nun gerade Lust dazu, bloß um den Herrn Notarius ein wenig zu ärgern.

Carl. Mein Fräulein! Wenn ich mich ärgere, so pflege ich meine Perücke sammt dem Notarius an den Nagel zu hängen, verstehen Sie mich?

Frieder. Ey wie patzig!

Hott. Holde Braut, lassen wir's gut seyn. Sie verzögern nur Ihr Glück.

Frieder. Ja, ich hoffe glücklich zu werden; aber auch glücklich zu machen, das sollte man nicht vergessen.

Hott. Ey das vergißt man auch nicht.

Carl. Im Gegentheil, man wünscht es zu beschleunigen. Hora ruit. Alea jacta est.

Hott. Von einem Aal ist hier nicht die

Rede, sondern von einem Eheversprechen, welches mir von der reichen Frau von Erbsenbaum — ich kann wohl sagen, aufgedrungen worden. Nun, der Herr sieht wohl, wen er vor sich hat, folglich bedarf es keiner weitern Betheurung.

Carl. Ganz und gar nicht; denn der große Jurist Martal spricht ausdrücklich: ostendit stultas opes morbus.

Hott. Da hat der Mann ganz Recht. Na, schau der Herr, ich habe dieses hochadelige Fräulein zu meiner gottseligen Braut erkieset, erkohren und erlesen. Da nun aber, so viel mir bewußt, nur einem einzigen Grafen im heiligen Römischen Reiche der Gemahlinnen zwey verstattet worden, nähmlich dem Herrn Grafen von Gleichen tapfern Angedenkens; so lege ich nunmehro besagtes Eheversprechen in seine Hände, mein Herr Notarius, und wenn er dasselbe besagter Witwe dergestalt mit christlicher Vorsicht insinuirt, daß der Schrecken ihr nicht am Leben schadet, so soll er morgen Mittag bey mir speisen. (Zu Friederiken.) War's so recht?

Frieder. (wirft ihm Küsse zu.)

Carl. Excellentissime et honoratisime

comes Hottentotticus! Belieben Sie einstweilen zurück in jenes Zimmer sich zu verfügen, bis ich Alles in Ordnung gebracht und Ihnen zurufen kann: finis coronat opus!

Hott. Jetzt folgen Sie mir, schöne Braut!

Carl. Solches kann nicht statuirt werden.

Hott. Warum nicht?

Carl. Weil jedes Ding nicht allein seine Zeit, sondern auch seinen Ort haben muß. Tempus et locus, spricht Justinian.

Hott. So? wer war denn dieser Justinian?

Carl. Ein Kaiser.

Hott. Allen Respect! Aber was thaten Seine Majestät, wenn sie Langeweile hatten?

Carl. Sie schlummerten ein wenig, und das rathe ich Ihnen gleichfalls bis zur fröhlichen Auferweckung.

Frieder. Gehen Sie, mein süßer Graf, ich werde indessen meinen Bruder von der glücklichen Katastrophe unterrichten.

Hott. Ja, ja, thun Sie das. Warnen Sie ihn aber, daß er die Pistolen nicht mitbringt; denn es könnte mir bey ihrem Anblick die Galle überlaufen. (Ab.)

Frieder. Ha ha ha! Der arme Sünder ist abgethan. Was Sie betrifft, mein schöner Herr, so verspare ich die gerechte Züchtigung wegen Ihrer Eifersüchteleyen bis nach der Komödie.

Carl. Aber Sie bringen auch einen ehrlichen Liebhaber bisweilen so zur Verzweiflung —

Frieder. Still! still! jetzt ist nicht Zeit, die Sache gründlich abzuthun. Her mit dem Eheversprechen! In zwey Minuten bin ich wieder hier. Verhören Sie unterdessen die Frau von Erbsenbaum. Sehen Sie wohl? ich bin nicht eifersüchtig, ich lasse Sie mit ihr allein. (Ab.)

Carl. Es ist sonderbar, das wilde Mädchen hat mir's angethan: je mehr ich mich über sie ärgere, je mehr möcht' ich sie küssen. Geh, Caspar, lade die Frau von Erbsenbaum vor meinen Stuhl.

Casp. (öffnet die Thür.) Gnädigste aller gnädigen Frauen! der Herr Notarius bittet, vor ihm zu erscheinen.

Eilfte Scene.

Frau von Erbsenbaum. Die Vorigen.

Fr. v. Erbs. Mein Herr! Sie sehen eine betrübte Witwe, welche man mit Gewalt zwingt, ihren Trauerschleyer an Hymens Fackel auflodern zu lassen.

Carl. Famulus! einen Stuhl für die gnädige Frau.

Fr. v. Erbs. Allerdings bin ich matt! denn wenn das Herz bricht, brechen auch die Füße.

Carl. Wie? man will Euer Gnaden mit Gewalt zu einer zweyten Ehe zwingen? Besorgen Sie nichts, die Gesetze verleihen Ihnen Schutz.

Fr. v. Erbs. Ach mein Herr Notarius! leider thun die Gesetze solches nicht!

Carl. Ey! wie so?

Fr. v. Erbs. Es ist nähmlich die Gewalt der Liebe, von der ich rede.

Carl. So, so!

Fr. v. Erbs. Sie werden das schöne Werk

von Lafontaine wohl kennen: die Gewalt der Liebe?

Carl. In Notariats-Instrumenten ist nichts davon enthalten.

Fr. v. Erbs. Wohl Ihnen! Wehe mir! (seufzend.) Ich habe sie empfunden, jene sanfte Allgewalt.

Casp. (hohlt einen tiefen Seufzer.)

Fr. v. Erbs. Sie sollen Alles wissen. Nach dem Tode meines seligen Gemahls — (sie seufzt.)

Casp. (seufzt auch.)

Fr. v. Erbs. Rieth mir die Vernunft, einen gewissen Grafen zu heirathen, um in der Welt einen Rang zu behaupten, der meinem Reichthum angemessen wäre. Was geschieht? In einer schwachen Stunde — (sie seufzt.)

Casp. (seufzt auch.)

Fr. v. Erbs. Sie wissen, mein Herr, Frauenzimmer haben bisweilen schwache Stunden —

Carl. O ja, das weiß ich.

Fr. v. Erbs. Nun, in einer solchen entlockte mir besagter Graf ein schriftliches Eheversprechen, das ich auch zu halten gesonnen war, so lange — bis — (sie seufzt.)

Casp. (seufzt auch.)

Fr. v. Erbs. Bis ich einen jungen Husarenoffizier, den Lieutenant von Donnerkeil erblickte, der mich liebt, mein Herr — nein, der mich anbethet! der mich vergöttert! der liebenswürdigste und zugleich der edelste von allen Husaren, die jemahls einen Schnurrbart getragen haben. Hören Sie den Beweis seines Edelmuths: er war bereits mit meiner Cousine versprochen, sein Vater hatte ihn dazu gezwungen; dennoch will er sie nicht verlassen, ohne ihr wenigstens einen Ersatz zu biethen.

Carl. Vermuthlich einen seiner Herren Cameraden?

Fr. v. Erbs. Wo denken Sie hin? Wäre das ein Ersatz! Ach! es gibt nur einen Donnerkeil auf der Welt! Nein, das Schicksal hat nun einmahl meine arme Cousine zum Verschmachten verurtheilt; doch will der Edle, daß sie nur aus Liebe, nicht aus Mangel verschmachte. Darum soll ich ein gewisses Testament Ihnen ausliefern, dessen Vernichtung jene Unglückliche in den Besitz von funfzig tausend Thalern seyn würde.

Carl. Und Sie wären in der That gesonnen, ein so großes Opfer zu bringen?

Fr. v. Erbs. Herr Notarius Saalbader, haben Sie jemahls geliebt?

Casp. (seufzt.)

Carl. Ein Notarius publicus caesareus juratus hat keine Zeit sich zu verlieben.

Fr. v. Erbs. Ach! dann können Sie auch nicht urtheilen!

Carl. Ich enthalte mich dessen, wie es mir geziemt.

Fr. v. Erbs. Hier ist das Testament. Funfzig tausend Thaler sind ein hoher Preis; aber wenn ich wüßte, daß mein süßer Lieutenant jenes fatale Eheversprechen —

Zwölfte Scene.

Friederike als Husar. Die Vorigen

Frieder. (zu ihren Füßen.) Hier ist es, schönste der Frauen!

Fr. v. Erbs. Ha! was seh' ich!

Frieder. Sie sehen den treuesten Liebha-

der zu Ihren Füßen, der vor Begierde brennt, diese Papiere gegen einander auszuwechseln.

Fr. v. Erbs. und
Caspar } (seufzen.)

Fr. v. Erbs. Herr Notarius Saalbader, urtheilen Sie nun selbst, kann man ihm widerstehen?

Carl. In der That, wenn er ein Frauenzimmer wäre —

Fr. v. Erbs. So würd' ich aus Liebe zur Mannsperson werden. Steh auf, mein süßer Junge, du bist erhört. Da, da, nimm das Testament, verbrenne es, zerreiße es, laß deine Husaren Patronen daraus machen; mir gib das verhaßte Papier zurück. (Sie wechseln die Documente.)

Frieder. (aufspringend.) Triumph! Die schlaue Liebe siegt! — Herr Notarius, Sie sind Zeuge, daß diese reitzende Witwe mir erlaubt hat, mit dem Testament zu machen, was mir beliebt!

Carl. Allerdings!

Frieder. Wohlan, Famulus! helf er mir. (Beyde zerreißen das Testament in kleine Stücke.)

Fr. v. Erbs. Und nun zum Altar.

Dreyzehnte Scene.

Graf Hottentott. Die Vorigen.

Hott. Ey! ey! was erblick' ich!

Fr. v. Erbs. Himmel! der Graf!

Hott. Auch Sie, meine Gnädigste, coram protocollo?

Fr. v. Erbs. Herr Graf! Da Sie durch Zurücksendung dieser Schrift mich beleidigt und verschmäht haben, so erkläre ich Ihnen hiermit, daß ich dem Lieutenant von Donnerkeil meine Hand reiche.

Hott. Und ich werde mich mit dessen Stiefschwester, dem Fräulein von Aarau, vermählen. Ich hoffe, Herr Lieutenant, die Sache ist richtig?

Frieder. O ja, die Sache ist ganz richtig.

Hott. Wo ist denn Ihre holdselige Schwester?

Frieder. Wollen Sie die Schwester haben? (Sie legt den Hut ab, zieht ihr Häubchen aus der Patrontasche, und setzt es auf.) Hier ist sie. (Zu Frau von Erbsenbaum.) Wollen Sie den Bruder? (Sie steckt das Häubchen wieder ein und drückt den Hut auf den Kopf.) Sapperment! hier ist er. (zu Hotten-

rott). Aber das sage ich Ihnen: wenn Sie die Schwester heirathen, so sitzt Ihnen der Bruder auf dem Halse! (Zu Frau von Erbsenbaum.) Und wenn Sie den Bruder heirathen, so müssen Sie mit der Schwester zu Bette gehen.

Hott. und Fr. v. Erbs. (ganz verblüfft.) Was soll das heißen?

Frieder. Das soll heißen, daß dieser Schnurrbart nicht auf meinem Grund und Boden gewachsen ist, (sie wirft ihn weg.) sondern daß ich die arme Cousine Friederike bin, und daß ich mir nicht anders zu helfen wußte, um das erschlichene Testament unsers Vetters zu vernichten. Gott sey Dank! da liegen die Stücke. Wir theilen die Erbschaft. Mir wird doch nur ein Viertheil davon übrig bleiben; denn ich theile sie abermahls mit meinem Geliebten.

Fr. v. Erbs. Was? betrogen?

Frieder. O nein! nur ein wenig Komödie gespielt, um einen Betrug wieder gut zu machen.

Hott. Herr Notarius! zu Hülfe!

Fr. v. Erbs. Protocolliren Sie!

Hott. Rescribiren Sie!

Fr. v. Erbs. Attestiren Sie!

Hott. Excipiren Sie!

Fr. v. Erbs. Denunciren Sie!

Hott. Condemniren Sie!

Carl. (indem er hervortritt und die Perücke abnimmt.) Permittiren Sie! Ich bin so eigentlich kein Notarius, sondern Carl von Ellrich. Ein ehrlicher Landedelmann, der sein schlaues Mädchen unter den Arm nimmt, und sich Ihnen bestens empfiehlt.

Frieder. (wirft Beyden Küsse zu und geht lachend mit Carl ab.)

Vierzehnte Scene.

Graf Hottentott. Frau von Erbsenbaum. Caspar, (der ins Fäustchen lacht.)

(Stumme Pause.)

Fr. v. Erbs. Wir sind betrogen.

Hott. Leider ja!

Fr. v. Erbs. Man hat mir das Testament aus der Hand gespielt.

Hott. Und ein gewisses anderes Papier in die Hand gespielt.

Fr. v. Erbs. Jenes ist zerrissen.

Hott. Dieses noch nicht.

Fr. v. Erbs. Aber ich werde es nun auch zerreissen.

Hott. Gnade!

Fr. v. Erbs. Sie haben mich verschmäht.

Hott. Und Sie mich.

Fr. v. Erbs. Um einer lustigen Dirne willen.

Hott. Um eines jungen Laffen willen.

Fr. v. Erbs. O ich fühlte wohl, daß dieser Laffe keine Mannsperson war, wie hätte sonst mein keusches Herz für ihn klopfen können?

Hott. Und ich merkte bald, daß dieses Mädchen kein Frauenzimmer war, wie hätte sonst —

Fr. v. Erbs. Schweigen Sie doch! kein Frauenzimmer? Was wäre sie denn sonst?

Hott. Eine Hexe, die verbrannt werden muß, damit aus ihrer Asche der Phönix unserer Liebe wiederum empor steige.

Fr. v. Erbs. (kokettirend.) Ihrer Liebe? — Ich bin um funfzig tausend Thaler ärmer geworden.

Hott. Auch drey Viertel Ihrer vormahligen

Reitze können noch immer ein nobles Herz entflammen. (Er reißt ihr das Papier aus der Hand.)

Fr. v. Erbs. Was machen Sie?

Hott. (zu ihren Füßen.) Gnade!

Fr. v. Erbs. (ihm in die Arme sinkend.) Verräther!

Carl und Frieder. (die an der Thür lauschten, klatschen in die Hände.) Bravo! Bravo!

(Der Vorhang fällt.)

Wien, 1814.

Gedruckt bey Anton Strauß

Die vollständige Sammlung

von

Aug. von Kotzebue's Theater,

enthält dasselbe in folgender Ordnung:

---

1. Band. Der Eremit auf Formentera. — Adelheid von Wulfingen. — Menschenhaß und Reue.
2. Bd. Die Indianer in England. — Die Sonnenjungfrau.
3. Bd. Das Kind der Liebe. — Der weibliche Jakobinerklubb. — Der Spiegelritter.
4. Bd. Bruder Moritz. — Die edle Lüge. — Der Papagoy.
5. Bd. Sultan Wampum. — Graf Benjovsky. — Rollas Tod.
6. Bd. Armuth und Edelsinn. — Der Mann von 40 Jahren. — Die Negersclaven.
7. Bd. Die Verleumder. — Die Witwe und das Reitpferd. — Der Wildfang.
8. Bd. Der Graf von Burgund. — Falsche Scham. — Lapeyrouse.
9. Bd. Die Versöhnung. — Die Verwandschaften. — Die Unglücklichen.

10. Bd. Der Opfertod. — Das Dorf im Gebirg. — Die silberne Hochzeit.
11. Bd. Die Korsen. — Der alte Leibkutscher Peters III. — üble Laune.
12. Bd. Johanna Montfaucon. — Das Schreibepult. — Der Gefangene. — Der hyperboreische Esel.
13. Bd. Das neue Jahrhundert. — Der Taubstumme. — Lohn der Wahrheit.
14. Bd. Das Epigramm. — Die kluge Frau. — Die Zurückkunft des Vaters.
15. Bd. Octavia. — Die beyden Klingsberg.
16. Bd. Gustav Wasa. — Bayard.
17. Bd. Der Besuch. — Des Teufels Lustschloß. — Die Kreuzfahrer.
18. Bd. Die barmherzigen Brüder. — Cleopatra. — Unser Fritz. — Die Witwe. — Der Hahnenschlag. — Ariadne auf Naxos.
19. Bd. Die deutschen Kleinstädter. — Die französischen Kleinstädter. — Der Wirrwarr.
20. Bd. Die Hussiten vor Naumburg. — Hugo Grotius. — Der Schauspieler wider Willen.
21. Bd. Das Urtheil des Paris. — Die Tochter Pharaonis. — Rübezahl. — Das Inkognito. — Die Uhr und die Torte. — Sultan Bimbambum.
22. Bd. Don Ranudo de Colibrados. — Pagenstreiche. — Der todte Neffe.
23. Bd. Die kleine Putzmacherinn. — Der Gimpel auf der Messe. — Die Sparbüchse. — Hygea. — Mädchenfreundschaft. — Der Trunkenbold.
24. Bd. Eduard in Schottland. — Der Vater von ungefähr. — Der Abschied. — Reuß von Plauen.
25. Bd. Die Stricknadeln. — Die Schule der Frauen. — Fanchon, das Leyermädchen.
26. Bd. Die Beichte. — Die Nachbarschaft. — Das Köst-

lichste. — Ehrenspiegel. — Die Brandschatzung. — Das verlorne Kind.

27. Bd. Die Organe des Gehirns. — Blinde Liebe. — Carolus Magnus.

28. Bd. Der Sammtrock. — Das Dörfchen. — Der Kater. — Kaiser Claudius. — Lustspiel an Fenstern. — Das Strandrecht.

29. Bd. Das Posthaus. — Der Leinweber. — Der Stumme. — Die Erbschaft. — Graf Gleichen. — Der Deserteur.

30. Bd. Der Russe in Deutschland. — Die Unvermählte. — Das Gespenst.

31. Bd. Die englischen Waaren. — Die Seeschlacht — Das Landhaus. — Der Declamator. — Der Hagestolz. — Die Abendstunde.

32. Bd. Ubaldo. — Das Intermezzo. — Der blinde Gärtner.

33. Bd. Herr Merks. — Die Büchse der Pandore. — Die Zerstreuten. — Der häusliche Zwist. — Des Esels Schatten. — Das Harem.

34. Bd. Die kleine Zigeunerinn. — Der verbannte Amor.

35. Bd. Die Feuerprobe. — Blind geladen. — Der arme Minnesänger. — Die Comödiantinn aus Liebe. — Das zugemauerte Fenster. — Die Glücklichen.

36. Bd. Sorgen ohne Noth. — Das arabische Pulver.

37. Bd. Feodora. — Die alten Liebschaften. — Das Thal von Almeria. — Der Lügenfeind. — Die Quäcker. — Das unsichtbare Mädchen.

38. Bd. Der Pachter Feldkümmel. — Die neue Frauenschule.

39. Bd. Die Belagerung von Saragossa. — Max Helfenstein.

40. Bd. Die Rosen des Herrn von Malesherbes. — Die beyden kleinen Auvergnaten. — Die Masken. — Der

arme Poet. — Das getheilte Herz. — Die respectable Gesellschaft.

41. Bd. Brief aus Cadix. — Die deutsche Hausfrau. — Bala's Fluch. — Ungarns erster Wohlthäter. — Die Ruinen von Athen.

42. Bd. Der Fluch eines Römers. — Die Nachtmütze des Propheten Elias. — Die seltene Krankheit. — Zwey Nichten für Eine. — Braut und Bräutigam in Einer Person.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Kotzebue, August <<von>>,

Theater

Bd.: 42. Der Fluch eines Römers. Die Nachtmütze des Propheten Elias. Die se
ltene Krankheit. Zwey Nichten

Wien 1814

P.o.germ. 2013 x-42
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128863-2